Robin Day

oder

das Leben eines Unglücksvogels

von

Dr. Bird.

Aus dem Englischen

von

W. E. Drugulin.

Zweiter Band.

Leipzig, 1855.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Fortsetzung der Hedschra nebst einigen philosophischen Betrachtungen in der Schoßkelle eines Postwagens.

Auf dieser ausgezeichneten und höchst angenehmen Straße, wo ich bei jedem Schritte in den Koth versank und fast vom Winde umgeweht wurde, marschirte ich ohne Hut, den ich nebst meinem Ränzel in dem Salon des Mr. Bloodmoney zurückgelassen, mit möglichster Eile vorwärts, da ich bei dem Gedanken an die schreckliche Verlegenheit, ich welche ich mich jetzt gestürzt hatte, von immer wachsender Furcht befallen wurde.

Daß ich mich von Capitain Brown auf so auffallende Weise hatte betrügen lassen, war für meinen Eigendünkel demüthigend genug, da es bewies, daß ich trotz aller meiner Eitelkeit und Einbildung am Ende doch weiter nichts als ein Schuljunge war;

aber mich zu einem Einbruche verlocken zu lassen, zuzugeben, daß ich zum wirklichen Spießgesellen eines Räubers bei einem der frechsten, je versuchten Verbrechen gemacht wurde, oder doch wenigstens den Anschein davon hatte — da lag der Knoten, das war der Fels, auf welchem dem Anscheine nach das Schiff meines Glückes scheitern sollte. Ich wußte nicht, wie ich mich durch meine alleinigen Bemühungen anders aus dieser Verlegenheit hätte befreien können, als durch die Flucht. Ich zweifelte nicht, daß ich allerdings früher oder später gegen meinen Beschützer im Stande sein würde, meine Unschuld zu beweisen; aber ich hatte genug von Mr. Bloodmoney und der Meinung, die er von mir gefaßt hatte, gesehen, um zu wissen, daß jeder Versuch, ihm die Sache ohne Beihülfe des Briefes, um den mich Capitain Brown gebracht hatte, zu erklären, kein anderes Resultat herbeiführen würde, als daß ich sofort wie jeder gewöhnliche Verbrecher in das Gefängniß gesteckt werden würde; und von da, um nichts von der Schmach einer solchen Einkerkerung zu sagen, hatte ich guten Grund, meine Auslieferung an einen Polizeidiener von Neu-Jersey zu erwarten, der mit gehörigem Auftrage versehen sein würde, mich nach dem Schauplatze des M'Goggin'schen Abenteuers und vielleicht zum Galgen zu geleiten. Der Gedanke machte meine Zähne schlimmer klappern, als selbst die Nässe und Kälte, und verlieh meinen Füßen eine Kraft, die um so nöthiger war, als ich ohne einen solchen

nachdrücklichen Antrieb zum Vorwärtsschreiten nie im Stande gewesen sein würde, den geringsten Fortschritt in dem Kothe und Sturme zu machen. Es schien mir, als ob meine einzige Hoffnung auf Sicherheit und das einzige Verfahren, das mir einzuschlagen übrig blieb, darin bestände, daß ich sobald als möglich aus dem Bereiche des Mr. Bloodmoney und der Gefängnisse von Philadelphia gelangte, und nachdem dies geschehen sein würde, an meinen Beschützer schrieb und ihn von meinen Unfällen, und besonders von dem letzten, Nachricht gab und es ihm überließ, meine Aussöhnung mit Mr. Bloodmoney zu bewerkstelligen und mich vor dessen Augen zu reinigen.

Während ich noch über die Sache nachdachte, wurde ich glücklicher Weise von einem Postwagen eingeholt, der soeben die Stadt verlassen hatte und wie ich, obschon mit etwas größerer Geschwindigkeit, durch den Schlamm patschte. Wohin er ging, war mir völlig unbekannt; da ich es aber müde war, mich in dem Schmutz und Regen fortzuschleppen, so fühlte ich großes Verlangen, den Kutscher anzurufen und mir einen Platz im Wagen auszubitten. Ich würde dies auch gethan haben, wenn ich nicht gefürchtet hätte, einen schuftigen Gerichtsdiener, Nachtwächter oder einen von Mr. Bloodmoney zu meiner Verfolgung ausgeschickten Agenten im Wagen zu finden. Da ich jedoch hinter demselben eine sehr geräumige Schoßkelle bemerkte, die nach dem Hin- und Herflie-

gen der ledernen Decke zu schließen, ganz leer zu sein schien und mir Platz und Schutz gegen den Sturm zu gewähren im Stande war, konnte ich der Versuchung, in sie hineinzuklettern, nicht widerstehen. Dies vollbrachte ich, ohne von dem Kutscher bemerkt zu werden, und nistete mich dann, so gut als möglich darin ein, indem ich mich durch die lederne Decke einigermaßen gegen den Regen schützte.

Während ich in dieser Lage wie der Löwe einer wandernden Menagerie in seinem Käfig oder eine Ente in einem Hühnerkorbe (was ein treffenderer Vergleich sein würde) dahin geschleppt wurde, hatte ich reichliche Muße, über mein außerordentliches Mißgeschick, wider meinen Willen in gefährliche Lagen zu gerathen, nachzudenken und einen Plan auszusinnen, dieselben in Zukunft zu vermeiden. Ich zweifle nicht, daß ich manchen verständigen Gedanken hatte und gar manchen weisen Entschluß faßte, während ich so in meinem kleinen Gefängnisse eingepfropft war. Sie leisteten mir jedoch nicht den geringsten Nutzen, da mir nicht ein einziger Gedanke in den Kopf kam und kein Entschluß von meinem Geiste gefaßt wurde, der mir nicht im Augenblicke darauf durch ein plötzliches Versinken des Wagens in ein Schlammloch oder einen wüthenden Sprung über einen Stein, der mich entweder aus meiner Philosophie herausschreckte oder quetschte, aus dem Gedächtniß geschlagen worden wäre.

Ich erinnere mich jedoch, daß ich, nachdem ich

über meine Abenteuer mit dem falschen Mr. Bloodmoney, alias Capitain Hellcat, zu wiederholten Malen nachgedacht und mich überzeugt hatte, daß ich es mehr meiner leichtgläubigen Einfalt als einer besonderen Geschicklichkeit von Seiten dieses ehrlichen Mannes zuzuschreiben hatte, daß ich betrogen worden war, den männlichen Entschluß faßte, mich nie wieder von einem Sterblichen betrügen zu lassen. Um dies zu verhindern, schien mir nichts weiter nöthig zu sein, als nach einem bei den Philosophen sehr beliebten Grundsatze zu handeln, d. h. Jeden so lange für einen Schurken anzusehen, bis er bewiesen haben würde, daß er ein ehrlicher Mann sei, und stets gegen Schurkerei und Betrug auf der Hut zu bleiben.

Ich konnte mir diesen Entschluß um so besser in's Gedächtniß prägen, da der Wagen um die Zeit, wo ich ihn faßte, plötzlich den Schlamm und die Steine verließ und leicht auf einer Lage von Balken und Bretern hinrollte. Dies erregte meine Neugierde und ich fand, als ich hinausschaute, daß wir auf einer niedrigen Schiffbrücke über einen Fluß fuhren. Ich vermuthete, daß dies der Schuylkill wäre, wie er es auch in der That war, und da ich wußte, daß dieser Fluß im Westen von Philadelphia dahinströmte, so schloß ich daraus, daß mich der Wagen gerade in die Richtung führte, welche ich wünschte, das heißt, von Philadelphia hinweg und nicht zurück nach Neu-Jersey, und vielleicht sogar nach dem Süden, nach der Chesa-

peakebucht, wohin ich vor Allem in der Welt jetzt am liebsten zu gehen wünschte, da ich dort meinen Freund Dicky Dare zu finden hoffte, unter dessen Befehl und Schutz ich mich zu stellen und so die Feinde meines Vaterlandes auf dem festen Lande zu bekämpfen beschloß.

Diese Gedanken waren äußerst angenehm und befriedigend und verscheuchten die Hälfte meiner Furcht und meines Kummers aus meinem Geiste, so daß ich trotz der Stöße nach und nach in tiefen Schlaf fiel, da ich durch das Wachen und die Anstrengungen dieser Nacht, so wie durch den unzulänglichen Schlaf in den Wäldern von Neu-Jersey während der vorhergehenden Nächte ziemlich erschöpft war. Ich träumte, daß ich meinen Freund Dicky Dare getroffen hätte, der ein großer General an der Spitze eines Heeres und ich der Nächste im Commando nach ihm wäre, daß wir gegen ein Heer von Rothröcken in den Kampf zögen, sie in die Flucht schlugen und wunderbare Heldenthaten ausführten — und daß ich besonders so viele Köpfe abschnitt, daß ich meinen Freund Dicky, sowie alle anderen großen Helden, Hannibal, Julius Cäsar und so weiter, die je gelebt haben, ganz in den Schatten stellte, so daß sich die Soldaten entzückt auf dem Schlachtfeld versammelten, um mich zum Könige zu krönen. Dieser Triumph verursachte mir die höchste Freude und würde mir noch größeres Vergnügen gemacht haben, wenn mich nicht plötzlich ein Stoß des Wagens, der in diesem Augenblicke einen vom Regen

angeschwollenen Bach passirte, Hals über Kopf aus meinem Versteck in die Fluthen gestürzt hätte, so daß ich fast ertrunken wäre, ehe ich nur wußte, was eigentlich mit mir vorging. Vermittelst vieler Anstrengungen gelang es mir jedoch endlich, ohne Schaden oder Verlust am Ufer hinauf zu klettern, was ich um so besser thun konnte, da der Tag jetzt zu grauen und der Sturm nachzulassen anfing. Nachdem ich ein paar Augenblicke dazu verwendet hatte, um mein unglückseliges Schicksal, das mich in so viele unangenehme Zufälle stürzte, zu beklagen, beschloß ich, mein Unglück dazu zu benutzen, mir zu einem Platze im Wagen zu verhelfen, der, wie ich seit einiger Zeit aus dem Umstande, daß ich keine Stimmen darin gehört hatte, ganz richtig schloß, keine Passagiere führte.

Mein Entschluß, in Zukunft Jeden für einen Spitzbuben anzusehen, bis er sich als ehrlicher Mann gezeigt haben würde, schloß auch den Vorsatz in sich, selbst wie ein Schurke zu handeln, das heißt, zu täuschen, zu lügen und zu betrügen, so weit dies nöthig sein würde, um mich vor Ungelegenheiten zu bewahren. Aus diesem Grunde, und da ich wußte, daß ich in meinen triefenden Kleidern eine merkwürdige und erbärmliche Figur spielte und daß das Verlangen eines Platzes im Wagen an einem solchen Orte und zu einer solchen Stunde und von einer solchen Gestalt gestellt, etwas verdächtig aussehen müsse, sagte ich dem

Kutscher, den ich aus einem bequemen Schlafe rütteln mußte — erstens daß er heute früh zeitiger als gewöhnlich abgefahren sein müsse, womit ich andeuten wollte, daß ich beabsichtigt hätte, in der Stadt in den Wagen zu steigen und genöthigt gewesen sei, ihm nachzulaufen, um ihn einzuholen — und zweitens, daß ich beim Ueberschreiten des Baches das Unglück gehabt hätte, auszugleiten und hierdurch meinen Hut und mein Bündel zu verlieren. Der ehrliche Bursche rieb sich die Augen mit großem Nachdrucke und erklärte, daß dies bei dem jetzigen Wetter ganz glaublich wäre, und ich bemühete mich nicht weiter zu fragen, ob er damit das zeitige Abfahren des Wagens oder mein Bad in dem Bache meinte.

Ich fand, daß der Wagen, wie ich erwartet hatte, leer war, so daß ich von aller Furcht vor unangenehmer Gesellschaft befreit wurde, und der Kutscher sagte mir, daß wir bald bei einem Dorfe anhalten würden, um dort zu frühstückeu, wo ich leicht einen Hut und solche Kleider als ich wünschte, erhalten könnte, vorausgesetzt, daß ich, wie er Sorge trug hinzuzufügen, indem er mich anschaute, als ob er einigermaßen für sein Fuhrlohn fürchte, das nöthige Geld habe, um sie zu kaufen. Hierüber beruhigte ich ihn leicht, und wir erreichten mit der Zeit das Dorf, wo ich eine Mütze und ein Felleisen kaufte, so wie einige Wäsche, um sie in dasselbe zu stecken; denn dies waren die einzigen in dem Dorfe käuflichen fer-

tigen Kleidungsgegenstände, mit Ausnahme von Rindslederstiefeln, Quäkerhüten und einem abgelegten Rocke, der ursprünglich für einen Fettbauch gemacht gewesen war. Dies verursachte mir jedoch wenig Sorge, da ich mir einbildete, daß ich bald ein Freiwilliger unter irgend einem tapferen Befehlshaber sein würde, der mich auf Kosten der Regierung mit einer hübschen Uniform ausstatten und dadurch in den Stand setzen würde, mein Geld für dringendere Veranlassungen aufzuheben.

Ich fand auch nach einigem listigen Manövriren (denn meine Unwissenheit über einen so wichtigen Punkt durfte ich nicht eingestehen) daß der Wagen nach Wilmington im Delaware bestimmt war; eine Entdeckung, die mir große Freude verursachte, da diese Stadt auf dem geraden Wege nach der Chesapeakebay lag, wohin ich jetzt so ernstlich zu gehen wünschte. In dieser Stadt kamen wir nach einer abenteuerlosen Reise nicht eher als bis nach Einbruch der Nacht an, was theils von dem schlechten Zustande der Straße und der Pferde, theils auch, wie ich glaube, der Furcht des Kutschers herrührte, unter eine englische Armee zu gerathen, welche, wie wir nach tausend Gerüchten, die uns bei jeder Umdrehung der Räder zukamen, vermutheten, in der Chesapeakebay gelandet wäre, und von welcher wir beinahe fürchteten, daß sie bereits von Wilmington Besitz genommen hätte.

Wir fanden dort jedoch keine Engländer, wohl

aber vieles Geschwätz über sie, sowie ein ungeheures Getöse, Lärm von Trommeln und Pfeifen, Schreien und Fluchen und Hin- und Herreiten, denn wie es schien, hatte man Nachricht erhalten, daß der Feind mit großer Macht an der Mündung des Elk oder eines anderen Zuflusses der Chesapeakebay nicht weiter als sieben bis acht Meilen entfernt, gelandet wäre und in Folge dessen mit großem Muthe Freiwillige gesammelt, um sofort nach dem Schauplatze der Gefahr aufzubrechen.

Diese Nachricht die jeden Andern in Bestürzung gesetzt zu haben schien, war mir keineswegs unangenehm, da ich nicht nur erkannte, daß ich in dem Lärm und den Schrecken eines Lagers die größte Sicherheit gegen alle Beamte des Gesetzes finden würde, sondern auch von Patriotismus und kriegerischem Eifer zu erglühen anfing. Ich beschloß, wenn eine Abtheilung von Freiwilligen oder anderen Bewaffneten in der Nacht abmarschiren würde, mit ihnen zu gehen, und betrat mit diesem Gedanken das Gasthaus, wo der Wagen anhielt, um mir ein Abendessen sowie etwaige nützliche Nachrichten, wie ich sie würde erlangen können, zu verschaffen.

Wegen des Abendessens wurde ich in ein Zimmer gewiesen, wo ein reichlich mit den Gaben der Natur versorgter Tisch stand, fand ihn jedoch so von Gästen bedrängt, die sämmtlich älter und weiser und besser erfahren in der Kunst waren, Brod und Butter zu

stürmen und die Beute der Teller unter sich zu vertheilen, daß ich große Mühe hatte, etwas Eßbares zu erwischen. In Bezug auf Nachrichten schien die Sache noch schlechter zu stehen, denn obschon sämmtliche Gegenwärtigen ebenso kriegerisch gesinnt zu sein schienen, und von nichts als Blut und Schlachten sprachen und bereit waren, über den Gegenstand, der alle Gäste beschäftigte, zu plaudern, so konnte ich doch keine Nachricht erhalten, welcher nicht sofort von der nächsten Person, an die ich mich wendete, widersprochen worden wäre, kurz, es war weiter nichts zu erfahren, als daß die Engländer irgendwo in der Chesapeakebay gelandet wären oder im Begriff ständen, zu landen, und daß verschiedene Compagnien Miliz und Freiwillige entweder ausgezogen wären oder im Begriff ständen, auszuziehen, um diese frechen Eindringlinge vom Angesicht der Erde zu vertilgen.

Zweites Kapitel.

Robin Day geräth in große Gefahr und ergiebt sich seinem unbarmherzigen Verfolger John Dabs, ruft jedoch seine Klugheit zu Hülfe und führt einen wunderbar pfiffigen Streich aus.

Der von der ganzen Gesellschaft an den Tag gelegte patriotische Sinn erhöhte meinen Enthusiasmus bedeutend, so daß ich nach Beendigung meines Abendessens sofort beschloß, mit Hülfe des Wirthes eine der vielen Abtheilungen, die im Begriffe standen, nach dem Felde der Ehre zu marschiren, aufzusuchen und in dieselbe einzutreten. Ich verließ den Speisetisch und ging in das Schenkzimmer, wo ich eben den nöthigen Rath erhielt, als mich ein neuer Ankömmling bei Seite schob, und die Aufmerksamkeit des Wirthes in Anspruch nahm, indem er dringend fragte, „ob nicht ein junger Bursche, der mit dem Postwagen aus der Stadt angekommen wäre, sich im Hause befände und —“

Aber ich verweilte nicht länger, um noch mehr zu hören. Die ersten Worte flößten mir einen Todesschrecken ein, der noch bedeutend durch einen Blick auf das Gesicht des Fremden erhöht wurde, da ich darin augenblicklich die wohlbekannten Züge eines gewissen John Dabs, eines Gerichtsdieners unserer Stadt, erkannte, der wegen seiner Geschicklichkeit und seines Glückes im Aufjagen von Verbrechern und Flüchtlingen, wenn sich etwas dabei verdienen ließ, berühmt war. Ich machte sofort eine Bewegung nach der Thür, aber John Dabs, dessen Augen eben so geschäftig waren, als seine Zunge, und diese Bewegung bemerkt hatten, war zu schnell für mich.

„Ich habe Sie, bei Gott," rief John Dabs, indem er mich bei der Schulter packte und triumphirend grinste, während ich fast vor Schrecken und Verzweiflung in Ohnmacht fiel. Wir waren in einem Augenblicke von neugierigen Zuschauern umringt, von denen die Einen fragten, was ich gethan hätte, während Andere das Fragen verschmähten und schwuren, daß ich ein „entflohener Kriegsgefangener" wäre, daß ich „ein Pferd gestohlen hätte, man könne mir's am Gesicht ansehen," daß ich „ein Seelenverkäufer, ein georgischer Negerdieb sei" u. s. w., so daß ich bald anfing, mich sämmtlicher je begangener Verbrechen schuldig zu halten.

In dieser Noth erklärte Mr. John Dabs zu meiner höchsten Ueberraschung und Freude, indem er mich

dadurch aus der Auffälligkeit meiner Lage und der Schmach des Augenblickes rettete, daß ich kein Verbrecher, sondern ein junger Herr wäre, der seinen Freunden davon gelaufen sei, die ihn, John Dabs, ausgeschickt hätten, mich zurückzubringen, und daß er sehr froh wäre, mich gefunden zu haben, da ich ein junger Herr wäre, der die Welt nicht kenne, und meine Freunde sich meinetwegen in großer Sorge befänden. Nach dieser Erklärung, welche für die ganze Gesellschaft sehr zufriedenstellend zu sein schien, erbat sich Mr. John Dabs fast mit dem Anscheine von Höflichkeit und der Achtung ein Gespräch unter vier Augen mit mir. Diese Bitte erfüllte ich natürlicher Weise sehr zuvorkommend und begleitete ihn in ein besonderes Zimmer, wie ich nicht zweifele, mit sehr jämmerlichen Mienen, aber eifrig beschäftigt, tausend Pläne zu schmieden, um aus seinen erbarmungslosen Klauen zu entrinnen. Sobald wir allein waren, überließ sich Mr. Dabs verschiedenen selbst lobenden Beglückwünschungen dazu, daß er mich gefunden habe, und lachte dann unmäßig über den Schrecken, den ich gezeigt hatte, als er mich ergriff, fragte, ob ich nicht geglaubt hätte, daß ich ganz gewiß zum Galgen geschleppt werden sollte, und endigte mit der Versicherung, daß ich in dieser Hinsicht oder jeder andern nichts zu fürchten hätte, denn warum? Mr. M'Goggin wäre weder todt noch würde er sterben, und die paar Löcher im Kopf hätten ihm nichts geschadet — „wann

hätte das je einem Irländer etwas geschadet?" sagte John Dabs, der Gerichtsdiener. „Nein, er wäre außer Gefahr, auf den Beinen und so gesund als je, und von meinem Wohlthäter, Doctor Howard, durch Geld vermocht worden, nicht gegen mich vor Gericht aufzutreten, und von den Schulvorstehern, die beschlossen hätten, keinen barbarischen Lehrer mehr anzustellen, weggeschickt worden. Nach diesem glücklichen Erfolge hätte Doctor Howard, wie er erklärte, den Entschluß gefaßt, mich wieder zurückholen zu lassen — denn warum? Er fürchtete, das Meer würde mich verderben, und hätte ihn, John Dabs, ausgeschickt, um mich aufzusuchen und zurück zu bringen, und ihm eine schöne Belohnung versprochen, wenn er mich finden würde, worauf er, der besagte John Dabs, mir nach Philadelphia gefolgt wäre, sich bei Mr. Bloodmoney vergebens nach mir erkundigt, meine Spur total verloren, aber auf die meines Freundes, General Dare, gerathen wäre, der am Tage vorher Philadelphia auf der Wilmingtoner Straße verlassen hätte, und in dessen Gesellschaft er nicht gezweifelt hätte, daß er mich finden würde. In Folge dessen habe er sich auf seinem eigenen Pferde auf den Weg gemacht, und indem er bei jedem Anhaltepunkte gefragt, endlich von mir in dem Postwagen gehört („schlauer Fuchs," sagte John Dabs, „nicht in Philadelphia einzusteigen") und so habe er mir geradewegs bis in das Wirthshaus nachgespürt, wo er mich

sowohl, wie seine hundert Dollars von dem Doctor und hoffentlich auch ein hübsches Trinkgeld von mir für die Ueberbringung so glücklicher Nachrichten, so sicher hätte, wie Amen in der Kirche.

Aber diese freudige Nachricht, von welcher der Leser vielleicht glauben wird, daß sie mich mit Freude und Entzücken erfüllt hätte, brachte keineswegs die angenehme Wirkung hervor, welche Mr. John Dabs erwartete. Ich hatte die Ereignisse der vorhergehenden Nacht nebst meinen Betrachtungen darüber und insbesondere den vor so kurzer Zeit gefaßten Entschluß, mich von keinem Sterblichen zum zweiten Male betrügen zu lassen, noch nicht vergessen. Ich sah sehr deutlich ein, daß Mr. John Dabs ein sehr listiger Mensch und ein erfahrener Diebesfänger war, der es recht gut verstand, einen Gefangenen mit der geringsten Mühe für sich selbst zu leiten, indem er seine Furcht hinwegschmeichelte und ihn in eine trügerische Sicherheit einwiegte; kurz, ich glaubte nicht ein Wort von seiner Geschichte, da ich im innersten Herzen überzeugt war, daß sie von Anfang bis zu Ende nichts als eine schurkische Erfindung wäre, die er ersonnen hätte, um mich nach Neu-Jersey oder dem nächsten Gefängniß wie ein Lamm zur Schlachtbank zu locken, ohne daß ich etwas Schlimmes ahnen, sondern wie dieses wollige Sinnbild der Unschuld und Einfalt nur von grünen Weiden und blumenbedeckten Wiesen träumen sollte, während ich dem Tode zuhüpfte. „Nein,

nein, Mr. John Dabs," dachte ich bei mir, „Du wirst mich nicht so leicht im Schlafe fangen."

Da ich also Mr. Dabs' wahre Absicht bemerkte, so war ich keineswegs über den Bericht, den er mir gab, entzückt, obgleich ich nach einiger Ueberlegung mich so anstellte. Es fiel mir noch außerdem bei, daß es mir einigen Nutzen gewähren könnte, mit Mr. John Dabs das nämliche Spiel zu treiben, während er mich so eifrig sicher zu machen suchte. So lange er es für geeignet halten würde, mich glauben zu lassen, daß ich nicht sein Gefangener wäre, war es augenscheinlich nothwendig, daß er eher die Rolle eines freundlichen Abgesandten als die eines Kerkermeisters spielen und so viel als möglich vermeiden mußte, meine Bewegungen zu beschränken oder zu bewachen, und es war eben so klar, daß er mir den Zügel um so weiter nachlassen würde, je mehr er überzeugt war, daß ich ein argloses Opfer seiner List wäre. Ich beschloß, ihn glauben zu lassen, daß ich keinen Zweifel an seiner Geschichte hege.

In Folge dieses Entschlusses sagte ich ihm, daß ich sehr froh wäre, ihn zu sehen, und fragte mit anscheinender Fassung nach den Neuigkeiten der Stadt und vor Allem wie sich mein Gönner und Don Pedro befänden und wie es — welcher Sünder war ich, daß ich Die, von der ich mich am meisten sehnte, etwas zu hören, nicht nennen konnte — allen Anderen ergehe.

„O," sagte Mr. John Dabs, „Alle ganz wohl, außer dem Doctor und seiner Tochter Nanni (wie sie der Schuft nannte), die alle Beide vor Kummer über Sie halb todt sind — ich will mich hängen lassen, wenn's nicht wahr ist — besonders das arme Mädchen; und die Leute sagen," fuhr der Schlingel mit der Miene des höchsten Mitgefühls fort, „daß es Alles von ihrer Liebe gegen Sie herrühre, und die alte Mama Jones, die Bäckersfrau, hat zu meiner Frau Sue gesagt, daß sie glaubte, daß das arme Ding sich um Sie zu Tode härmen würde, und daß sie glaubte, daß das der Grund wäre, warum der Doctor so versessen darauf sei, Sie zurück zu haben."

Der bloße Gedanke daran, daß Nanna krank wäre, rührte mich so, daß ich mich erst nach einiger Zeit erinnern konnte, daß dies nur eine neue Erfindung des Herrn Gerichtsdieners Dabs sei, um ihm bei seinem Geschäfte, mich sicher nach Neu-Jersey zurück zu bringen, zu helfen. Aber als ich hieran dachte, war ich so ergrimmt über die Frechheit, mit welcher er von ihr gesprochen hatte, daß ich großes Verlangen trug, ihn mit dem Stuhle, von welchem mich seine grausame Lüge aufgeschreckt hatte, über den Kopf zu schlagen. Ich sammelte mich jedoch augenblicklich wieder, sagte ihm, die Katze sei am Kummer gestorben (und ich kann die Anwendung dieser weisen Bemerkung bei einem solchen Anlasse nur dadurch erklären, daß ich vielleicht damit bescheiden den

Gedanken, daß Jemand meinetwegen sterben könne, ablehnen wollte), und schlug dann vor, meine Dankbarkeit für die mir überbrachten guten Nachrichten dadurch zu beweisen, daß ich ihn mit einer Flasche Wein vom besten, der im Wirthshause aufzutreiben sei, traktire.

„Von Herzen gern," sagte John Dabs, „aber in Anbetracht des scharfen Rittes, den ich auf dieser grundschlechten Straße gehabt habe, würde ich nichts dagegen haben, wenn Sie's ein Quart Branntweinpunsch nennen."

Als ich mich hiermit einverstanden erklärt hatte, erhob sich Mr. Dabs, um einem Aufwärter zu klingeln. Diese Operation wiederholte er drei Mal ohne den geringsten Erfolg, da sich das Haus in so lärmender Verwirrung befand, daß es zweifelhaft schien, ob ein anderer Laut als das Schmettern britischer Trompeten oder eine plötzliche Kanonade von Belagerern vernommen worden sein würde.

Als ich dies sah, entschloß ich mich, eine List zu versuchen, und beklagte mich plötzlich, daß ich mich unwohl und schwach fühlte. Hierüber bezeugte Mr. Dabs so viel Betrübniß, als ob er nicht eben im Begriff stände, mich zum Galgen zu führen. Ich ersuchte ihn, da es scheine, als ob die Bedienung nicht auf die Klingel hörte, mir den Gefallen zu thun, selbst in das Schenkzimmer zu gehen und den Branntweinpunsch sowie ein Glas Pfeffermünze mit Zucker zu bestellen, welches Letztere mich ohne Zweifel bald in

den Stand setzen würde, ihm bei Vertilgung des besseren Getränkes zu helfen.

Hiermit war Mr. Dabs mit der wohlwollendsten Bereitwilligkeit einverstanden und verließ zu meinem unaussprechlichem Vergnügen, und da ich kaum glauben konnte, daß sich der Betrüger so leicht betrügen lassen würde, fast zu meiner Verwunderung, sofort das Zimmer und ging hinunter, nachdem er mir versichert hatte, daß er zurückkommen würde, ehe ich ein Vaterunser sagen könnte.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß er sein Versprechen hielt, aber ich wartete nicht, um mich von diesem wichtigen Umstande zu überzeugen. Im Augenblick, wo die Gestalt des Mr. John Dabs hinter der Thüre verschwand, schlüpfte die meinige leise aus dem Fenster und that einen Sprung von ungefähr zwölf bis vierzehn Fuß, denn das Fenster war wenigstens so weit von der Straße entfernt, und ich würde unter anderen Umständen nicht das geringste Verlangen getragen haben, diesen Versuch zu machen; aber ich sprang für die Freiheit und für das Leben, es war meine einzige Aussicht, dem Stricke zu entgehen, den mein Zusammentreffen mit Mr. John Dabs sammt der nach meinem Halse verlangenden Schlinge vor meiner Einbildung heraufbeschworen hatte. Der Fall that mir auch weiter keinen Schaden, als daß ich die Beine etwas aufstauchte; und dies war ein Uebel, welches vorüberging und in einem Augenblicke vergessen war.

Drittes Kapitel.

Wie es sich ergab, daß Robin Day große Ursache hatte, sich auf seine Pfiffigkeit etwas einzubilden.

Nachdem ich den Boden glücklich, ohne gesehen zu werden, erreicht hatte, trotzdem daß die Straße voll Menschen war, schlich ich mich aus der Stadt und schlug einen Weg ein, von welchem ich durch das vor dem Abendessen angestellte Studium einer großen im Schenkzimmer hängenden Landkarte wußte, daß er nach dem nächsten Punkte der Chesapeakbai führte, wobei ich mich in der außerordentlich hellen und schönen Nacht von dem Nordsterne leiten ließ. Sobald ich mich außerhalb des Gedränges der Stadt und, wie ich nicht zweifeln konnte, auf der richtigen Straße befand, beschleunigte ich meine Schritte oder lief vielmehr so schnell als ich konnte, da ich entschlossen war, keine Anstrengung unversucht zu lassen, um mich der Gefahr, von Mr. John Dabs verfolgt zu werden, zu entziehen. Das, was er mir über den Umstand, daß

mein Freund Dicky Dare Philadelphia am vorigen Tage auf der Wilmingtoner Straße verlassen, gesagt hatte, überzeugte mich, daß ich nicht weit hinter meinem kriegerischen Unglücksgefährten zurück sein könne und ihn in Gesellschaft der ersten Soldaten, die ich auf der Straße einholte, antreffen würde, und ich glaubte fest, daß ich noch vor Tagesanbruch auf irgend eine tapfere Schaar stoßen müsse, vorausgesetzt, daß ich die gehörige Eile auf meinem nächtlichen Marsche in Anwendung brächte. Ich wußte, daß Mr. John Dabs so dicht hinter mir keine Neigung fühlen würde, einen Augenblick in Ruhe und Unthätigkeit zu verlieren, denn obgleich ich den Wackeren einmal überlistet hatte, so hielt ich es doch für höchst unwahrscheinlich, daß ich Gelegenheit finden würde, dies zum zweiten Male zu thun, wenn ich wieder in seine Hände fallen sollte.

Aber das Bewußtsein, dieses schlaue Individuum übertölpelt und ihn, einen alten, erfahrenen Krieger, mit seinen eigenen Waffen geschlagen zu haben, war, wie ich wohl sagen kann, einer der vielen Beweggründe, welche mich zu neuen und männlicheren Anstrengungen stärkten. Der Gedanke an meinen Sieg über ihn war vor Allem deswegen erfreulich, weil mich derselbe aus den Fallstricken des Gesetzes befreit hatte, aber er war außerdem auch ein Gegenstand gleichen, wo nicht größeren Entzückens als Beweis meiner Klugheit und Geschicklichkeit. Ich fing an zu

fühlen, daß der Entschluß dieses Morgens meine Erziehung vollendet und mich über die letzte Grenzlinie zwischen den Kinderjahren und der Mannheit geführt hatte, „ja," sagte ich zu mir, indem ich mich mit einem Gefühle der Würde, einem Bewußtsein der Fähigkeit und Wichtigkeit, wie ich es vorher nicht gefühlt, aufblähte, wer John Dabs den Gerichtsdiener überlistet hat, braucht den Kampf mit keinem Andern zu fürchten. Man braucht nur Jeden als Spitzbuben anzusehen, bis er bewiesen hat, daß er ein ehrlicher Mann ist, dann wird man sicher jeder Schurkerei entgehen.

Ich kann hier sogleich erwähnen, obgleich ich es erst lange nachher erfuhr, daß das einzige Unglück in diesem Falle darin bestand, daß ich außer Mr. John Dabs noch ein anderes Individuum auf eine weit außerordentlichere Art genarrt hatte und dieses Individuum war — ich selbst. Mr. John Dabs hatte mir im Grunde nur die Wahrheit gesagt. Anstatt hinter mir hergeschickt worden zu sein, um mich zu arretiren und in's Gefängniß zu führen, war er in Wahrheit das gewesen, wofür er sich ausgegeben hatte, nämlich ein Bote meines Beschützers, um mir die frohe Nachricht von M'Goggin's Wiederherstellung zu überbringen und mich nach Hause zu geleiten, denn nachdem er erfahren hatte, daß mein Freund Dicky Dare mit der Absicht, den Soldaten zu spielen, entflohen war, hatte er scharfsinnig vermuthet, daß Dicky mich zu dem nämlichen Unternehmen verlocken und daß

etwas mehr nöthig sein würde, um mich zurückzubringen, als ein bloßer Brief an Mr. Bloodmoney, da es zweifelhaft war, ob ich mich unter solchen Umständen bei demselben melden würde. Es war vielleicht ein Unglück, daß der Gesandte unter den Gerichtsdienern ausgesucht worden war, aber ich weiß nicht gewiß, ob ich nicht ebenso großen Schrecken beim Erscheinen eines anderen Boten oder jeder anderen aus unserer Stadt kommenden Person gefühlt und ihr den gleichen Streich gespielt haben würde, den ich dem ehrlichen John Dabs gespielt hatte.

So traf es sich, daß der erste Beweis meiner neugeborenen Klugheit völlig zu meinem eigenen Nachtheil ausfiel, was, wie ich glaube, die gewöhnliche Art ist, wie sich dieselbe zeigt, da die Weisheit ein scharfes Instrument ist, womit junge Philosophen sich häufiger in ihre eigenen Finger schneiden, als es zu einem nützlichen Zwecke anwenden. Wäre ich weniger scharfsinnig und weniger begierig gewesen, mich vor den Schurkereien meiner Mitmenschen zu bewahren, so würde ich mir viel Beschwerden und Abenteuer und eine Menge von Kummer und Gefahren, die ich jetzt durchmachen mußte, erspart; ich würde aber auch die Gelegenheit verloren haben, die Welt zu sehen und meine Erfahrung in der möglichst kurzen Zeit zu erwerben und gewisse Entdeckungen zu machen, die von Wichtigkeit und Einfluß genug auf mein zukünftiges Geschick gewesen sind.

Viertes Kapitel.

Robin Day sieht sich endlich nach verschiedenen gefährlichen Abenteuern als Freiwilliger im Begriff, in den Kampf zu gehen.

Ich marschirte mit großer Eile die ganze Nacht hindurch, zum Theil unter dem Einflusse der Furcht, von dem blutgierigen John Dabs verfolgt zu werden und zum Theil unter dem der Hoffnung, eine tapfere Schaar am Wege gelagerter Patrioten anzutreffen, bei denen ich vielleicht General Dicky Dare finden würde. Es stand geschrieben, daß dieser Wunsch erfüllt werden sollte, wenn auch, wie die Folge bewies, nicht auf die Art und Weise, wie ich es vertrauensvoll erwartet hatte.

Ich war etwa drei bis vier Stunden lang dahingewandert und durch zwei bis drei Dörfer gekommen, in denen meine Gegenwart eine furchtbare Verwirrung hervorbrachte, indem sie zuerst sämmtliche

Hunde aufstörte und hierdurch deren Herren ermunterte, die sämmtlich nach meiner Ueberzeugung den plötzlichen Lärm einem Einfalle des Admirals Cockburn und seiner Räuberbanden zuschrieben, als ich das Glück hatte, eine zweite kleine Landstadt zu erreichen, vor welcher zufällig eine Abtheilung Freiwilliger um ein ungeheures Wachtfeuer gelagert war und die Nacht unter Träumen von Sieg und Ruhm verschnarchte. Zu meinem Unglück war eine Schildwache an der Straße, auf der ich daher kam, aufgestellt worden, die, als sie durch den Klang meiner Schritte aus einer Vision von Blut und Schlachten erweckt wurde, von einem furchtbaren Schrecken erfaßt, „die Engländer" brüllte, ihre Muskete auf mich abschoß, dadurch ihre Kameraden aufschreckte und die Flucht ergriff. Letztere sprangen von ihren Lagerstätten auf und flohen mit gleicher Eile und gleichem Muthe, indem sie sämmtlich wie die Schildwache ihre Gewehre abschossen. Zu welchem Zwecke dies geschah, wenn sie es nicht thaten, um dem angreifenden Feinde möglicher Weise Schaden zuzufügen, habe ich nie begreifen können.

Ich muß leider gestehen, daß dieser sehr unerwartete Empfang eine wenig heldenmäßige Verwirrung in meinem Geiste hervorbrachte, so daß ich plötzlich, trotzdem daß das Geschrei der Soldaten das Gegentheil bewies, von der Furcht ergriffen wurde, auf eine Abtheilung von Feinden anstatt von Amerikanern gestoßen

zu sein; und dieser Gedanke wirkte so heftig auf mich, daß ich ebenso hitzig wie sie davonzulaufen anfing und um der Gefahr desto sicherer zu entgehen, von der Straße in's Feld sprang und von dort in den Wald eilte, worin ich mich bald so verirrte und verwirrte, als ob ich in die Tiefen eines Urwaldes gerathen wäre.

Nachdem ich mehrere Stunden lang in diesem schattigen Zufluchtsorte umhergewandert war und über das Abenteuer nachgedacht hatte, überzeugte ich mich endlich, daß ich einen Irrthum begangen, als ich glaubte, mich unter den Engländern zu befinden, und da ich des Waldes herzlich müde und außerordentlich angegriffen war, so beschloß ich mich so schnell als möglich heraus zu wickeln, irgend ein Farmhaus aufzusuchen und um Obdach und ein Bett für die letzten Stunden der Nacht zu bitten.

Es gelang mir, aus dem Walde heraus zu kommen und ich war so glücklich ein Farmhaus aufzufinden. Aber hier endigte mein Glück, denn außerdem daß ich von Hunden, die nur den Befehl ihres Herrn zu erwarten schienen, um mich in Stücke zu reißen, heftig angebellt wurde, so war ich kaum dem Hause auf Pistolenschußweite nahe gekommen, als die Fenster aufflogen und die Ladung von sechs bis sieben Flinten zu denselben herausknallte, die von eben so vielen heldenmüthigen Bewohnern abgefeuert wurden, welche einander in der äußersten patriotischen Wuth zuriefen

„das Haus bis zum letzten Blutstropfen zu verthei-digen.“ Dieser schrecklichen Salve folgte sofort ein Angriff der Hunde, durch welchen ich mit Verlust aus dem Felde geschlagen und gezwungen wurde, auf einen Baum zu steigen, wo ich, obgleich außer dem Bereiche der wüthend bellenden Thiere unter mir, aller Augenblicke erwartete, den Tod eines aufgebäumten Bäres zu sterben, das heißt, von irgend einem jener hitzigen Vertheidiger des Hauses verfolgt und herun-tergeschossen zu werden.

Um dieser drohenden Gefahr zu entgehen, machte ich mich mit meinem Federmesser, der einzigen Waffe in meinem Besitz, an's Werk, einen tüchtigen Prügel von dem Baume loszuschneiden, mit welchem ich, zur Verzweiflung getrieben, herunterstieg und meine hün-dischen Belagerer mit großer Unerschrockenheit angriff, den einen vor den Kopf schlug, einem zweiten ein Bein brach und außerdem eine Menge geringerer Beschädi-gungen verursachte, so daß ich das Glück hatte, sie gänzlich in die Flucht zu treiben und mir damit einen ungestörteu Rückzug zu sichern.

Ich fand jetzt ohne große Schwierigkeit den Weg nach einer Landstraße, obgleich ich nicht sagen konnte, ob es die sei, welche ich verlassen hatte, als ich von dem Dorfe zurückgetrieben worden war. Um meine Schwierigkeiten zu erhöhen, fing der Himmel an, sich zu bedecken, so daß ich die Himmelsgegenden nicht länger unterscheiden und daher auch nicht mehr

wußte, in welcher Richtung ich vorwärts gehen sollte. Meine Abenteuer in dem Dorfe und bei dem Farmhause hatten meinen Wunsch, den Kriegsschauplatz an der Chesapeakbucht zu erreichen, nicht abgekühlt, und es stand mir eigentlich kein anderer Ausweg offen. Die Hoffnung, meinen Freund Dicky Dare zu finden, ohne dessen Rath und Beistand ich es für so gut als unmöglich hielt, den gefährlichen Pfad des Ruhmes zu betreten, war allein schon genügend, um mich vorwärts zu treiben. Wie ich aber vorwärts schreiten sollte, das war jetzt die Frage und um diese zu lösen, setzte ich mich auf einen Baumstumpf am Wege, wo ich in Folge meiner unaussprechlichen Ermattung und Müdigkeit bei dem ersten Versuche, meine Gedanken zu sammeln, in einen tiefen Schlaf versank.

Wie bereits erwähnt, hatte ich die beiden vorhergehenden Nächte fast ganz ohne Schlaf zugebracht und die gegenwärtige war, wie ich wohl sagen kann, die dritte, in welcher ich die Augen nicht geschlossen hatte, denn ich glaube, daß die Morgendämmerung schon nahe war, als ich einschlief. Ich schlummerte daher gesund, tief und lange, öffnete die Augen erst mehrere Stunden nach Sonnenaufgang und erhob mich dann von dem Rasen, auf welchen ich im Schlafe von dem Baumstumpf gerollt war und wo ich sicherlich eins der angenehmsten Schläfchen meines Lebens gehalten hatte.

Ich wurde durch Töne geweckt, welche zu den

angenehmsten gehörten, die zu jener Zeit an mein Ohr schlagen konnten. Es war der Schall kriegerischer Musik, das Wirbeln einer Trommel, von einer Querpfeife begleitet; die die aufregenden Noten des Yankeedoodle vernehmen ließ.

„Bravo," sagte ich, vor Freude und Enthusiasmus erglühend, „ich werde jetzt ein Freiwilliger werden und Mr. John Dabs und die feigherzigen Dorfbauern und bellenden Hunde können sammt ihren verrückten Herren alle zum — gleichviel zu wem — gehen."

Ich folgte dem Schalle und erblickte endlich den kriegerischen Trupp, von welchem derselbe herrührte. Dieser bestand aus nicht mehr als zehn bis zwölf Personen, deren sonderbares Aussehen und Ausrüstung mich mit dem höchsten Erstaunen erfüllten. Ihr Anzug war keineswegs militairisch, da nicht zwei von ihnen völlig gleichgekleidet waren. Einige trugen lange Röcke, Andere Jacken und noch Andere weder Jacke noch Rock, aber die meisten von ihnen hatten Schärpen, oder etwas, das eine Schärpe vorstellen sollte, von allen möglichen Farben, roth, gelb, grün, blau, um den Leib geschlungen, und ein paar hatten sogar noch Binden um den Hut. Ihre Waffen waren ebenso verschiedenartig, wie ihre Kleidung, da Jeder einen Hirschfänger an der Seite und einen Gürtel voll Pistolen um hatte und außerdem Flinten, von welchen eine reiche Auswahl vorhanden zu sein schien,

da Einige mit einer solchen auf jeder Schulter, wie Robinson Crusoes marschirten. Was die Art ihres Marsches anbetrifft, so habe ich nie etwas so ordnungsloses gesehen, da Jeder dahinstolperte, wie es ihm beliebte und Alle auf eine wahrhaft wunderbare Art fluchten, schwatzten, pfiffen und sangen. Von Offizieren — und ich zweifelte zuerst fast, daß sie solche hätten, schienen sie nur zwei zu haben, die sich blos dadurch auszeichneten, daß sie mehr Lärm machten, als ihre Untergebenen, wenigstens fluchte der Mann, welcher an ihrer Spitze marschirte, mit lauterer Stimme und größerer Geläufigkeit, als jeder andere, mit Ausnahme eines zweiten Ehrenmannes, der eine Fahne von sehr sonderbarem Aussehen trug, die in der That, wie ich später fand, ein alter, rother, flanellener Unterrock war und der an gottlosen Reden mit den Andern zu wetteifern schien.

Ich sah sofort, oder glaubte zu sehen, daß dies nicht eine Abtheilung regulärer Soldaten oder disciplinirter Freiwilliger, sondern ein Trupp von Milizmännern war, die in der Eile zusammengerafft und mit Holländermuth angefüllt waren, und die mit der Tapferkeit, die in der Flasche schwimmt, einen Theil der Thorheit und Eigenwilligkeit, die auf deren Grund liegen, eingesogen hatten. Dies war mir sehr unangenehm, da ich es vorgezogen haben würde, mein Geschick mit dem einer Compagnie Soldaten in hübscher Uniform zu vereinigen, aber ich dachte, daß

nicht viel darauf ankäme, bei welchem Corps ich den Feldzug anfing, denn ich hoffte, daß ich meine Dienste bald zu einem anderen übertragen würde — — zu dem, welches durch die Gegenwart meines Freundes Dicky Dare beehrt wurde, mochte es sein, welches es wollte.

Nachdem ich mich durch diese Betrachtung getröstet hatte, schritt ich auf die Krieger zu, die bei meinem Anblicke anfingen, solche feindselige Demonstrationen zu machen, wie sie mir das Geschick während der letzten acht Stunden bereits zwei Mal hatte wiefahren lassen; das heißt, Einige von ihnen zogen ihre Säbel und Pistolen, während Andere die Flinten anlegten, als ob sie mich zu Atomen zerhacken oder zerschießen wollten. Diese Katastrophe wurde aber zum Theil dadurch verhütet, daß ihr Befehlshaber ihre Augen dafür verwünschte, daß sie so bereitwillig wären, ohne seine Befehle zu kämpfen, (ein Verweis, der nebenbei gesagt, sofort durch den Ritter vom Unterrock in demselben Tone wiederholt wurde), theils auch dadurch, daß ich mit großem Nachdrucke ausrief, daß ich gut Freund wäre.

„Gut Freund, geht zum Henker, das heißt, „gut Freund, heran," sagte der Befehlshaber und ich gehorchte dieser Aufforderung sofort, wenn auch mit Furcht und Zittern.

Nun bemerkte ich beim Näherkommen, daß jene tapferen Krieger, die sich zu wenigstens drei Viertheilen

in einem sehr soldatenmäßigen Zustande befanden, und zum andern Viertel sich beeilte, durch wiederholten und offenen Verkehr mit verschiedenen Feldflaschen und anderen Trinkgefäßen, die unter ihnen die Runde machten, ebenfalls hinein zu gelangen, ebenso große Sorge für den zweiten Theil der Hauptsache getragen hatten, als für den ersten, da sie ebenso reichlich mit Lebensmitteln versehen waren, als mit Getränken. Es gab kaum einen Mann unter ihnen, der nicht in der Hand oder auf dem Rücken etwas gehabt hätte, womit er die Forderungen des Hungers befriedigen konnte. Einige trugen Geflügel, Andere Ferkel, noch Andere Schafe, und ein langer Bursche schwankte unter dem Hinterviertel eines Ochsen dahin, das auf seiner Schulter wie eins der Thore von Gaza aussah. Selbst der erhabene Anführer war ebenso schwer beladen, wie irgend einer seiner Leute, da er einen Kranz von jungen Hühnchen um den Hals und ein Bündel von kreischenden Perlhühnern am Gürtel trug — der nebenbei gesagt, in meinen Augen einem Weibershawl oder irgend einen anderen weiblichen Kleidungsstücke außerordentlich ähnlich sah. Das Nämliche hätte man auch von den bunten Gürtel- und Hutbändern sagen können, welche die Gestalten der Uebrigen schmückten, da es mir schien, als ob sie reichlich von ihren Weibern und Töchtern geborgt hätten, um ihre Ausrüstung zu vervollständigen.

Der Anführer starrte mich mit einem Gemisch

von Zorn und Feierlichkeit an und fragte mit einem gewaltigen Aufstoßen und einem noch gewaltigeren Fluche, wer ich wäre.

„Sir,“ sagte ich mit aller Würde, die ich aufbieten konnte, obgleich ich über den sonderbaren Empfang etwas verwirrt war, „mein Name ist Robin Day, und ich komme, um meine bescheidenen Dienste bei diesem ruhmvollen Kampfe anzubieten.“

„Ruhmvoll, bei Gott!“ rief der Befehlshaber. „Ich habe noch nie in meinem Leben einen solchen Hühnchenfeldzug gesehen. Hühnchen zu bekämpfen und Hühnchen zu essen und Ochsen und Esel und Schweine und Schafe und — aber hol' mich Dieser und Jener, jetzt ist keine Zeit zum Schwatzen. Nun, Sir, hol mich der Teufel, betrachten Sie sich als Kriegsgefangenen.“

„Als Kriegsgefangenen, Sir?“ sagte ich verwundert. „Ich komme um als Freiwilliger einzutreten.“

„Oh, Oh! wirklich?“ sagte der Offizier sich besinnend; „nun denn,“ hier schleuderte er mir ein Bündel Hühner über die Schultern, „schließen sie sich den Hühnern an und treten Sie ein.“

„Sir,“ sagte ich hastig, „wenn Sie mir einen Säbel und eine Flinte geben wollten, so möchte ich lieber —“

„Oh, wirklich, wirklich?“ rief der Anführer, indem er sich zu seinen Leuten wendete. „Heda, schwar-

zer Jack oder Tom Spike oder sonst Einer von Euch, hol mich der Teufel, habt Ihr nicht einen Midshipmanszahnstocher oder eine Platzbüchse oder sonst ein blutiges Ding für den Jungen?"

„Meiner Treu, da ist gerade etwas, was für ihn paßt," schrie ein einäugiger, wie ein Matrose aussehender Bursche, indem er mir eine acht bis zehn Fuß lange, mächtige Entenflinte, wie sie nach dem, was ich gehört hatte, ohne zu glauben, daß sie so groß und schwer wären, bei der Wasserjagd gebraucht werden, auf die Achsel warf. „Das paßt prächtig für ihn," sagte der einäugige Kerl grinsend, als ich mißvergnügt die mächtige Waffe umfaßte, die fast doppelt so lang war als ich. „Meiner Treu! Sie könnte nicht besser passen, wenn sie Euch vom Schneider angemessen worden wäre."

„Haltet den Schnabel, Sam Slack," sagte der Anführer, indem er mich mit einem solchen beifälligen Blicke trunkener Gravität anschaute, daß ich mich versucht fühlte, um Erlaubniß zu bitten, meine unförmliche Waffe gegen eine andere von angemessener Größe umzutauschen, sowie den Wunsch auszusprechen, von den Hühnern befreit zu werden. Hieran wurde ich jedoch dadurch verhindert, daß der Held ausrief: „ich mag Einen wohl leiden, wenn er ein Gentleman ist und das Zeug hat, aber wie gesagt, Schiffskamerad, schließen Sie sich den Hühnern an." Dann wendete er sich gegen seine Untergebenen und gab den Befehl,

den Marsch fortzusetzen. „Achtung, Steuerbord — rechtsum — schwenkt — marsch, spielt auf Musik, laßt uns noch etwas von Yankeedoodle hören.“

Hierauf stimmte die Musik wieder an; mein tapferer Anführer watschelte vorwärts; sein Falstaffs-Regiment folgte ihm auf dem Fuße, und ich, dem kein besonderer Platz angewiesen worden war, trabte deshalb, wie ich gestanden hatte, neben dem Befehlshaber in gleichem Schritte mit fort, indem ich mich höchlichst über meine Waffengefährten und vielleicht eben so sehr über mich verwunderte, daß ich Dienste bei ihnen genommen hatte.

Es fiel mir auf, daß diese tapferen Männer vom Anführer an viel mehr vom seemännischen Charakter als vom militairischen an sich hatten, da ihr Anzug und ihre Reden gleich sehr nach Salzwasser rochen. Dies erschien mir jedoch nicht sehr überraschend, wenn ich bedachte, in welcher Gegend wir waren, — am Strande einer großen schiffbaren Bucht oder eines Meerbusens, — und außerdem konnte vorausgesetzt werden, daß die Verheerungen des Feindes die Mannschaft der sämmtlichen Schiffe in der Bucht an's Land getrieben hätte, die sich sehr natürlicher Weise vereinigt haben mochten, um seinem weiteren Vordringen in das Land zu wiederstehen. Ich muß jedoch bekennen, daß ich durch viele sonderbare Ausdrücke, welche diesen amphibischen Helden entfielen, sehr verwirrt wurde und daß es mir sehr wünschenswerth er-

schien, ihre Bestimmung sowie andere interessante Umstände in Bezug auf sie zu erfahren. Ich wendete mich deshalb an den Befehlshaber, erhielt jedoch als Antwort den Befehl, „mein Maul zu halten und mich den Hühnern anzuschließen," welchen er mit einem Blicke der Machtvollkommenheit begleitete, gegen den ich keinen Widerspruch wagen durfte.

Fünftes Kapitel.

Robin Day's erste Schlacht, nebst einer überraschenden Entdeckung, welche er in derselben macht.

Ich hielt also den Mund und die Hühner, nahm einen kecken militairischen Schritt an und marschirte mit meinen neuen Kameraden vorwärts, bis uns eine Biegung der Straße plötzlich einen breiten Fluß und ein an dessen Ufer stehendes Dorf von zehn bis zwölf Häusern zeigte. Zwischen diesen konnten wir das Flimmern von Waffen und militairischen Uniformen bemerken, und eine Fahne über den Köpfen einer Compagnie von Soldaten wehen sehen, welche dem Anscheine nach am Ufer aufgestellt waren, um eine Flotte von bewaffneten Booten, die in geringer Entfernung mit der ganzen Wucht ihrer Ruder mit der Fluth heraufkamen, zu empfangen. Zu gleicher Zeit sah ich fünf bis sechs ähnliche Abtheilungen wie die unsere,

von denen jedoch die meisten zahlreicher waren und einige ein viel ordentlicheres und soldatenmäßigeres Aussehen hatten, von verschiedenen Punkten her über die Felder auf das Dorf zu marschiren, von denen sich eine sogleich mit uns vereinigte, indem ihr Führer, der von höherem Range als der unsrige war, den Befehl über uns übernahm und uns an seine eigene Abtheilung anschloß. Er weihte seine Autorität dadurch ein, daß er die Augen seines Untergebenen verwünschte und ihm sagte, daß er betrunken wäre — die Schaar für eine Bande von Lümmeln und Landratten erklärte, und den Ritter vom Unterrock mit dem flachen Degen prügelte, weil er ihn Swabs genannt und ihm mit trunkener Großmuth einen Schluck aus seiner Feldflasche angeboten hatte. Zuletzt wendete er sich zu mir und fragte sehr herrisch, wer ich sei und warum zum Teufel ich mit meinem langen Neunpfünder (womit er die Entenflinte meinte), an der Spitze der Compagnie wie ein Ochsenfrosch unter einer Bohnenstange daher marschirte.

Ich antwortete wie vorher, daß ich ein Freiwilliger sei, worüber er erstaunt aussah und im Begriff stand, weitere Fragen an mich zu thun, als der Knall einer Flinte aus dem Dorfe, welcher durch ein lautes Hurrah von den Booten und einigen der Abtheilungen am Ufer beantwortet wurde, seinen Gedanken eine andere Richtung gab. Er rief eilig aus, indem er sich besonders an meine unordentlichen Waffen-

brüder wandte: „nun, jetzt Ihr betrunkenen Schufte, kämpft wie Bulldoggen, sonst verheirathe ich Euch Alle zusammen mit der Tochter des Stockmeisters. Dort ist der Feind in der Stadt und knallt schon auf uns los wie Ihr seht, und dort sind die Boote und versuchen die Lumpenkerle vor uns zu erwischen, wie Ihr seht, vorwärts — Geschwindschritt — macht Euch zu einer vollen Lage fertig und nehmt das Schiff mit dem Enterhaken.“

Bei diesen Worten zog er den Degen und führte uns tapfer, indem er sich an unsere Spitze stellte, auf das Dorf zu. Diesem Beispiele folgten die Führer der anderen Abtheilungen, die, wie ich jetzt bemerkte, sämmtlich ihren Marsch beeilten, als ob sie sehen wollten, wer zuerst das Schlachtfeld erreichen würde.

Die Worte meines neuen Befehlshabers erfüllten mich mit Verwirrung; ich hatte die ganze Zeit über geglaubt, daß wir nach der Stadt marschirten, um deren Vertheidiger zu verstärken und die sich ihr in Booten nähernden Engländer zurück zu schlagen. Was meinte mein Befehlshaber damit, daß er die Truppen im Orte „den Feind“ nannte, und was meinten sie damit, daß sie auf uns feuerten — oder um es mit seinen eleganten Worten wieder zu geben — auf uns losknallten, denn es schien, daß der Flintenschuß auf uns gezielt gewesen war.

Während sich mir diese Fragen aufdrängten, warf ich noch einen Blick auf das Dorf, dem wir uns jetzt in Sturmschritt näherten, und sah, daß die über den Köpfen ihrer Vertheidiger wehende Fahne die Sterne und Streifen trug — das heißt, eine amerikanische Fahne war. Es war kein Irrthum möglich, denn unser Führer lenkte unsere Aufmerksamkeit darauf, indem er ausrief: „da geht der Bratrost in die Höhe! los — zeigt ihnen die rothe Flagge.“ Ich sah mich nach der Fahne um, welche sofort über unsern Köpfen entfaltet wurde und — Schrecken über Schrecken — sie trug das blutige Kreuz Großbritaniens.

Unser Befehlshaber bemerkte meine verwirrte Miene, und rief mit mächtigem Zorne, indem er seinen Degen schwenkte, als ob er mich niederhauen wollte, ohne jedoch seinen Schritt zu mäßigen: „was, Ihr feiger Schurke, ist das die Art, wie Ihr als Freiwilliger die Feinde Eures Königs und Vaterlandes bekämpft? Schlagt Euch tapfer, Ihr Hund, sonst haue ich Euch in Stücken!“

„Sir,“ sagte ich in höchster Verlegenheit, „ich habe einen Irrthum begangen — ich bin auf der falschen Seite eingetreten.“ Dies war, wie ich jetzt deutlich sah, vollkommen wahr, da ich in meiner Eile, das glorreiche Leben eines patriotischen Soldaten anzufangen, bei einer Bande von Marodeuren — von fouragirenden Matrosen, welche ich für Soldaten und,

was noch schlimmer war, für amerikanische Miliz angesehen hatte, in Dienst getreten war.

Aber der Irrthum war jetzt nicht mehr gut zu machen, die Arbeit wuchs meinem Befehlshaber über den Kopf, der Feind, das heißt, der seinige — nicht der meinige — war in der nächsten Nähe und Schüsse fingen an, aus verschiedenen Richtungen zu fallen — er hatte den Geruch des Schießpulvers in der Nase und den Vorgeschmack der Beute auf den Lippen, und auf meinen jammervollen Ausruf, daß ich auf der falschen Seite stände, gewährte er keine andere Antwort, als ein eiliges „zum Teufel mit dem Unterschied, kämpft wie ein wackerer Bursche," worauf er gegen meine Kameraden gewendet, hinzusetzte: „nun, Ihr Männer, gebt ihnen eine Lage und drauf wie Bulldoggen."

Zwanzig Flinten wurden vor meinen Ohren losgeschossen und ich fühlte mich augenblicklich durch die Wucht meiner Kameraden nach dem Dorfe zugedrängt, indem ich unter ihnen, ich mochte wollen oder nicht, mit fortgerissen und dabei dann und wann von irgend einem eiligen Waffenbruder mit dem Bajonnet oder Hieber in den Rücken gekitzelt wurde, was meine Schritte wunderbar beschleunigte; kurz, ich marschirte in das Dorf, welches, nachdem es schnell von seinen Vertheidigern geräumt worden war, obgleich ich nie erfuhr, auf welche Art, da ich mich in zu großem Schrecken befand, um eine Bemerkung über den

Kampf zu machen, in Besitz genommen, geplündert, angezündet und dann sofort verlassen wurde, indem sich die Sieger mit ihrer Beute und mir Unglücklichen, der noch von der Sonderbarkeit des Abenteuers von Erstaunen und Schrecken überwältigt war, einschifften.

Sechstes Kapitel.

Wie Robin Day durch eine zweite Ausübung seiner neugeborenen Klugheit einer schrecklichen Verlegenheit entkommt. Er trifft zwei alte Freunde und hat einen Streit mit Capitain Duck.

Als ich mich wieder so weit gesammelt hatte, um mich umschauen zu können, fand ich mich mit einer solchen Menge meiner neuen Waffengefährten und der verschiedenartigsten Beute, als ein Boot fassen konnte, in ein solches eingezwängt. Neben mir saß der Tapfere, welchen ich für einen Milizofficier angesehen und dem ich zuerst meine patriotischen Dienste angeboten hatte. Er trug jetzt ein zerrissenes Taschentuch um die Kinnbacken, zum Zeichen, daß sie in dem Gefechte einigen Schaden genommen hatten, und im Hintertheile des Bootes befand sich sein Vorgesetzter, unser kühner Anführer, der jetzt den Befehl über das Boot führte. Rings um uns bildeten andere sämmt-

lich ebenso mit Menschen angefüllte und ebenso schwer wie das unsrige belasteten Boote fast eine Flotte, die eilig den Fluß hinab und nach einem Geschwader bewaffneter Schooner und Sloops, welches wir in der Entfernung von einer bis zwei Meilen vor Anker liegen sahen, hinruderten.

Der Anblick dieser Fahrzeuge, welche in der Bucht aufgelesene Prisen waren und jetzt dazu verwendet wurden, um deren tiefste Einschnitte und Winkel zu verheeren, erfüllte mich mit Verzweiflung, da ich nicht wußte, zu welchen weiteren kriegerischen Expeditionen gegen meine eigenen Landsleute ich geführt werden würde, wenn ich einmal auf denselben eingeschifft wäre. Ich bat daher sofort den Befehlshaber um Aufmerksamkeit für meine Lage und versicherte ihm, wie schon früher, daß ich einen Irrthum begangen hätte, welchen er, wie ich ihm sagte, nach meiner Meinung als Ehrenmann nicht benutzen könnte, und daß ich deshalb erwartete, daß er mich sofort an's Land setzen werde.

„Ha," rief der Befehlshaber, „ich erinnere mich, — habt gefochten wie ein eingefleischter Teufel, — muß Euern Muth loben — dachte nicht, daß es in Euch stäke, aber — ich besinne mich — Sie sind ein Freiwilliger, ha! Wer sind Sie und wo sind Sie hergekommen?"

„Sir," sagte ich, „mein Name ist Robin Day, ich bin kein Freiwilliger, wenigstens nicht auf Ihrer

Seite. Ich habe mich geirrt, Sir — ich bin ein Amerikaner."

„Der Teufel auch," sagte der Offizier, indem er mich erstaunt anstarrte, während mein früherer Führer seine verbundenen Kinnladen öffnete, um ein wieherndes Lachen, in welches die gesammte Bootmannschaft einstimmte, und den Ausruf daraus hervorgehen zu lassen: „ist das ein Grünschnabel, hol mich der Teufel!"

„Haltet den Schnabel, Tom Gunner, Ihr betrunkener Esel — und Ihr Leute, nehmt Eure Augen in Acht, beim Henker," sagte der Befehlshaber zornig. Dann stierte er mich eben so verwundert wie vorher an, wiederholte mein Bekenntniß: ein Amerikaner, und wendete sich dann an Tom Gunner um Lösung des Räthsels: „Heda, Ihr Tölpel," rief er, „was soll das bedeuten? Wo habt Ihr den Jungen aufgelesen?"

„Am Ufer," sagte Tom Gunner lallend. „Er kam als Freiwilliger für seinen König und sein Vaterland — packte die Hühner wie ein Wiesel und hat sich mit den Feinden gerauft wie ein Kater. Er sagte zu mir, sagte — Hup — er sagte zu mir, Capitain — und meiner Treue, denn seht Ihr, (denn er sah mich für einen Commodore an) er sagte zu mir, er sagte — ja, Lieutenant, bei Gott," und hier kam der würdige Redner voll Bewunderung über die Merkwürdigkeit meiner Mittheilung, von welcher er jedoch

vergessen hatte, ein einziges Wort zu berichten, zum Stillstande.

„Hört, Sam Slack,“ sagte der Offizier, indem er sich an den Einäugigen wendete, von dem ich den langen Neunpfünder bekommen hatte, „Ihr seid der einzige Mann von der Hochbootsmannsabtheilung, der nicht eben so betrunken ist, wie er selbst — wie seid Ihr zu dem jungen Burschen gekommen?“

„Sir,“ sagte ich unmuthig, „das kann ich Ihnen selbst eben so gut und sogar noch besser sagen als er. Ich bin ein Amerikaner, wie ich schon gesagt habe, ich bin hierher gekommen, um die Feinde meines Vaterlandes zu bekämpfen und da ich durch Zufall auf diesen Gentleman und seine Abtheilung stieß (Gentleman, sagte Tom Gunner mit einem launig verwunderten Nicken, was der Henker wird er weiter aus mir machen) — wie gesagt, Sir,“ fuhr ich fort, „da ich auf diesen Menschen und seine Abtheilung stieß, welche den Yankeedoodle auf einer Trommel und Querpfeife spielte — (haben sie in einem Graben aufgelesen, wo sie eine Milizcompagnie hat liegen lassen, die damals unter dem Winde Nordost zu Ost lenzte, murmelte Mr. Gunner) also, Sir, ich hatte das Unglück, mich in ihrem Charakter zu täuschen, und sie für eine Compagnie amerikanischer Miliz anzusehen — (mich für einen Milizmann anzusehen, sagte Tom Gunner, meiner Treu, was wird aus mir noch werden). — Hierauf Sir, habe ich meine Dienste

angeboten, und ich habe meinen Irrthum nicht eher bemerkt, als bis wir in den Kampf gezogen sind."

„Meiner Seele," sagte der Befehlshaber, „denkt Ihr, daß ich das ganze Wischiwaschi glauben werde? Ein Amerikaner, bah. Ihr habt den Irrthum entdeckt, als Ihr in die Schlacht gingt, bah. Habe ich nicht mit eigenen Augen gesehen, wie Ihr mit dem größten Muthe gegen die Amerikaner gefochten habt!"

„Wenn ich dies gethan habe, Sir," sagte ich, „so geschah es, weil ich vor Furcht außer mir war." Bei diesem mit dem Ernste der Wahrheit gesprochenem Worte brach der Lieutenant in ein lautes Gelächter aus, fluchte dann auf die Leute, weil sie sein Beispiel nachgeahmt hatten und endigte damit, daß er mich mit großer Würde fragte: „also weil Sie sich geirrt haben, Sir — weil Sie eine Abtheilung von der Seemacht seiner großbritannischen Majestät für eine Bande von zerlumpten amerikanischen Milizen angesehen haben (und beim Henker, das Versehen kommt mir jetzt eben nicht sehr unnatürlich vor) — erwarten Sie, daß ich Sie an's Land setzen soll?"

„Gewiß Sir," sagte ich, „Sie können sich als Gentleman nicht weigern."

„Ich will mich hängen lassen, wenn ich es nicht kann," sagte der Offizier, „da Sie sich einmal freiwillig erboten haben, die Waffen im Dienste Sr. Majestät zu führen."

„Aber,“ unterbrach ich ihn, „ich habe mich nie erboten, die Waffen für Se. Majestät zu tragen. Ich wollte es für mein eigenes Vaterland thun und, Sir,“ fügte ich mit angemessenem Muthe hinzu, „ich werde mich nicht länger als Freiwilliger betrachten lassen.“

„Wirklich nicht?“ sagte der Lieutenant. „Nun gut, thun Sie mir den Gefallen, sich Ihre Stellung zu überlegen — das Maul zu halten und sich als Kriegsgefangenen zu betrachten, denn eins von Beiden sind Sie — entweder ein Freiwilliger oder ein Kriegsgefangener.“

Ein Kriegsgefangener! Es bedurfte nicht des feierlichen und ernsten Blickes, mit welchem der Befehlshaber das Wort aussprach, um mich mit Bestürzung zu erfüllen. Ich hatte oft von englischen Gefängnißschiffen gehört, mein ganzes Leben war so zu sagen, mit der Aussicht auf jene Gewässer verflossen, auf welchen diese schwimmenden Bastillen in den Tagen der Revolution ihre furchtbare Berühmtheit erlangt hatten, und ich hatte mehrere alte Soldaten des Unabhängigkeitskrieges gekannt, die auf denselben eingekerkert gewesen waren und gar manche traurige Geschichte von dem Elend einer solchen Gefangenschaft zu erzählen wußten. Ich sah, daß ich als Kriegsgefangener sofort in irgend ein solches schreckliches Schiff geworfen werden würde, um von der Sonnenhitze gebraten zu werden und vor Kälte zu klappern, um zu

hungern und zu dursten, in Ketten nach frischer Luft zu schmachten, von Jedermann tyrannisirt und fern von meinem Vaterlande und meinen Freunden hinweg über das Meer geschleppt zu werden — kurz, ich hielt mich im Geiste bereits für das elendeste Geschöpf von der Welt.

Ich überlegte jetzt mit verzweiflungsvoller Eile wie ich diesem schauerlichen Schicksale entgehen könne, denn ich hatte keine Zeit zu verlieren. Sobald ich einmal als Kriegsgefangener an Bord eines englischen Schiffes aufgenommen war, mußte, wie ich einsah, Alles mit mir vorüber sein, es war dann keine Hoffnung des Entkommens mehr vorhanden. Eine glänzende Aussicht ergriff meinen Geist und verscheuchte augenblicklich die Wolken der Verzweiflung, welche sich um denselben gesammelt hatten. Wenn ich als Freiwilliger angenommen wurde, so mußte ich natürlicher Weise den Fesseln und der tyrannischen Behandlung entgehen, und was von weit größerer Wichtigkeit war, ich konnte erwarten, mit den Anderen an's Ufer geschickt zu werden, um Dörfer anzuzünden und Bauernhöfe anzugreifen, oder (wie ich es betrachtete), während meine Kameraden so beschäftigt waren, ihnen zu entschlüpfen und so meine Freiheit wieder zu erlangen. Der Gedanke lachte mir augenblicklich und ich wendete mich zu dem Lieutenant und versicherte ihm eilig, daß ich meine Meinung geändert hätte und ihn bäte, mich wie vorher als Freiwilligen zu betrach-

ten, da ich entschlossen wäre, ein ruhmvolles Leben zu führen. Als er über meine Bereitwilligkeit, „die Amerikaner, meine eigenen Landsleute zu bekämpfen,“ einige Verwunderung aussprach, gab ich ihm zu verstehen, daß es zweifelhaft wäre, ob ich sie als solche ansehen könne, da ich durchaus nicht bestimmt wisse, ob ich in dem Lande geboren wäre, ja, ich theilte ihm sogar mein neuliches Abenteuer mit dem Schulmeister M'Goggin mit, um ihn zu überzeugen, daß ich die gegründetste Ursache hatte, die Rückkehr zu den Amerikanern zu vermeiden.

Ich bedauere, sagen zu müssen, daß der Offizier den Todschlag eines Schulmeisters durchaus nicht für ein schweres Verbrechen zu halten schien, im Gegentheil, die Geschichte machte ihm außerordentlichen Spaß, und er schwur, daß ich ein tüchtiger Bursche wäre und daß er mich gegen das ganze Yankeevolk beschützen wolle. Schließlich erklärte er, daß ich als Freiwilliger in seinem eigenen Schiffe aufgenommen und mit der Zeit dem Admiral zu einer Offizierstelle empfohlen werden sollte, vorausgesetzt, daß ich bei dem nächsten Ausflug auf's feste Land meinen Muth ebenso nachdrücklich beweisen würde, wie ich schon gethan hätte. Ich bemerkte, daß ich einen günstigen Eindruck auf ihn gemacht hatte und ich muß gestehen, daß er einen eben so befriedigenden auf mich machte, da er ein gutmüthiger, lustiger Mensch war, der sich für meine Angelegenheiten zu interessiren schien, über

die er mich weitläufig ausfragte, und außerdem über Alles, was ich sagte, herzlich lachte.

Unsere Unterhaltung ging fort, bis wir die weiter unten ankernde kleine Flotte erreichten. In einem Fahrzeuge derselben, einer jämmerlichen, alten, schmutzig aussehenden Sloop erblickte ich zu meiner Betrübniß das Schiff, in welches ich als Freiwilliger unter dem unmittelbaren Befehle meines neuen Freundes aufgenommen werden sollte. Er zeigte sie mir, während wir uns näherten, indem er, wie um sie zu empfehlen, erklärte, daß sie „das beste Austerboot in der Bucht wäre."

Ich blickte zu ihr auf und rieb mir die Augen, um einen Schrecken zu verscheuchen, der plötzlich meinen Geist erfaßt zu haben schien. Nichts konnte mir bekannter sein als das Aussehen des Fahrzeuges, welches augenblicklich eine Menge Erinnerungen heraufbeschwor, die lange geschlummert hatten und eigentlich eine Zeit lang ganz verloren gewesen waren. Es kam mir vor, als ob ich die berüchtigte „hüpfende Jenny," das nämliche erbärmliche Fahrzeug, in welchen ich so viele Leidensjahre meiner Kindheit zugebracht hatte, vor mir sähe, und um die Illusion noch vollkommener zu machen, sah ich, während sie vor Anker hin- und herschwankte, auf dem Bugspriet die zerlumpteste und ungeschlachteste Jungengestalt die es geben konnte, sitzen. Der Bursche war mit der näm-

lichen Arbeit beschäftigt, zu der ich zuletzt in der hüpfenden Jenny verdammt gewesen war, das heißt, eine Gans zu rupfen und ihre Federn gedankenlos in das Wasser zu streuen. Es kam mir vor, als ob ich nicht blos mein Abbild oder meinen Doppelgänger sähe, sondern mich selbst, gerade so wie ich vor fünf Jahren gewesen war; und das Gefühl der Identificirung ergriff mich so heftig, daß ich für den Augenblick bei unserem Herannahen die spottenden Aufmerksamkeiten Verschiedener von unserer betrunkener Bootsmannschaft für den Helden vom Bugspriet wörtlich auf mich bezog, und darüber erröthete und erbebte und mich unwillkürlich in Erwartung des Hagels von Steinen und Austerschalen, welcher, wie ich fühlte, allein noch nöthig war, um der Scene den Stempel der Wirklichkeit aufzuprägen, niederbeugte.

Ein zweiter Blick zeigte mir jedoch, daß mein Repräsentant ein viel größerer und älterer Junge war, als ich zu der Zeit des Gänserichrupfens, und er zeigte sofort, daß es ihm trotz seinem jämmerlichen Aussehen nicht an einer Art von wildem Muth fehlte, wie ich ihn, so lange ich unter der Herrschaft des Capitains Duck gestanden, nie besessen hatte; denn ich hatte überhaupt nie Muth gehabt. Für den Spott der Matrosen hatte er sofort Antworten bereit, indem er alle Arten von rohen und kindischen Verwünschungen auf ihre Häupter herabbeschwor, und nachdem er so seiner Entrüstung Luft gemacht hatte, ging er wieder an

das Gänserupfen und ließ uns ohne weiteres Schelten das Schiff betreten.

Wir sprangen demnach an Bord, wo das Aussehen der Dinge die Erinnerung an meine eigene unglückliche Kindheit noch lebhafter wieder wach rief. Ich hätte schwören mögen, daß ich wieder das Verdeck der hüpfenden Jenny betreten habe. Ich war auch wirklich noch keine halbe Minute an Bord, als mir die vollständige Bestätigung meines Verdachtes durch das plötzliche Erscheinen keines geringeren Mannes als des Capitain Duck, meines furchtbaren Tyrannen geliefert wurde. Ich erkannte ihn augenblicklich, wie ich glaube, blos durch den Instinkt, denn fünf Jahre hatten in seinem Gesicht und seiner Person große Veränderungen hervorgebracht. Welche Wuth mich in diesem Augenblicke erfaßte, weiß ich kaum; vielleicht erweckte die so erneute Erinnerung an seine früheren Grausamkeiten den Wunsch nach Rache, und vielleicht hatte meine jetzige verzweifelte Lage ihren Theil an der Aufregung, aber so viel ist gewiß, daß der liebenswürdige Mensch nicht sobald auf den Ruf des Lieutenants: „Holla Lootse, Schiffer, wo der Teufel seid Ihr,“ erschienen war, als ich von einem unwiderstehlichen Antriebe beseelt auf ihn zustürzte und ihn mit den Worten: „Ha, Ihr Schurke, jetzt will ich Euch meine alte Rechnung bezahlen,“ und einem halben Dutzend mit meiner ganzen Kraft ertheilter Faustschläge lang auf das Verdeck hinstreckte.

„Hurrah, Mister," rief mein Ebenbild, indem er vor Entzücken halb außer sich mit der Gans in der Hand an meine Seite eilte: „das ist die Art, wie er versorgt werden muß — gebt ihm noch ein Bischen mehr."

„Das will ich," sagte ich durch eine solche Ermunterung gestärkt und machte mich bereit, dem über meinen Angriff erstaunten und verwirrten Seemann eine weitere Tracht zu geben, als mein Befehlshaber, der ebenso erstaunt war wie Duck, aber höchlich belustigt zu sein schien, mir, nachdem er den Burschen mit der Gans aus dem Wege gestoßen hatte, Einhalt gebot und mich fragte, was das heißen solle, daß ich die Freunde des Königs prügele, nachdem ich mich erboten hätte, seine Feinde zu bekämpfen.

„Sir," sagte ich, „dieser Mensch ist der größte Schurke in Amerika und hat mich wie einen Hund behandelt, als ich ein kleiner Junge war."

„Ich?" sagte Capitain Duck, indem er sich das Blut von der Nase wischte und dessen rothe Farbe auf seinen Daumen bewunderte; „ich?" rief der Schuft mit sanftmüthigem und unterwürfigem Erstaunen aus. „Ich habe den jungen Herrn noch nie in meinem Leben gesehen."

„Wie? Ihr Spitzbube," sagte ich. „Erinnert Ihr Euch nicht mehr an Robin Day?"

„Robin Day?" rief er, indem er mir einen überraschten und dann rachevollen Blick zuwarf. „Schon

gut, kleiner Kampfhahn, ich werde Dich nicht vergessen.“ Mit diesen Worten schlich er hinweg und ich sah ihn von jetzt nicht wieder.

Der Lieutenant lud mich jetzt in die Kajüte ein — in das Hundeloch, worin ich so oft die Rolle eines Bedienten und Sklaven gespielt hatte — um mich weiter über meine Geschichte auszufragen; und ich gab ihm einen vollständigen Bericht von dem ganzen Betragen des Capitain Duck, worauf er herzlich zu lachen anfing und erklärte, daß Capitain Duck Alles verdient hätte, was ich ihm gegeben, und noch etwas mehr. „Was seine Grausamkeit anbetrifft,“ sagte er, „so hat man mir gesagt, daß er den kleinen Tom — den Küchenjungen mit der Gans, seinen Lehrling, ebenso grausam zu behandeln pflege, aber Tom ist ein Satan und verdient in jeder Woche das Tauende, und ich glaube meiner Treu, daß er es auch kriegt.“ Ich fragte ihn, wie es zuginge, daß Duck in englischen Diensten stände, worauf er mir sagte, daß sie sein Fahrzeug genommen hätten und daß der Capitain, der eine hübsche Belohnung und die Hoffnung, seine Sloop mit der Zeit wieder zu bekommen, der Aussicht, Kriegsgefangener zu bleiben oder als Bettler an's Land gesetzt zu werden, vorgezogen, eine Stelle als Lootse angenommen hätte, da er mit dem Fahrwasser der Chesapeakebay gut bekannt wäre.

„Welch ein verrätherischer Schurke,“ dachte ich bei mir und würde es gesagt haben, wenn mir nicht

sofort eingefallen wäre, daß ein solcher Ausdruck tugendhafter Entrüstung von mir in meiner gegenwärtigen Lage verdächtig geklungen hätte. Aber ich beschloß in meinem Herzen, Duck früher oder später wegen Hochverraths an den Galgen zu bringen.

Nachdem mich mein Befehlshaber über Alles, was er für nöthig hielt, zuerst in Bezug auf meine eigenen Angelegenheiten und dann in Bezug auf die Dörfer an einigen benachbarten Flüssen, von denen ich jedoch nichts zu sagen wußte, ausgefragt hatte, gab er mir zu verstehen, daß es nöthig wäre, daß ich als Freiwilliger in königlichen Diensten im Gebrauche der Waffen unterrichtet würde. Zu diesem Zwecke übergab er mich, sehr zu meinem Aerger, da ich erwartet hatte, daß er mich zu dem Mittagsessen, welches der kleine Tom jetzt auf den Tisch setzte, einladen würde, — einem Manne in einem rothen Rocke — ich glaube, einem Schiffssoldaten, welcher die Matrosen auf dem Verdecke einexercirte und ihnen eine wissenschaftlichere Anwendung ihrer Beine und Flinten lehrte, als sie von Natur verstanden. Ohne Zweifel nur, um sie besser für den Landdienst, zu welchem sie verwendet werden sollten, fähiger zu machen.

In dieser Art Uebung, die wir nur ein Mal, um unser Mittagsessen zu verzehren, unterbrachen, wobei ich zu meinem großen Verdruß mit den Leuten essen mußte, da ich eine Person von keiner größeren Wichtigkeit als sie war, verbrachten wir mehrere Stun-

den des Nachmittags, bis ein Boot mit einem Auftrag für den Lieutenant an Bord kam, worauf wir den Befehl erhielten, hinunterzugehen, uns zu Bette zu legen und ein wenig zu schlafen, da wir uns zu einer neuen, während der Nacht auszuführenden Unternehmung einschiffen würden.

Ich fühlte meine Würde abermals dadurch beleidigt, daß ich gezwungen war, unter den Leuten im Schiffsraume zu schlafen und meinte, daß mich mein Freund, der Lieutenant, nicht gerade auf die anständigste Art behandle, aber die Aussicht an's Land zu gehen und so meine Flucht zu bewerkstelligen, söhnte mich mit der Kränkung aus und ich legte mich mit Ergebung auf den harten Bretern des Raumes nieder, da wir nicht einen Gedanken von Betten besaßen, schlief sofort ein und träumte die ganze Zeit von Gefängnißschiffen.

Siebentes Kapitel.

Robin Day zeichnet sich bei dem Angriff auf Havre de Grace aus und es begegnet ihm ein Unglück.

Ich wurde endlich durch meinen neuen Bekannten und früheren Anführer Tom Gunner aus dem Schlafe geweckt. Er bekleidete ohne Zweifel irgend ein kleines Amt an Bord des Schiffes; obgleich ich nie erfuhr, welches, und ebenso unbekannt bin ich mit dem wahren Rang und Titel meines Freundes, des Lieutenants, vermuthe aber, daß er nichts weiter war als ein Midshipman; und hier kann ich ebenso gut gestehen, daß ich über alle Schiffsangelegenheiten unwissender bin, als bei Einem wahrscheinlich sein dürfte, der den ersten Athemzug auf dem Meere that, seine Kindheit auf einem Austerboote zubrachte, sechs Wochen als Freiwilliger in der englischen Marine kämpfte — oder diente und Pulver roch, als — aber ich darf meiner

Geschichte nicht vorgreifen — ich vermuthe, daß meine ersten Erfahrungen mir einen Ekel gegen die See und Alles, was sie betraf, eingeflößt hatten, und obgleich ich seither versucht habe, ihre Geheimnisse ein wenig zu durchdringen, so ist doch alle Mühe vergebens gewesen und ich bin immer noch so unwissend wie vorher. Dieses wird die Fehler, in welche ich vielleicht bei Behandlung dieser Theile meiner Geschichte verfalle, erklären und hoffentlich entschuldigen.

Ich wurde von Tom Gunner aufgeweckt, der mir befahl, „aufzustehen und zum Teufel zu gehen" und mir andeutete, daß wir eine Stadt (es war Havre de Grace an der Spitze der Chasepeakebay) angreifen würden und daß ich die Ehre haben sollte, in einem Boote unter dem Befehle meines Lieutenants zu kämpfen. Ich stand demnach auf und wurde, als ich auf das schon mit Leuten gefüllte Verdeck hinaufstieg, von der Neuheit des mich erwartenden Schauspiels überrascht. Es war noch nicht Tag, obgleich die Dämmerung nicht fern war, so daß man die Gegenstände nur undeutlich erkennen konnte. Ich bemerkte zuerst, daß wir unter Segel standen, aber sehr langsam vorwärts kamen, da es fast Windstille war, und sodann, daß wir während der Zeit, wo ich geschlafen hatte, einen Fluß von der Breite einer Viertelstunde, gegen einen andern von wenigstens zehnfacher Größe vertauscht hatten, dessen steile Ufer nebelhaft in der Ferne emporragten, und endlich,

daß sich unsere Flotte zu der dreifachen Anzahl von Fahrzeugen vermehrt hatte, von denen mehrere, die in einiger Entfernung hinter uns folgten, große Schiffe waren.

Während wir weiter segelten, fing der Tag zu grauen an und ich bemerkte in der Entfernung einiger Stunden die Anzeichen einer Stadt oder eines Dorfes. Als wir uns dem Orte bis auf ungefähr eine halbe Stunde genähert hatten, warf die Flotte Anker und es wurde Befehl gegeben, die Boote zu bemannen. Ich stieg mit von Furcht und Hoffnung klopfendem Herzen in das Boot, das schon neben der hüpfenden Jenny lag und jetzt dieselbe Mannschaft von Helden, mit der ich mich auf so unglückselige Art am Tage vorher ausgezeichnet hatte, aufnahm.

Nachdem unser Befehlshaber gleichfalls in das Boot gestiegen war, lagen wir einige Zeit ruhig da und erwarteten das Signal zum Abstoßen. Es wurde endlich durch eine plötzliche Salve aus schweren Geschützen von den Kriegsschiffen gegeben, deren Donner nebst dem Klappern der Eisenkugeln um ihre Ohren, wie ich glaube, die erste Andeutung war, welche die schlafenden Einwohner von der Gegenwart des Feindes erhielten. Der schreckliche Lärm so vieler in meiner unmittelbaren Nähe losgebrannten Kanonen und die furchtbaren Flammenströme, welche aus den schwarzen Seiten der Schiffe hervorbrachen, verursachten mir einen ungeheuren Schrecken, der nicht sehr verringert

wurde, als unser Befehlshaber das Signal zum Angriff auf die Stadt gab. „Vorwärts, Jungen,“ rief er, „wir werden in dem Hundeloche dort etwas Besseres aufzulesen haben, als Enten und Hühner.“

Die Leute antworteten mit lautem Jubelrufe, welchen wir jetzt von allen Seiten erschallen hörten, da sich eine Menge von Booten wie das unsrige auf dem Wasser befand; und da sich die Mannschaft tüchtig in ihre Ruder legte, so näherten wir uns eilig der dem Verderben geweihten Stadt.

Im Herannahen bemerkten wir jedoch gewisse Anzeichen, welche uns bewiesen, daß die Bewohner, wie erstaunt sie auch über den Gruß, den wir ihnen gegeben hatten, sein mochten, doch nicht geneigt waren, ihren Besuch zu empfangen, ohne das Compliment des Morgens zu erwidern. Zuerst sahen wir eine starke Abtheilung derselben nach dem Ufer vor der Stadt herabeilen, wo sich drei bis vier sonderbar aussehende Gegenstände befanden, welche ich in dieser Entfernung und in dem ungewissen Scheine des Morgens nicht erkennen konnte, und ich glaube, daß ich auch nicht die geringste Idee von ihrem Wesen gehabt haben würde, wenn nicht Tom Gunner plötzlich einen Fluch ausgestoßen und erklärt hätte, daß „die blutigen Schurken (womit er die Bewohner der Stadt meinte) Kanonen hätten und uns eine Salve geben wollten.“

Die Worte waren kaum aus seinem Munde, als

richtig eine Kanone knallte und eine dicht neben unserem Boote, welches eins der vordersten war, in den Fluß schlagende Kugel mir das Spritzwasser in's Gesicht trieb, was mich ungemein erschreckte, da ich zuerst glaubte, daß es mein herausspritzendes Herzblut sei. Da dieser Gruß, wie ich glaube, keinem Boote der Flottille Schaden that, so diente er nur dazu, den kriegerischen Enthusiasmus der Mannschaft zu erhöhen. Die Offiziere verwünschten ihre Seelen, die Leute schrien Hurrah und ruderten mit verdoppelter Kraft weiter, so daß wir in ein paar Minuten das Ufer erreichten und an's Land sprangen. Vorher hielten wir jedoch noch mehrere andere Schüsse aus, bei denen zu verwundern war, daß sie sämmtlich von einem einzigen Manne abgefeuert wurden, der, nachdem er plötzlich von seinen Mitbürgern, die der Lärm ihrer eigenen Geschütze hinweg gescheucht hatte, verlassen worden war, tapfer bei den Kanonen blieb, sie eine nach der andern auf uns abschoß und den wir sogar dieselben ohne irgend einen Beistand wieder laden und nochmals abfeuern sahen, bis ihn unsere plötzliche Landung und eine auf ihn abgeschossene Flintensalve zum Rückzuge zwang.

Aber sogar jetzt wurde seine Flucht auf die heldenmüthigste Art ausgeführt, indem er die ganze Zeit hindurch seinen Feinden mit einer Flinte, welche er abschoß, dann während des Rückzuges wieder lud und wieder abschoß, das Gesicht zeigte, „Sturmschritt auf

den Schurken — stoßt ihn nieder —“ rief der Lieutenant, der die Ehre gehabt hatte, zuerst das Ufer zu erreichen und einige Augenblicke anhielt, um seine Leute aufzustellen, was er im Angesichte eines so entschlossenen Feindes als keine leichte Aufgabe erkannte. In diesem Augenblicke machte ich mich, noch immer in tödtlichen Schrecken, aber an nichts als die Flucht denkend, auf die Beine und lief die Straße hinauf, in welcher sich der unerschrockene Vertheidiger der Stadt mit Muße zurückzog, denn ich kannte keinen heißeren Wunsch, als ihn zu erreichen und seine heldenmäßige Vertheidigung zwischen mich und die Angreifer zu bringen. Da man mir eine Flinte in die Hände gegeben hatte, welche ich noch trug, und die ich mehr aus Instinkt, als Neigung festhielt, und ich in meiner Eile vergaß, ihn von meinen friedlichen Absichten zu benachrichtigen, so ist es nicht zu verwundern, daß sein Empfang, als ich mich ihm in höchster Eile näherte, durchaus nicht freundlich war. Kurz, sobald ich in den Bereich seines Armes gelangte, drehte er die Flinte um und rief mit starkem irischen Accent aus: „ergieb Dich, Du Schurke!“ Ich würde dies sehr gern gethan haben, wenn er mir Zeit dazu gelassen hätte, aber er versetzte mir einen furchtbaren Schlag über den Kopf, der mich besinnungslos zu Boden stürzte.

So endigten für diesen Tag meine Aussichten auf die Flucht so wie mein Antheil an den nachfol-

genden kriegerischen Ereignissen, von welchen ich keine weitere Kenntniß habe, als die später von Andern erlangte, daß die Stadt eingenommen, geplündert, angezündet und dann von den hochherzigen Siegern zur gehörigen Zeit verlassen worden war.

Achtes Kapitel.

Enthält einen Bericht über Robin Day's Thaten auf der hüpfenden Jenny, und wer Tom eigentlich war.

Als ich wieder zur Besinnnng kam, fand ich mich wieder auf der hüpfenden Jenny, wo ich krank und verwundet auf einer Bettbank lag und von Matrosen umgeben war, die jedoch ihren eigenen Angelegenheiten nachgingen, ohne sich im Geringsten um mich zu kümmern. Um meine Geschichte abzukürzen, will ich hier sogleich sagen, daß ich so mehrere Wochen lang krank und wund unter den Matrosen im Raume der hüpfenden Jenny lag, da ich von dem patriotischen Irländer einen solchen Schlag empfangen hatte, daß es der ganzen Kraft einer von Natur starken Constitution bedurfte, um mich mit dem Leben davon zu bringen. Dies war ohne Zweifel ein Glück für mich, da es verhinderte, daß ich, wie ich andern Falls ge-

zwungen gewesen sein würde, an den übrigen Raubzügen gegen die Wohnungen meiner Landsleute, durch welche sich die englische Kriegsführung in der Chesapeakebay auszuzeichnen fortfuhr, theilnahm.

Ich wurde zwei bis drei Mal von einem zur Flotte gehörigen Wundarzte besucht, der ein sehr menschenfreundlicher Mann war und mir sagte, daß meine Wunden in Folge meiner Jugend und kräftigen Natur nicht, wie ich befürchtet hatte, von großer Bedeutung seien. Einmal erhielt ich auch einen Besuch von meinem Freunde, dem Lieutenant, der mich fragte, wie es mir gehe, schwur, daß ich ein tapferer Kerl wäre und daß er beabsichtige, mich dem Admiral, zur Belohnung meines tapferen Verhaltens bei der Gefangennehmung des Irländers, für eine Offizierstelle zu empfehlen, denn es schien, daß er mein plötzliches Vorstürzen aus seiner Mannschaft für einen Ausbruch der Tapferkeit und wirklich für einen Angriff auf den blutdürstigen Vertheidiger der Stadt gehalten hatte. Es lag nicht in meinem Interesse, ihn über diese Angelegenheit zu enttäuschen und ich trug Sorge, es nicht zu thun. Später habe ich ihn nicht wieder gesehen, und ich glaube auch nicht, daß er sich den Kopf meinetwegen weiter zerbrochen hat.

Inmitten dieser allgemeinen Vernachlässigung, welche meine gute Meinung von meiner Wichtigkeit, sowie von der Würde und dem Nutzen eines freiwilligen Eintrittes in die Dienste Sr. Majestät be-

deutend herabstimmte, erhielt ich viele Zeichen von Zuneigung von einer Seite, von welcher ich sie nie erwartet haben würde, nämlich von dem Schiffsjungen Tom, den ich schon mein Abbild genannt habe, indem er in der hüpfenden Jenny das nämliche unglückselige Amt eines Spielballes und Haussclaven, welches ich einst eingenommen hatte, ausfüllte. Es zeigte sich bald, daß ich mir seine Liebe erworben, oder da er in zu hohem Grade ein eben so gefühlloser Klotz war, wie ich es einst gewesen, um Liebe fassen zu können — daß ich durch das Schlagen seines Tyrannen, des abscheulichen Duck, einen gewissen angenehmen Eindruck auf seinen Instinkt gemacht hatte. Ich erinnere mich, daß beim ersten Male, wo er neben meinem Bett erschien, oder mein zurückkehrendes Bewußtsein mir erlaubte, ihn zu bemerken und sprechen zu hören, seine ersten mit einem aus Begier und Ermuthigung gemischten Accent ausgesprochenen Worte waren: „nicht wahr, Mister, wenn Ihr wieder gesund werdet, so gebt Ihr ihm noch mehr, nicht wahr?“ und er wiederholte diese oder Aehnliches bezweckende Worte bei jedem Besuche, bis ich anfing, ihren Sinn zu verstehen.

Es war dem Anscheine nach ein Knabe von zwölf bis dreizehn Jahren, aber wenn ich die Wirkungen der Brutalität des Capitain Duck, welche ich recht gut würdigen konnte, in Anschlag brachte, so zweifelte ich nicht, daß er in Wahrheit drei bis vier

Jahre älter sei. Seine Gestalt war kurz und untersetzt, oben ziemlich kräftig, und erschien dadurch dicker, daß sie in einige von Capitain Duck abgelegte Kleider eingewickelt war. Er hatte ein im Grunde nicht unschönes Gesicht mit regelmäßigen und sogar zarten Zügen, aber es war so von Schmutz und Rauch geschwärzt und von einer solchen ungeheuren Perücke bedeckt, die niemals Scheere oder Kamm gekannt zu haben schien, und es hatte außerdem einen so trotzigen, wilden und verdummten Ausdruck, daß Niemand daran gedacht haben würde, es anders als häßlich zu nennen. Auch seine Reden, welche von Flüchen und Unwissenheit strotzten, zeigten einen solchen Geist, eben so wie sein Betragen, das gegen Jeden auf der hüpfenden Jenny, mit vielleicht einziger Ausnahme meiner, voll von Eigensinn, Trotz und Feindseligkeit war. Er erschien unter ihnen wie ein Ismael: alle Hände — und ich kann hinzufügen, alle Füße — waren gegen ihn erhoben. Er war eine Zielschiebe, gegen welche sich Alle mit boshafter Freude, Spott und Schlägen zu richten schienen, die er mit Schimpfwörtern und wo er es wagen durfte, mit Schlägen erwiderte. Alle schwuren, daß Tom von einem Teufel besessen sei — einem stummen Teufel, wie ihn Tom Gunner nannte, aber ich glaube, daß er ihm eingeprügelt worden war.

Die Aufmerksamkeiten dieses kleinen Kobolds, der, während ich krank war, die Rolle eines rauhen Krankenwärters spielte, und mir täglich meine Arznei

und Nahrung brachte, sowie die auffallende Aehnlichkeit zwischen seiner jetzigen und meiner früheren Lage, erregten in mir eine Art von Interesse, welches von Tag von Tag zunahm und noch durch einen Verdacht vermehrt wurde, der mich erfaßte, ohne daß ich sagen könnte, wie es zuging, daß nämlich zwischen seinem und meinem Geschick mehr als blos Aehnlichkeit, und daß eine Art von Zusammenhang zwischen beiden vorhanden sei. Ich verwendete einen Theil der Muße, von welcher ich während meiner Krankheit mehr als genug hatte, dazu, über die Eigenthümlichkeiten seines Charakters und die Ursachen, die denselben zu dem, was er war, gemacht hatten, nachzudenken.

Zuerst kam es mir vor, als ob der kleine Tom nicht immer das starrköpfige unwissende Geschöpf gewesen sein könne, welches er jetzt war, sondern daß er — ganz anders als ich, bei dem die tyrannische Behandlung das natürliche Wachsthum des Geistes verhindert hatte — ein Wesen sei, welchem der Geist nach Erreichung eines gewissen Punktes der Entwickelung durch Mißhandlungen zurück- oder ausgetrieben worden sei, jedoch nicht so vollständig, daß man nicht noch einige Ueberreste und Bruchstücke davon bemerken könne; daher waren bei aller seiner Dummheit gelegentlich in ihm Verstandesblitze, die Funken eines nicht ganz verlöschten Feuers zu entdecken, und mitten in seinen rohen und gemeinen Redensarten fielen mir manchmal Ausdrücke auf, die er sich, wie ich glaubte,

nur unter wohlgezogenen und gebildeten Menschen, wie er sie nie am Bord der hüpfenden Jenny getroffen hatte, angeeignet haben konnte. Auch sein Muth, denn er war wirklich ein feuriger kleiner Bengel, wie sein fortwährender, wenn auch nutzloser Widerstand den er gegen die Tyrannei Aller am Bord Befindlichen bewies, würde meiner eigenen Erfahrung zufolge, nie vorhanden gewesen sein, wenn er von frühester Jugend an eine solche Behandlung gewöhnt gewesen wäre. Außerdem war es ganz klar, daß er nicht länger in den Händen Duck's gewesen sein konnte, als seit der Zeit meiner Befreiung. Diese hatte sich vor fünf bis sechs Jahren zugetragen und da der kleine Tom jetzt wenigstens funfzehn Jahre alt war, so folgte daraus, daß wenigstens zehn Jahre seines Lebens in anderen und unzweifelhaft besseren Händen als die des Capitains verflossen sein mußten.

Je mehr ich über diese Dinge nachdachte, desto größer wurde mein Interesse an dem Knaben, dessen rauhe, aber herzliche Aufmerksamkeiten mit jedem Tage häufiger wurden, bis es zuletzt augenscheinlich war, daß er ein Vergnügen daran fand, bei mir zu sein, und mir die ganze Zeit, welche er übrig hatte, sowie einen großen Theil derjenigen, über die er eigentlich nicht verfügen konnte, widmete. Je mehr ich von ihm sah, desto stärker wurde mein Verdacht in Bezug auf die bereits erwähnte Verbindung zwischen ihm und mir, und manchmal erfaßte mich — ich könnte nicht sagen,

eine unbedingte Ueberzeugung, aber ein Gefühl, daß ich ihn früher gesehen haben müsse, obgleich mein rathloses Gedächtniß nicht sagen konnte, wenn oder wo. Dieses Gefühl wurde eines Tages so stark, daß ich dem Verlangen, ihn zur Befriedigung meiner Neugier über diesen Gegenstand auszufragen, nicht widerstehen konnte, und das Resultat war überraschend genug. Ich fragte ihn, wie er heiße:

„Tom," sagte er, „der Junge Tom."

„Aber Dein anderer Name?" fragte ich, „Dein Vatersname."

Tom kratzte sich mit stumpfem Blicke im Kopfe. „Der Capitain ist ein Vater über mich," sagte er, „Capitain Duck, hol ihn der Teufel."

„Aber Dein leiblicher Vater," sagte ich, „Du hast doch gewiß einen Vater gehabt — wie hat der geheißen?"

„Habe nie einen Vater gehabt," sagte Tom bestimmt, „ich habe nur einen Papa."

Es lag etwas in der Anwendung des Wortes Papa, was mir auffiel, der Verwirrung der Begriffe gar nicht zu erwähnen, aber man mag selbst das Uebermaß meines Erstaunens beurtheilen, als der Knabe, nachdem ich ihn gefragt hatte, wie dieser Papa geheißen hätte, ohne das geringste Zaudern antwortete: „Doctor Howard."

So krank und schwach ich auch war, sprang ich doch von meinem Bette auf und blickte fast mit

Schrecken auf den Knaben, der, als ob er durchaus nicht ahne, daß er irgend etwas Ueberraschendes gesagt hätte, fortfuhr, mich zu benachrichtigen, daß sein Vater „ganz weg, weit weg in Jersey wohne" — als ob das am andern Ende der Welt läge. Sein Vater, mein Beschützer, Doctor Howard? Er, mein kleiner Schulkamerad Tommy, der, wie alle Welt glaubte, vor fünf Jahren ertrunken war! Der Gedanke war zu erstaunlich, um glaublich zu sein, aber er hatte tausend schlummernde Erinnerungen heraufbeschworen und als ich dem kleinen Unglücklichen in's Gesicht schaute, konnte ich Aehnlichkeiten entdecken, die ich vorher nicht beachtet hatte, die aber jetzt meinen Unglauben erschütterten. „Du Tommy Howard?" rief ich mit bebender Stimme aus, worauf der arme Junge, der den Ausruf für eine Frage hielt, barsch antwortete: „nein Junge Tom, sage ich Euch, der Papa hat Doctor Howard geheißen, aber ich heiße Junge Tom."

„Wenn Doctor Howard Dein Vater ist, dann mußt Du Tommy Howard sein," sagte ich; „aber es ist nicht möglich, Tommy ist ertrunken, alle Leute haben es gesagt, seine Kleider sind am Ufer gefunden worden."

Dann blickte ich wieder auf den Knaben, der, da er meine Reden oder deren Zweck nicht verstand, sich umherzubewegen anfing, als ob er den Gegenstand des Gespräches bereits aus seinen Gedanken ver-

bannt hätte und rief, da mir plötzlich ein neuer Gedanke gekommen war: „wenn Du Tommy Howard bist, dann mußt Du mich kennen, — ich bin Dein alter Freund Robin Day.“

Der kleine Tom starrte mich mit einfältigem Blicke an — „habe nie einen solchen Burschen gekannt,“ sagte er.

„Was, auch nicht Robin Day, der Dich aus dem Flusse gelangt hat, als Du ihn mit einer Austerschale geworfen hattest, Robin Day, dem Du die Buchstaben gelehrt hast — der mit Dir den ganzen Tag im Garten gespielt hat?“

„Es hat keinen Burschen gegeben, der Robin Day hieß,“ sagte Tom sehr bestimmt, „das war der kleine Hans Zähe. Ha, hol mich,“ fuhr er fort, indem ein Strahl der Erinnerung durch seinen verdüsterten Geist schoß, „Hans! ja der hat essen und trinken können. Den Hans Zähe habe ich gut genug gekannt, aber von einem Robin Day weiß ich nichts.“

Der Leser wird sich erinnern, daß Hans Zähe mein Spitznamen in der Schule gewesen war und kann sich denken, welche mit Schmerz gemischte Befriedigung ich fühlte, als ich ihn so von dem armen Jungen aussprechen hörte — Befriedigung, weil es mir den deutlichsten Beweis der Identität des Schiffsjungen Tom und des verschwundenen Tommy Howard gab, und Schmerz, weil ich nur mit Kummer auf meinen alten Spielgefährten und Freund, das Kind

meines Wohlthäters blicken konnte, das so an Verstand und Sitten herabgewürdigt und nur noch eine Ruine von dem, was es einst gewesen, ein Nichts im Vergleich mit dem war, was er hätte sein können und sollen.

Aber er war Tommy Howard, der Sohn meines Beschützers; dies unterlag keinen Zweifel. Ich konnte es in seinen Zügen sehen, ich konnte es in seiner Stimme hören, ich konnte es aus seinen abgebrochenen und verwirrten Erinnerungen folgern. Fünf Jahre der Sklaverei in den Händen eines Mannes wie Capitain Duck mußten hinlänglich gewesen sein, um selbst den klugen kleinen Tommy zu dem zu machen, was er war, ihn jeder Geistesfähigkeit und aller Bildung in Sitten, Gefühl und Kenntnissen zu berauben. Es war nur zu bewundern, daß er noch irgend eine Erinnerung bewahrt hatte, daß er nicht ganz zum Thiere gemacht worden war.

Aber der kleine Tommy Howard war ertrunken — hatte es nicht die ganze Stadt gesagt? Hatte nicht jeder sogar die Umstände seines Todes ausgemalt? Ich wendete die Einzelheiten im Geiste hin und her; es war richtig, daß Jedermann geglaubt hatte daß der kleine Tommy ertrunken wäre, aber das bewies noch nicht, daß dies wirklich geschehen war. Das Einzige, was man von dem Unglück wußte, bestand darin, daß Tommy eines Abends mit zwanzig bis dreißig andern Knaben nach dem Fluße gegangen

war, um zu schwimmen, wo sie sich wie gewöhnlich zwischen den Schiffen — oder richtiger gesagt, den Sloops, welche an den Kais und im Flusse lagen — belustigten, daß er vermißt wurde, als seine Gefährten das Wasser verließen um sich anzukleiden, und zwar erst dann, als Einer einen herrenlosen Haufen von Kleidern bemerkte, welche sich als die seinigen zeigten; daß man vermuthet hatte, daß er ertrunken wäre, weil dies die leichteste und natürlichste Art gewesen war, sein Verschwinden zu erklären. Der Fluß war nach seiner Leiche durchsucht worden, jedoch ohne Erfolg. Dies bewies damals nichts gegen den Glauben an sein unglückliches Ende, aber es bewies jetzt Alles zu Gunsten meiner Schlußfolgerungen. Wenn seine Leiche gefunden worden wäre, so würde der Umstand, daß sich der Schiffsjunge Tom den Sohn des Doctor Howard nannte und sich des Namens Hans Zähe erinnerte, blos wunderbar gewesen sein; da er nicht gefunden worden war, so bot dies, im Verein mit den eben erwähnten Umständen einen weiteren Beweis seines Lebens und daß er ein und dieselbe Person mit dem Schiffsjungen Tom sei.

Es blieb jetzt nur noch übrig, sein plötzliches Verschwinden und die Art, wie er in die Hände Duck's gerathen war, zu erklären und hier war es nicht schwer für mich, eine wahrscheinliche Lösung der Schwierigkeit zu finden, obgleich ich von ihm durchaus keine Beihülfe erhielt, da seine Erinnerung in

diesem Punkte, wie in den meisten anderen ganz erloschen war. Man wird sich erinnern, daß Capitain Duck sein Unrecht gegen mich durch eine schwere Strafe durch Gefängniß und Geldbuße — sowie durch das Kielholen und die ewige Verbannung aus unserer Stadt gebüßt hatte. Diese Heimsuchungen der Gerechtigkeit konnten geradewegs auf meinen Beschützer Doctor Howard, der ihn vor Gericht gebracht hatte, zurückgeführt werden und nichts war natürlicher, als daß er jede sich ihm darbietende Gelegenheit, sich an dem Doctor, der Ursache seines Mißgeschicks zu rächen, ergriffen haben mochte. Da ich den Capitain so gut kannte, so fühlte ich, daß es für ihn ohne die Feigheit seines Charakters, die einzige Eigenschaft, welche ihn vom Begehen größerer Verbrechen abhielt, keine zu große Abscheulichkeit gewesen sein würde, dem Doctor den Hals abzuschneiden. Indem ich die Sache im Geiste überdachte und sie unter allen Gesichtspunkten betrachtete, wurde ich überzeugt, daß Duck zur Zeit des Unglücks — wie zu seiner Sicherheit nothwendig war, in Verkleidung — mit seinem Fahrzeuge in dem Flusse gewesen sein mußte — daß der kleine Tommy auf irgend eine Art in seine Hände gefallen war, — vielleicht indem er zu seinem Schiffe schwamm und hinaufkletterte, eine Art von Besuchen, welche die Knaben den im Fluße liegenden Schiffen häufig abstatteten, — daß der Schiffer ihn als den Sohn seines Feindes und Verfolgers, als

welchen er sehr wahrscheinlicher Weise den Doctor betrachtete, erkannt und, von Rachsucht getrieben, sofort versteckt und mit fortgeschleppt hatte, um an seinem unschuldigen Körper die durch den Vater erlittenen Uebel zu vergelten. Eine solche Handlung war außerdem um so wahrscheinlicher, da sie ihm einen Sklaven verschaffte, der das Amt wieder ausfüllte, von welchem ich entfernt worden war. Hierauf wurde es leicht, seinen Raub festzuhalten und den Folgen seines Verbrechens zu entgehen, indem er den Schauplatz seiner Thätigkeit von den Flüssen Neu-Jersey's nach der Chesapeakbay verlegte.

Dies war die Art, auf welche ich das Wunder des Lebens und der Herabwürdigung des armen Tommy erklärte und dies war, wie es sich später zeigte, die richtige Erklärung.

Man kann sich denken, daß ich unter dem Einflusse einer solchen Ueberzeugung meine Bemühungen, die Erinnerungen des Knaben in Bezug auf die andern Thatsachen und Umstände seines früheren Lebens wach zu rufen und noch mehr Beweise über seine Identität zusammen zu bringen nicht einstellte, obschon ich selbst keiner weiteren Ueberzeugung bedurfte. Hier blieben jedoch mein Scharfsinn und meine Beharrlichkeit ohne Erfolg. Er wußte nichts, er erinnerte sich an nichts, als daß sein Papa Doctor Howard hieße, weit weg in Jersey lebe und daß er einst einen Spielkameraden Namens Hans Zähe gehabt, den er mit

einer Austerschale am Kopfe verwundet, der ihn dafür aus dem Flusse gefischt und der so habe essen und trinken können! — was ohne Zweifel ganz richtig gewesen war, als ich aus dem Lande des Hungers zu den Fleischtöpfen der Küche meines Beschützers und den Aepfeln und Orangen der Vorrathskammer des kleinen Tommy auf dem Dachboden versetzt wurde. Seine Schwester, seine Spielkameraden, der alte Koch Pedro und alles Andere war vergessen; selbst die Geschicklichkeit im Lesen, welche er mir mitgetheilt hatte, war verschwunden. Als ich einen Versuch hierüber anstellte, fand ich, daß er kaum einen Buchstaben von dem andern unterscheiden konnte. Kurz er war nur eine solche Ruine, ein solches Wrack dessen, was er gewesen, so stumpf am Geiste und von so verhärtetem Gefühl, daß mir das Herz weh that, wenn ich ihn ansah und besonders wenn ich die Nachforschungen fortsetzte, die seine Mängel nur um so greller an den Tag treten ließen. Aber ich hatte noch eine tröstliche Hoffnung; ich zweifelte nicht an seiner baldigen Wiedergeburt, wenn er erst einmal in den Händen seines Vaters sein würde. Die Hand, welche einen Fremden aus der Geistesnacht errettet hatte, mußte noch mächtiger sein, um den eigenen verthierten Sohn zu retten.

Diese mich tief aufregende Entdeckung bewirkte, was Arznei und mein eigener Wunsch bisher nicht hatten bewerkstelligen können — sie brachte mich so-

fort auf die Beine und ich schleppte mich auf das Verdeck, um meinen Freund, den Lieutenant und den schändlichen Duck aufzusuchen, dem ersteren die sonderbare Lage des kleinen Tommy vorzustellen und den letzteren dieses Menschenraubes zu beschuldigen, und außerdem, wie ich hoffte, dem Knaben seine Freiheit wieder zu verschaffen und ihn seinem Vater zuschicken zu lassen. Weder der Lieutenant noch der Schiffer waren jedoch zu finden, da der Erstere mit einem einzigen Boote, unter dessen Mannschaft er den Capitain Duck mitgeführt hatte, auf eine Expedition ausgezogen war, welche sehr unglücklich ausfiel, da der Lieutenant das Leben verlor und seine sämmtliche Mannschaft, einschließlich des Capitains, entweder getödtet oder gefangen genommen wurde. Wir erfuhren dies am Abend, als ein anderer Offizier, ein alter Midshipman, an Bord der hüpfenden Jenny kam und seine Befehle für die Uebernahme des Commandos vorlas.

Ich säumte nicht, diesem Offizier, obgleich ich durch seine düstere und grimmige Miene etwas zurückgeschreckt wurde, meine Geschichte vorzulegen, muß aber gestehen, daß die Aufnahme derselben, sowie meine eigene, nicht sehr ermuthigend und schmeichelhaft war. Ich hatte den Mund noch nicht recht aufgemacht, als er den seinigen öffnete, um einer Masse von Schimpfwörtern Ausgang zu gewähren, da, wie es schien, meine Kühnheit, indem ich ihn anredete,

ohne dazu aufgefordert worden zu sein, seinen Zorn erregte, und er beendete diese Explosion damit, daß er fragte, wer beim Henker ich wäre, worauf ich erwiderte, daß ich ein Freiwilliger im Dienste seiner Majestät sei.

„Die Freiwilligen mögen zum Geier gehen," sagte er und schickte nach der Schiffsliste, welche er nach meinem Namen durchsuchte, jedoch, wie ich glaube, ohne ihn zu finden, worauf er in große Wuth gerieth und schwur, daß ich ein Kriegsgefangener und nichts Besseres sei, bis mir Mr. Gunner zu Hülfe kam und bezeugte, daß ich mich ihm als Freiwilliger angetragen habe, daß ich von dem getödteten Lieutenant angenommen worden sei, und endlich daß ich als Freiwilliger meine Wunden im tapferen Kampfe auf dem Lande bei der Erstürmung von Havre-de-Grace erhalten hätte.

Der Befehlshaber fragte mich nun mit einem Fluche, was ich wollte, worauf ich ihm die Geschichte des armen Tommy oder vielmehr, so viel als er davon hören wollte und welches wenig genug war, erzählte. Er verwünschte Tom's Augen, sowie die meinigen, und als ich die bescheidene Bitte vorbrachte, daß er Ersterem die Freiheit geben möchte, damit er zu seinem verlassenen Vater zurückkehren könne, fragte er mich, ob ich ein freiwilliges Pferd oder ein freiwilliger Esel wäre, befahl mir, mich um meine eigenen Angelegenheiten zu kümmern und entließ mich dann

auf sehr unhöfliche Art aus seiner Gegenwart — das heißt, er ergriff eine Handspeiche und warf sie mir nach dem Kopfe, als ich, um seinem Zorne aus dem Wege zu gehen, eilig nach meinem Quartier hinunterstieg.

Neuntes Kapitel.

Robin's Fluchtpläne werden gestört und er zieht mit den Engländern zum Angriff nach der Craney=Insel.

Nachdem ich so alle Hoffnung, die Freilassung meines armen Spielgefährten durch die Menschlichkeit des Nachfolgers des Lieutenants zu bewerkstelligen, verloren hatte, sah ich mich nach anderen Mitteln zur Ausführung meiner Absichten um und da sich keine besseren darboten, so faßte ich den Plan, mit ihm in einem Boote an das Ufer zu fliehen. Ich glaubte, daß dies unter dem Schutze der Nacht geschehen könne, da die Wache nicht immer mit großer Strenge gehalten wurde und ich meinte, daß es, wenn ich einmal auf dem festen Lande wäre, nicht schwer sein würde, Mittel zu finden, um Tom zu seinen Freunden zu schicken, wenn auch meine unglückselige Lage es für mich nicht rathsam erscheinen ließ, dieselbe Richtung einzuschlagen.

Ich überlegte und vervollständigte den Plan mit Muße und trug Sorge, Niemand zu meinen Berathungen zuzuziehen, nicht einmal Tommy, der, wie ich nicht zweifelte, auf die erste Aufforderung bereit sein würde, mit mir der Tyrannei auf der hüpfenden Jenny zu entfliehen und auf dessen Klugheit und Mitwirkung ich nothwendiger Weise, wie ich einsah, mich so wenig als möglich verlassen durfte. Zu gleicher Zeit verschaffte ich mir einen Bogen Papier von einem gelehrten Schiffssoldaten, der ein Tagebuch über seine Heldenthaten führte und schrieb einen langen Brief an meinen Beschützer, welchen ich durch Tommy abzuschicken beabsichtigte und in welchem ich die glückliche Entdeckung, die ich gemacht hatte, nebst allen dazu gehörigen Umständen, so wie meine eigenen unglücklichen Abenteuer, von der Zeit an wo ich sein Haus verließ, bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke beschrieb. Ich trug besondere Sorge, den Umstand mit dem Räuber auseinander zu setzen, damit er sehen möchte, daß ich an der mir von dem frechen Straßenräuber zugeschobenen Beschuldigung, sowie an dem Verluste des Pferdes, mit welchem dieser unverschämte Schlingel davon geritten war, kein Schuld hatte, und gab ihm einen treuen Bericht über meine Abenteuer mit dem falschen und dem wahren Mr. Bloodmoney, indem ich ihn bat, daß er meinen Ruf, der ohne Zweifel in den Augen jenes würdigen Mannes gelitten hatte, reinigen möchte. Ich benachrich-

tigte ihn von meinem eingebildeten, glücklichen Entwischen aus den Händen des Mr. John Dabs, sowie von meinem unglücklichen Zusammentreffen mit den Engländern und bat ihn, zu bedenken, daß ich mich nur deshalb erboten habe bei ihnen die Waffen zu führen, um den Schrecknissen eines Gefängnißschiffes zu entgehen und meine Flucht zu meinen Landsleuten bei der ersten Gelegenheit zu bewerkstelligen. Ich endigte mit einem Postscript, in welchem ich Grüße an Nanna schickte, nebst einer Andeutung, daß sie vielleicht, sobald ich den Engländern entgangen sein und meinen Freund Dicky Dare aufgefunden habe, von mir als einem Streiter in den Schlachten meines Vaterlandes in den Zeitungen lesen würde. Nachdem ich meinen Brief fertig hatte, versteckte ich ihn an meinen Körper, um ihn für den Augenblick des Entrinnens in Bereitschaft zu haben, da ich jetzt beschloß, daß derselbe bald und ehe ich wieder aufgefordert werden würde, die Waffen im Dienste Sr. großbritanischen Majestät zu führen, eintreten sollte.

Meinen Beschluß, nicht wieder in den Reihen der Feinde zu kämpfen, hätte ich ebenso gut weglassen können, da es zu dessen Ausführung der Einwilligung anderer Personen, die vielleicht nicht so leicht zu erlangen war, bedurfte. Und richtig, nachdem ich die Sache bereits im Geiste zu meiner völligen Zufriedenheit abgemacht hatte, erhielt ich eines schönen Morgens, nachdem man mir zuerst gesagt, daß ich von der

Krankenliste gestrichen wäre, die Nachricht, daß ich an diesem Tage zum dritten Male die Ehre haben sollte, die Feinde Sr. Majestät zu bekämpfen, und den Befehl, mich demzufolge zum Gefecht fertig zu machen. Diese Nachricht wurde mir von meinen Freunde Tom Gunner gebracht, der, als er meine Ueberraschung oder vielleicht ein stärkeres Gefühl wahrnahm, da ich, wie er sich ausdrückte, etwas niedergedonnert aussah, mir sagte, daß es nichts nütze, sich zu fürchten, weil die verwünschten Kugeln Keinem deshalb aus dem Wege gingen, weil er sich vor ihnen scheue, und hinzu fügte, daß er wirklich glaubte, daß wir endlich einmal mit den Kopf gegen eine steinerne Mauer rennen würden und daß Manche von uns den Davy Jones sehen würden, ehe der Tag vorüber wäre. In Antwort auf meine Frage, zu welcher Expedition wir bestimmt wären, sagte er mir, daß wir die Stadt Norfolk, in deren Nähe irgendwo die ganze Flotte vor Anker läge, angreifen sollten — daß wir, wenn wir siegten, höllisch gute Zeit unter dem Hausgeschirr und den Negern haben würden, obgleich wir nach seiner Meinung größere Aussicht hätten, mit einer Tracht Schläge davon zu kommen, als mit etwas Anderem. Als ich ihn fragte, was das Unternehmen gefährlicher als gewöhnlich mache, erwiderte er, daß wir „eine verwünschte Insel, mit einer verwünschten Festung darauf zu nehmen hätten, ehe wir uns der Stadt nähern könnten — daß die verwünschte Insel außer durch ihre verwünschte

Festung noch durch eine verwünschte Yankeefregatte und zwanzig verwünschte Yankeekanonenboote vertheidigt würde und daß alle diese verwünschten Dinge, Insel und Festung, Fregatte und Kanonenboote mit Burschen bemannt wären, die den Unterschied zwischen Grog und Schießpulver verständen — mit Matrosen, die Dienst gesehen hätten und nicht mit solcher schäbigen Miliz, die man zum Ausreißen bringen könnte, wenn man sie nur fest ansähe.

Welche Betrübniß mir auch dieser unerwartete Befehl verursachen mochte, so hatte ich doch bereits zu viel Erfahrung erworben, um daran zu denken, mich demselben zu widersetzen, und nachdem ich in Folge dessen die nöthigen Vorbereitungen gemacht hatte, fand ich mich in sehr kurzer Zeit in einem stark bemannten und von unserem neuen Befehlshaber geführten Boote, welches jetzt mit einer großen Anzahl anderer nach dem südlichen Ufer des Jamesflusses ruderte, bei dessen Mündung — das heißt, auf der Hamptoner Rhede — die englische Flotte vor Anker lag.

Der Leser, welcher in der Geographie erfahrener ist, als ich in jenen Tagen war, weiß, daß Norfolk an einem kleinen, in den Jamesfluß, von welchem es ungefähr zwei Meilen entfernt ist, mündenden Strome liegt. In diesem kleineren Strome liegt dreiviertel Meilen von der Mündung die Craneyinsel — die „verwünschte Insel" Tom Gunner's, die von dem westlichen Ufer durch einen schmalen Canal getrennt wird, welcher, wie ich glaube,

durchwatet werden kann, wenigstens war dies meinen Freunden, den Engländern berichtet worden, die darauf ihren Angriffsplan gründeten. Es war bestimmt worden, daß ein Theil der angreifenden Macht sich der Insel in den Booten nähern sollte, während die Uebrigen an der Mündung des Flusses landeten, sich hinter der Insel aufstellten, und in der Zeit, wo deren Vertheidiger mit den Booten kämpften, durch den schmalen Canal wateten und die Werke auf der Insel mit Sturm nähmen.

Es schien, daß die Mannschaft der hüpfenden Jenny sich der letzteren Abtheilung anschließen sollte, die aus (von Admiral Warren herbeigebrachten) Landungstruppen, Seesoldaten und Matrosen bestand, und ich glaube, daß diese Bestimmung Jedem in der Abtheilung großes Vergnügen machte, da ziemlich allgemein angenommen wurde, daß das Fort auf der Insel ein wirkliches Fort und reichlich mit Geschützen und Leuten versehen sei, um nichts von der so passend zu seinem Beistande aufgestellten Fregatte und den zwanzig Kanonenbooten zu erwähnen; und deshalb glaubte Jeder, daß der Angriff auf der Vorderseite sich für die damit Beauftragten weder sicher noch angenehm erweisen würde. Was mich anbetrifft, so war ich doppelt froh — sowohl der Gefahr des Bootsdienstes zu entgehen, wie auch wieder den Fuß auf festes Land zu setzen, wo ich, (so ernstlich wünschte ich jetzt zu entfliehen) beschloß, wenn es irgend möglich wäre,

aus den Diensten des Königs zu desertiren und den kleinen Tommy Howard zurück zu lassen, allerdings nicht um für sich selbst zu sorgen, sondern um durch später zu ersinnende Mittel und Wege befreit zu werden.

Unsere Abtheilung landete ohne Schwierigkeit oder Beunruhigung und richtete sofort ihren Marsch nach dem Gegenstande des Angriffs, indem sie durch Gebüsche und Dickichte schritt, so daß sie den Fluß auf der Rückseite der Insel erreichen oder wie Tom Gunner sagte, sie im Spiegel nehmen würde, und diesen Theil unseres Planes führten wir ohne weiteren Zufall aus — das heißt, wir kamen bei dem Strom in Sehweite von der Insel, dem Schauplatze, auf welchem wir sämmtlich in Kurzem eine so wichtige und heldenmüthige Rolle spielen sollten, an. Wir erblickten sie in einem höchst aufgeregten und interessanten Augenblicke, denn wir sahen die Boote gerade jetzt nahe bei der Insel, auf welche sie muthvoll und hastig zuruderten, während eine Menge von Matrosen der weiter oben im Strome aufgestellten amerikanischen Escadre hinter einer Brustwehr auf dem Ufer bei ihren Geschützen stand, um die Landung zu verhindern. Wir konnten sehen, wie die Artilleristen ihre Lunten schwangen, als ob sie im Begriff ständen zu feuern, und die Erwartung dieses Augenblickes sowie das Interesse des Schauspiels brachten unser Landheer zu einem unwillkürlichen Stillstand, um dem Anfange der

Schlacht zuzuschauen. Zwar überhäuften uns unsere Anführer mit Verwünschungen und befahlen uns die Einen: „zu marschiren," die Andern: „unter Segel zu gehen," je nachdem sie zu der Bulldogg- oder Seehundfamilie gehörten, aber selbst sie konnten dem Eindrucke des Augenblickes, der alle Füße an den Boden fesselte, während alle Augen auf den Schauplatz des beginnenden Kampfes gerichtet waren, nicht widerstehen. „Meiner Treu," sagte Tom Gunner, mit einem Blicke auf seine Freunde in den Booten, „sie kriegen es," was eine sehr prophetische Rede war.

In diesem Augenblicke stimmten die Leute in den Booten, die, wie ich glaube, uns, ihre so zu rechter Zeit ankommenden Kampfgenossen eben erblickt hatten, ein lautes Hurrah an und eilten mit erneutem Muthe auf die Insel zu; und einige weitere Ruderschläge würden sie an's Ufer gebracht haben, das aber nur Wenige von ihnen erreichen sollten. Die Matrosen erwiderten das Hurrah mit einem anderen, nicht so lauten aber eben so kühnen und entschlossenen, und wir sahen augenblicklich zehn bis zwölf Lunten sich auf die Zündlöcher von eben so vielen Kanonen niedersenken, worauf das Getöse einer Explosion folgte, die den Boden unter unseren Füßen erschütterte. Die Wirkung dieser Salve war, wenigstens nach meiner Meinung, wundervoll. Der Fluß wurde mit Schaum bedeckt, die ganze Oberfläche um und zwischen den Booten durch den Kugel- und Kartätschenhagel, welchen

die Kanonen entsendeten, aufgewühlt und die Trümmer, wenigstens eines durch eine Kugel zerschmetterten Bootes, vielleicht mit den verstümmelten Gliedern Mehrerer von seiner Mannschaft, deren Leichen im Augenblicke darauf auf dem Wasser einhertrieben, in die Luft geschleudert. Die durch diese Lage nicht zurückgeschreckten Angreifer ließen ein zweites Hurrah ertönen, das jedoch durch eine neue der vorhergehenden schnell folgende Salve unterbrochen wurde, welche eine schreckliche Verwüstung unter ihnen anrichtete. Hiervon konnten wir indessen jetzt nichts sehen, da sich der Pulverdampf über das Wasser und um die Batterie legte und uns Freund und Feind verhüllte. Aber aus dieser schwefligen Wolke drang der Lärm der Schlacht — das Brüllen der amerikanischen Kanonen, sowie der in den Booten befindlichen (denn sie hatten Geschütz am Bord und brachten es jetzt in Anwendung), das Knallen der Flintenschüsse und das Geschrei der Kämpfenden lange Zeit zu unseren Ohren.

Es war noch ein anderer Grund vorhanden, warum wir uns nicht viel mehr um das Verfahren unserer Kameraden bekümmerten, und dies war, daß wir plötzlich Veranlassung fanden, unseren eigenen Angelegenheiten unsere ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die zweite Lage der Matrosen hatte den Zorn unserer Führer erweckt, die jetzt wieder Befehl zum Vorrücken und zur Ueberrumpelung der Insel ertheilten. Wir hatten kaum das Gesicht nach jener Seite gewendet

um ihnen zu gehorchen, als wir über den Anblick einer Menge von Männern erstarrten, die sich im Walde ausgebreitet hatten. Einige von ihnen sahen ziemlich zerlumpt aus, sie waren jedoch sämmtlich bewaffnet und einigermaßen in militairischer Haltung aufgestellt. Sie hatten sich uns unbemerkt genähert und marschirten immer noch gerade auf uns los. Um diese Erscheinung noch unangenehmer zu machen, hörten wir sofort eine kräftige Stimme unter ihnen, ohne Zweifel die ihres Führers, laut ausriefen: „jetzt Burschen, da sind sie, die Schufte — gebt es ihnen.“ Und sie gaben es uns auch wirklich sofort, das heißt, eine Lage aus kleinem Gewehr, ich glaube besonders Büchsflinten, durch welche wenigstens ein Dutzend von unsern Leuten niedergeschossen wurde, und unter ihnen ein Matrose an meiner Seite, der die Augen verdrehte, und in Erinnerung an Tom Gunner's letzte Bemerkung stöhnte: „jetzt kriegen wir es auch,“ worauf er sofort verschied.

„Haut die Schurken in Stücken, es ist nur Miliz, jagt sie aus dem Walde,“ rief unser Oberbefehlshaber, und meine Kameraden, deren Blut jetzt in Wallung gerieth, stürzten dem Befehl gehorsam mit unwiderstehlichem Muth auf die angreifenden Republikaner, die sich augenblicklich zurückzogen, obschon in guter Ordnung, und indem sie ein unablässiges Feuer unterhielten. Wir trieben sie auf diese Weise ein paar hundert Schritte weit durch den Wald, plötzlich aber wurde aus dem Gebüsch am Flußufer, das uns zur

Linken lag, eine Salve abgefeuert, und als wir uns umwendeten, um diesen neuen Feind anzugreifen, erhielten wir im Rücken ein drittes Feuer von einer Abtheilung, die uns, wie es schien, auf dem rechten Flügel umgangen hatte. In demselben Augenblicke hielten unsere Gegner in Front wieder Stand, ließen uns noch einen Gruß aus ihren Büchsen zukommen, und demaskirten plötzlich eine Batterie von Feldstücken, durch deren erste Ladung ungefähr zwanzig meiner Kameraden in den Staub gestreckt und die ganze Abtheilung in Verwirrung gebracht wurde.

Ich mache keinen Anspruch darauf, von den übrigen Ereignissen der Schlacht einen deutlichen und befriedigenden Bericht geben zu können, da mich das keine hundert Schritt von uns eröffnete Geschützfeuer und das durch die großen Kugeln unter den auf unsere Köpfe herabstürzenden Bäumen angerichtete Unheil, sowie die Verwüstung unter unseren Leuten, deren Körper durch diese furchtbaren Geschosse verstümmelt wurde, mit Schrecken und Erstaunen erfüllte, so daß ich nicht mehr im Stande war, die Vorgänge um mich her zu beachten. Ich weiß nur, daß die Miliz zu stark und ihr Feuer zu heiß für uns war — daß wir nun unsererseits den Rückzug antraten und von den Feinden, deren Anzahl zu wachsen schien, während sie uns nachrückten, verfolgt wurden, und daß unsere Streitkräfte, oder wenigstens der Theil derselben, bei welchem ich mich befand, durch einen wüthenden An-



griff der Verfolger in Unordnung gebracht wurden, so daß wir eine Zeit lang mit ihnen im Handgemenge waren. Ich erinnere mich recht gut, daß eine Anzahl der zerlumptesten Milizen, von einem sehr jungen Offizier in Uniform geführt, der einen langen Degen schwang und dem Anscheine nach von seinem eigenen Muthe verzehrt, seine Leute wüthend zu Thaten des Ruhmes aufmunterte, wie Dämonen auf den Ort losstürzte, wo ich stand, ohne bis jetzt noch eine Gelegenheit zur Flucht gefunden zu haben.

Bis zu diesem Augenblicke hatte die Mannschaft der hüpfenden Jenny keinen großen Verlust erlitten und war im Stande gewesen, sich in geschlossenen Reihen zurückzuziehen und den Feinden eine feste Fronte zu zeigen. Die Wuth des gegenwärtigen, besonders gegen uns gerichteten Angriffes war indeß unwiderstehlich, besonders da unser Anführer dabei von einer Kugel getroffen wurde, was jedoch Niemand bedauerte, da er ein großer Tyrann war. Wir (das heißt meine Kameraden) versuchten jedoch, selbst als wir durch die Macht des Stoßes zerstreut worden waren, noch zu widerstehen und geriethen mit den Angreifern in's Handgemenge; besonders Tom Gunner schwur, „daß er sich von jenen lumpigen Milizen nicht schlagen lassen wolle“ und rief den Leuten zu, sich zu erinnern, „daß sie rindfleischessende Briten und keine fieberkranken virginischen Yankees wären,“ worauf er mit seinem Säbel auf den Anführer der Feinde

einstürzte und ihn sofort angriff. Der Kampf war grimmig aber kurz — Säbel und Degen trafen auf einander; „ergieb Dich, Jüngelchen,“ brüllte Tom Gunner, da er durch diese Bezeichnung seine Verachtung gegen das jugendliche Aussehen des Offiziers ausdrücken wollte, „stirb, Du englischer Spitzbube,“ rief der Letztere, dann begegnete sich Schwert und Degen wieder, bis plötzlich der tapfere Tom durch das größere Glück oder die Geschicklichkeit seines Gegners besiegt zu Boden stürzte, indem er ausrief: „ich habe genug,“ und seine Marodeurlaufbahn für immer beschloß — wenigstens glaube ich dies, da ich nie wieder etwas von ihm zu sehen oder zu hören bekam.

Zehntes Kapitel.

Robin Day findet seinen Freund Dicky Dare, aber seine Freude wird durch ein neues Unglück gestört, welches ihn von seinem Schicksalsgefährten trennt und ihn wieder als Flüchtling in die weite Welt treibt.

Die Unordnung, in welche unser Trupp durch diesen wüthenden Angriff gestürzt wurde, gewährte mir die so lange gewünschte Gelegenheit, meine Flucht zu bewerkstelligen, die ich jedoch in Folge meiner Furcht und Geistesverwirrung nicht sogleich benutzte, da ich in jenem Augenblicke an nichts dachte, als wie ich aus den Bereich der blutgierigen Milizen, die den Tod vor sich her verbreiteten, kommen könnte. Ein Umstand, der sich in dem Kampfe zwischen Tom Gunner und dem jungen Offizier ereignete, der so zu sagen unmittelbar neben mir ausgemacht wurde, brachte mich jedoch aus meinen Schrecken wieder zu mir und erinnerte mich von Neuem an die Flucht.

Das Aussehen des Milizcapitains hatte nichts Ungewöhnliches für meine Augen, aber seine herausfordernde und siegesgewisse Stimme belebte meinen Geist — es war die Stimme meines Freundes Dicky Dare. Ja, ein Blick auf ihn, während sein tapferer Arm in der Luft schwebte, um den Schlag zu thun, der den besiegten Gunner zu seinen Füßen niederwarf, überzeugte mich, daß er es wirklich war, den der Glanz der kriegerischen Uniform nicht länger vor meinen Augen verbergen konnte. Er war es, mein Freund und Waffenbruder, der wie ein junger Kriegsgott in den vordersten Reihen der Sieger, und was ebenso vortheilhaft und ruhmvoll war, gerade auf der rechten Seite, — der Seite seines Vaterlandes, kämpfte.

Das Erscheinen meines so lange verlorenen und so lange gesuchten Frenndes und Schicksalsgefährten erfüllte mich nicht allein mit Ueberraschung, sondern auch mit Freude und Entzücken, und indem ich seinen Namen halb klagend und halb triumphirend ausrief, stürzte ich auf ihn zu, um mich unter seinen Schutz und seinen Befehl zu stellen, da ich fest entschlossen war, meine Waffen gegen meine Freunde von der hüpfenden Jenny zu kehren; ich fand jedoch bald, daß es nichts Leichtes sei, auf dem Schlachtfelde eine Bekanntschaft oder Freundschaft wieder anzuknüpfen.

Ein Dutzend Streiter stürzte sich zwischen mich und meinen Freund und, was noch schlimmer war, sie wendeten ihre unfreundschaftlichen Waffen gegen

mich, die Einen schrien: „keine Gnade für die Räuber,“ während mir Andere großmüthiger befahlen, mich zu ergeben, was ich gern zu thun bereit war. „Ergebt Euch, Ihr englischer Mörder und Dieb,“ rief Einer in Tönen der tugendhaftesten Entrüstung, indem er mich zu gleicher Zeit beim Kragen packte.

Diese Stimme verursachte mir eine neue Ueberraschung, denn ich erblickte in dem, der mich gefangen nahm, keinen Anderen, als den verschwundenen Capitain der hüpfenden Jenny, den verhaßten Duck.

Der Elende erkannte mich in dem Augenblicke, wo er sprach, und ein triumphirendes Grinsen belebte sein finsteres, rachgieriges Gesicht. „Der kleine Robin,“ rief er, indem er mir zugleich einen wüthenden Schlag um die Ohren und einen zweiten über den Kopf versetzte, ehe ich mich von meiner Ueberraschung erholt hatte. Dann packte er mich fester als zuvor und schwur, daß ich ein kostbarer Fang wäre, ein Verräther, ein geborener Amerikaner, der freiwillig zu den Engländern gegangen und mit ihnen bei der Einäscherung von Frenchtown und Havre-de-Grace und Gott weiß auf wie viel anderen Raubzügen zugegen gewesen wäre, daß er alle seine Anschuldigungen gegen mich erhärten könnte, — daß sie selbst, die Milizen, mich beim Hochverrath, das heißt im Kampfe mit den Engländern gegen mein Vaterland und gegen meine Mitbürger ergriffen hätten — wofür ich gehangen werden müßte, was auch nicht ausbleiben

würde, kurz, ich fand, daß ich aus einer Gefahr in eine neue gerathen war, daß Capitain Duck mir dasselbe Schicksal, wofür ich ihn so patriotisch bestimmte, zugedacht hatte und daß ich auf dem allerbesten Wege war, wegen Hochverrath zum Galgen geführt zu werden.

Es war für mich allerdings einige Aussicht vorhanden, diesem unerwünschten Schicksale dadurch zu entgehen, daß ich auf der Stelle ermordet wurde, da Duck's Gefährten, die Milizen, durch die Beschuldigungen, denen ich nicht widersprechen konnte, weil sie vollkommen begründet waren, so aufgebracht wurden, daß Einige von ihnen vorschlugen, mich ohne weitere Umstände oder Nachforschungen niederzuschießen.

In diesem Augenblicke und während ich mich vergebens abmühte, die Schuld meines anscheinenden Verrathes durch Darlegung der guten Absicht, in welcher ich gehandelt hatte, hinweg zu erklären, kam mein Freund Dicky Dare, der anscheinend eine ehrenvolle Wunde in der Schlacht erhalten hatte, herbei gehinkt und befahl mit mächtiger und nachdrücklicher Stimme seinen Leuten, den immer noch flüchtenden Feind weiter zu verfolgen, indem er erklärte, als ob das Leben der ganzen Menschheit von seinem Willen abhinge, daß keine Seele von ihnen, womit er die Engländer meinte, die Boote lebendig erreichen dürfe. Hierauf öffneten sich sämmtliche Lippen, um sich des glücklichen Fanges eines Verräthers zu rühmen, und die meinigen, um den Schutz meines Waffenbruders anzurufen.

Dicky Dare sah bei meinen Anblicke höchst verwundert aus und war noch mehr erstaunt über die Beschuldigung des Verrathes, welche von dem boshaften Seemann so geläufig vorgebracht und von dessen Gefährten so nachdrücklich unterstützt wurde. Er nahm jedoch das Aussehen eines Oberbefehlshabers an, fluchte aber dabei wie ein gemeiner Soldat und befahl seinen Leuten, dem Feinde ohne Zögern zu folgen und den Gefangenen ihm zu überlassen. „Vorwärts, meine wackeren Burschen," sagte der jugendliche Befehlshaber, „der Feind ist noch nicht vernichtet, vorwärts also und bedeckt Euch mit unsterblichen Ruhm."

„Der unsterbliche Ruhm soll leben, Vivat Onkel Sam!" schrien die zerlumpten Helden, indem sie sofort die Verfolgung des Feindes antraten — die einzige Ausnahme bildete Duck, der mich wieder beim Kragen packte und schwur, daß ich sein Gefangener wäre und daß er mich keinem Menschen überlassen würde — sondern daß er mich nach dem Hauptquartier bringen wollte, wo er eine hübsche Belohnung für seinen Fang erwarte.

„Was, Ihr rebellischer Schurke, verweigert Ihr den Gehorsam?" sagte Dicky Dare, indem er einen derben Schlag mit seinem Degen nach dem widerspenstigen Capitain führte, dem der Letztere jedoch entging, indem er zur Seite sprang, ohne mich aber loszulassen, bis ich durch den Schutz meines Freundes

ermuthigt an dem Kampfe Theil nahm und den rachsüchtigen Schurken niederschlug. Hierauf schlich er fort, indem er schwur, daß er den tapferen Dicky im Hauptquartier anzeigen wolle, weil er dem Renegaten, den er vergebens gefangen genommen hätte, Schutz gewähre.

„Der unverschämte Schuft," sagte Dicky Dare zornig, „es ist mir bei Julius Cäsar, als ob ich den Schurken schon gesehen hätte."

„Ja," sagte ich, „es ist der berüchtigte Schurke Capitain Duck, der in unsere Stadt zu kommen pflegte." Dicky's Gedanken waren jedoch auf wichtigere Gegenstände gerichtet.

„Nun, Mr. Robin Day, bei Julius Cäsar," sagte er in großer Eile, jedoch mit außerordentlicher Würde, „wenn die Schlacht wüthet, hat man keine Zeit zum Schwatzen. Ein tapferer Mann kann an nichts als an den Kampf denken, wir müssen uns also kurz fassen. Gestehst Du zu, Sir, daß Du in Gesellschaft englischer Streitkräfte hier gelandet bist?"

„Ja, Dicky, aber —"

„Und daß Du mit den Waffen in der Hand als Freiwilliger in englischen Diensten gekommen bist?"

„Ja, Dicky — aber —"

„Und daß Du mit ihnen bei Frenchtown und Havre-de-Grace gekämpft hast?"

„Ja, Dicky, aber —"

„Aber was?" rief der junge Patriot, indem er

mich mit Verachtung anblickte und die erhabene Haltung eines Helden annahm, „willst Du eine solche Handlung entschuldigen, Sir? Ein Hochverrath, Sir? Merke Dir's, Sir, bei Julius Cäsar," setzte er mit erhöhter Würde und Nachdruck hinzu, „ich verachte einen Verräther mehr als alle erschaffenen Dinge. Mein alter Freund Hans Zähe als Freiwilliger in englischen Diensten?"

Ich erklärte ihm, daß dies nur eine Kriegslist sei, daß ich zuerst nur aus Versehen Dienste genommen und dann nur zu dem Zwecke die Waffen zu führen fortgefahren hatte, um meine Flucht zu meinen Freunden, den Amerikanern zu bewerkstelligen.

„Hm?" sagte Dicky mit dem Schnauben eines Streitrosses, das seinen Feinden den Hauch der Verachtung zubläst; „und denkst Du, daß Dir diese Entschuldigung vor einem Kriegsgericht etwas nützen wird? Daß ein solcher Beweggrund — oder irgend ein Beweggrund, bei Julius Cäsar, Sir, Dich Sir, oder irgend Jemanden, Sir, bei Julius Cäsar, Sir, dafür entschuldigen wird, Sir, daß Du die Waffen gegen Dein Vaterland geführt hast, Sir!"

Bei diesen Fragen sträubte sich mein Haar empor und ich fühlte, daß ich eine schwere Unterlassungssünde begangen hatte, indem ich mir dieselben nicht selbst vorlegte, als ich den klugen Plan ersann, durch welchen ich den Engländern zu entfliehen beabsichtigte.

„Ich glaube, daß ich ein großer Thor gewesen

bin, Dicky," sagte ich, „aber ich hoffe, daß Du mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen wirst, zu glauben, daß meine Beweggründe gut gewesen sind."

„Zum Henker mit Deinen Beweggründen," sagte General Dare erhaben, „Thaten, Sir, Thaten sind es, worauf die Regierung und das Volk der vereinigten Staaten sehen wird; und was Thaten anbetrifft, Sir, so bist Du hier in der Schlacht mit den Waffen in der Hand im Kampfe gegen Dein eigenes Vaterland gefangen worden. Wie gesagt, Sir, bei Julius Cäsar," rief er, „weißt Du, womit dies Alles endigen wird? Weißt Du, Sir, was die Strafe dafür ist, Dienste bei dem Feinde zu nehmen?"

Ich stammelte bebend die Hoffnung heraus, daß meine Sache nicht so schlimm stehen würde, wie er mich glauben machen wollte.

„Was mich anbetrifft," sagte Dicky, „so weiß ich nicht, ob man Verräther erschießt oder aufhängt, aber eins von Beiden ist Dir gewiß, bei Julius Cäsar, Du wirst als Gefangener nach dem Hauptquartier gebracht, des Hochverraths beschuldigt, von einem Kriegsgericht verurtheilt und dann geht's hinauf oder hinab, Sir, welches von Beiden weiß ich nicht, aber Hanf oder Blei bringt die Sache zu Ende."

„Ach, Dicky," rief ich zur Verzweiflung gebracht und fragte, ob er mir nicht aus meiner schlimmen, verzweifelten Lage helfen könne oder wolle.

„Das will ich eben thun," sagte Dicky Dare

mit einem noch erhabeneren Ausdrucke als vorher. „Ich hasse und verachte einen Verräther über alle Begriffe, aber aus alter Freundschaft und in Betracht, daß es Dein erster Fehler ist, verzeihe ich Dir. Geh Sir, bei Julius Cäsar, ich schenke Dir das Leben und die Freiheit — ich befreie Dich — geh, entfliehe, rette Deine Haut — laufe, springe, renne, reiß aus, das sage ich Dir, und verbirg Dich in Wäldern und Höhlen vor dem Zorne Deines gekränkten und beleidigten Vaterlandes. Was mich anbetrifft, Sir, so gehe ich, um wieder auf die Feinde einzuhauen.“

Nach diesen Worten lief der jugendliche Patriot hinkend durch den Wald seiner Compagnie und dem fliehenden Feinde nach und ich, im Bewußtsein meines Verbrechens und der drohenden Gefahr, in die es mich gestürzt hatte, machte mich auf die Beine indem ich eine andere Richtung einschlug, wo nach meiner Ansicht weniger Gefahr obwaltete, wieder in die Hände meiner beleidigten und gekränkten Landsleute zu fallen.

Elftes Kapitel.

Robin Day trifft einen anderen Bekannten und Leidensgefährten.

Die Worte meines Freundes, „ich weiß nicht, ob man Verräther erschießt oder aufhängt, aber Hanf oder Blei muß die Sache zu Ende bringen,“ hallten noch viele Stunden, nachdem ich ihn aus den Augen verloren hatte, in meinen Ohren nach und trieben mich zu den heftigsten Anstrengungen an, um aus der gefährlichen Nachbarschaft des Schlachtfeldes zu entkommen.

Ich lief durch Wald und Feld, bis die schwächer gewordenen Töne des Kampfes, des Geschreis und des Knatterns der Flintenschüsse nicht mehr zu meinen Ohren drangen, obgleich ich von Zeit zu Zeit den verhallenden Donner der Kanonenschüsse noch lange hören konnte. Auch dieser verstummte nach und nach und ich hatte daher Grund, mich außerhalb der

unmittelbaren Gefahr der Verfolgung zu glauben, wenn eine Verfolgung versucht werden sollte, was ich in Berücksichtigung des bösartigen Charakters meines Feindes Duck, nicht für unwahrscheinlich hielt. Ich hörte jedoch trotzdem nicht auf, mit aller möglichen Eile zu laufen, so lange meine Kräfte anhielten, da ich durch das Drängen meiner Furcht angetrieben wurde, meine Zeit so gut als möglich zu benutzen, und selbst wenn ich durch meine Anstrengungen völlig erschöpft und gezwungen war, anzuhalten, um zu Athem zu kommen, gestattete ich mir nur ein paar Augenblicke der Ruhe, und machte mich sofort wieder auf die Reise, die ich so schnell als ich nur gehen konnte, fortsetzte, bis ich spät am Nachmittage überzeugt zu sein glaubte, daß ich das Schlachtfeld mehr als fünf Meilen weit hinter mir gelassen hätte.

Ich nahm mir nicht die Mühe, zu überlegen, wohin ich ging. Mein erster Zweck war, der Gefahr und den Händen der patriotischen Milizen zu entgehen, was ich dadurch am leichtesten zu bewerkstelligen glaubte, daß ich mich von der Küste entfernte, wo nach meiner Ansicht sämmtliche kampffähige Mannschaft von Virginien jetzt versammelt war, um die Angreifer zurückzuschlagen, und ich hatte eine unbestimmte Idee, daß ich, wenn ich nur erst aus ihrem Bereiche sein würde, irgend ein anderes Feld des Ruhmes ausfindig machen, und dort, indem ich tapfer auf der Seite meines Vaterlandes kämpfte, die Sünde des Verrathes, deren

ich mich durch die That, wenn auch nicht mit Absicht schuldig gemacht hatte, wieder gut machen konnte.

Meine erste Absicht war also die, in das Innere zu gelangen — mein zweiter Wunsch der, mit so wenig Unterbrechung als möglich vorwärts zu kommen und aus diesem Grunde vermied ich während des größeren Theiles des Tages alle Landstraßen und beschränkte mich auf die öden Fichtenwälder, mit welchen diese Gegend bedeckt ist, und in denen ich weniger zu befürchten brauchte, auf verdächtige Personen zu stoßen — denn an jenem Tage hielt ich Jeden für verdächtig. Aus demselben Grunde vermied ich alle menschlichen Wohnungen, indem ich jedem Farmhause und jeder Hütte, die ich erblickte, weit aus dem Wege ging, da ich nicht wußte, welchen Gefahren ich mich aussetzen würde, wenn ich mich ihnen näherte. Da ich mich nicht mit Lebensmitteln für meine Reise versorgt hatte, so war ich gegen Abend völlig verhungert und setzte mich müde und trostlos am Ufer eines Flüßchens, durch welches dort ein Nebenweg führte, nieder, um mein trauriges Geschick zu beklagen und wo möglich ein Mittel zu ersinnen, um dem Hungertode zu entgehen.

Was mein trauriges Geschick betraf, so war es jetzt unzweifelhaft trauriger als je und ich konnte mich in meinem Kummer nur über die Verschiedenartigkeit der Gefahren wundern, welche das hartnäckige Mißgeschick in so kurzer Zeit auf mich gehäuft hatte.

Zuerst hatte ich mich der Rache des Gesetzes für einen Todtschlag ausgesetzt — denn man möge sich erinnern, daß ich von der Wiederbelebung des unglücklichen M'Goggin trotz der Behauptungen des Mr. John Dabs, nichts wußte. — Zweitens war ich des Straßenraubes und Pferdediebstahls beschuldigt, drittens war ich in die Ausführung eines Einbruches, und noch dazu eines unglaublich frechen, verwickelt worden und letztens und schlimmstens war ich ein Verräther an meinem Vaterlande, angeklagt, überführt, verurtheilt (wenigstens von meinem Freunde Dicky Dare) und hatte die bestimmteste Aussicht gehängt oder erschossen zu werden, sobald mein Vaterland mich erwischen konnte. Und dies Alles hatte sich in den paar Wochen zugetragen, in welchen ich der Leitung meiner eigenen Klugheit überlassen gewesen war. Ich begann zu zweifeln, ob meine Klugheit wirklich so groß sei, wie ich geglaubt hatte — ein höchst betrübender Zweifel für einen verständigen Menschen — und fing an, sogar meine Fähigkeit, für mich selbst zu sorgen, in Frage zu ziehen, was für einen jungen Menschen, der sich eine Zeit lang viel pfiffiger als Andere seiner Art gehalten hat, noch betrübender sein mußte.

Mein Hunger war gleichfalls ein Uebel, das mich schwer bedrückte und um so bitterlicher, da ich noch eine hübsche Summe Geldes bei mir hatte, die hingereicht haben würde, um Nahrung für ein ganzes Regiment zu kaufen, die ich jedoch nicht zur Befrie-

digung meiner Bedürfnisse anwenden durfte, da ich fürchtete, daß der Versuch nur dazu führen würde, daß man mich als einen verdächtigen Menschen anhielt.

Während ich über diese Dinge nachdachte und mich erinnerte, daß ich ein Fremder in einem fremden Lande war und floh, ohne selbst recht zu wissen wohin; aber ich fürchtete, nur aus einer Gefahr in die andere, und daß ich außerdem sehr hungrig war, so liefen mir die Thränen über die Wangen und ich überließ mich der Verzweiflung. Einmal dachte ich daran, mich in dem Walde aufzuhängen, in dem ich sonst hätte übernachten müssen, und dann fiel es mir ein, zu versuchen, ein Gürtelthier am Bache zum Abendessen zu fangen. Das Gürtelthier glitt jedoch von seinem Baumstamme herab, sobald ich es zu fest anzusehen anfing und der Gedanke an das Hängen kam mir aus dem Sinne, da er zu unangenehm war, um weiter überlegt zu werden. Bald dachte ich daran, zu der Miliz zurückzugehen, mich dem Kriegsgerichte zu überliefern und was mein Durchkommen betraf, auf den Einfluß meines Freundes Dicky Dare zu vertrauen, da mich dessen Uniform überzeugt hatte, daß er eine wichtige Person geworden sei, bald hatte ich sogar halb und halb die Idee nach Neu-Jersey zurück zu kehren und mir wegen des Todtschlages M'Goggin's den Proceß machen zu lassen. In dem einen Falle würde ich die Beruhigung gehabt haben, in der Nähe

meines Waffenbruders zu sein, im anderen die, von meinem wohlwollenden Pflegevater beschützt zu werden, aber in beiden Fällen mußte ich mich der Gefahr des „Hanfes oder Bleies" aussetzen, und auf dieser konnte ich meine Gedanken nicht verweilen lassen. Aber was sollte ich anfangen? Wie sollte ich den Gefahren entgehen, die mir folgten und mich vielleicht vor mir erwarteten? und ach, wo sollte ich Etwas zum Abendessen hernehmen?

Während ich weinend da saß und vergebens diese Fragen an mich stellte, und gänzlich durch die Größe meines Kummers beschäftigt wurde, überraschte mich das plötzliche Erscheinen eines Reiters, der auf der weichen sandigen Straße herbeikam, ohne daß ich ihn gehört oder seine Gegenwart geahnt hätte, bis er mich von derselben durch die plötzliche Frage benachrichtigte: „He Bruder, muß man durch den Fluß da schwimmen oder drüber springen?"

Der Klang einer Menschenstimme so dicht neben mir war in Rücksicht auf meine Gefahr hinlänglich beunruhigend, aber es lag etwas in dem Tone des Sprechers, was meine Furcht verdoppelte, die noch mehr erhöht wurde, als ich ihm in's Gesicht blickte, und zu meiner Bestürzung die rohen Züge des angeblichen Bloodmoney, meines Einbruchsgefährten, des berüchtigten Brown, alias Hellcat, erkannte.

Sein Gedächtniß war nicht schlechter als das meinige; er erkannte mich im Augenblick, machte ein erstauntes Gesicht und brach dann in ein unbändiges Gelächter aus, indem er mich mit großem Nachdrucke fragte: „wie geht's Euch, Lieutenant?“

Zwölftes Kapitel.

Eine Unterhaltung zwischen Robin Day und seinem Freunde Capitain Brown, worin der Letztere einiges Licht auf das Abenteuer mit den Straßenräuber wirft.

Wie sehr ich auch Ursache hatte, den merkwürdigen Capitain Brown zu fürchten und zu verabscheuen, von dem ich so schmählich betrogen und zur Theilnahme an einem Verbrechen verleitet worden und welcher, wie ich nach seinem eigenen Geständniß zu glauben Ursache hatte, einst ein berüchtigter Seeräuber gewesen war, so mischte sich doch bei seinem Anblick etwas wie Freude mit meiner Furcht und Entrüstung. Ich war so verlassen und hülflos inmitten von Verlegenheiten und Gefahren und bedurfte so sehr eines Freundes und Rathgebers zu meinem Beistande, daß mir selbst das Gesicht des Capitain Hellcat angenehm erschien, denn ich würde in einem solchen Augenblicke

sogar fast die Freundschaft des Herrn mit dem Pferdefuß selbst angenommen haben. Er hatte mir freilich vieles Unheil zugefügt, aber in meiner gegenwärtigen Lage war es kaum möglich, daß er mir noch mehr zufügen konnte. Ich durfte von seinem Muthe und von seiner Welterfahrenheit, ja sogar von seiner Zuneigung — denn ich betrachtete ihn fast wie einen, wenn auch unheilstifterischen und gefährlichen Freund, viel erwarten, und außerdem hatten unsere Abenteuer eine Art von Gemeinschaft der Interessen zwischen uns begründet, wenigstens bis zu einer gewissen Ausdehnung (waren wir nicht beide Einbrecher und Flüchtlinge?) und ich glaubte, daß diese mir im gegenwärtigen Augenblicke der Verlegenheit und Noth seine Beihülfe sichern müßte. Mit einem Worte, ich beschloß, da ich kein anderes Mittel, mir zu helfen, hatte, mich auf seine Freundschaft zu verlassen und auf ihn zur Rettung aus den mich umringenden Gefahren zu vertrauen.

Ich konnte es jedoch nicht unterlassen, ihn mit vorwurfsvollen Ausdrücken zu empfangen, besonders da er seinen ersten Erkundigungen die von einem eben so lärmenden Gelächter begleitete Frage folgen ließ, in welche verwünschte Patsche ich mich jetzt wieder geritten hätte und warum ich hier an dem Flußufer säße und wie ein gestrandeter Haifisch stöhne.

„Sir,“ sagte ich, „in welche Patsche ich auch gerathen sein mag, so sind Sie doch allein daran

schuld, indem Sie meine Unwissenheit so unverantwortlich gemißbraucht und mich in's Verderben gestürzt haben," und ich konnte mich kaum enthalten, bei dem Gedanken daran wieder in Thränen auszubrechen.

„Ich soll Sie in's Verderben gestürzt haben?" sagte Capitain Brown. „Ei zum Henker, Sie sehen immer noch ganz munter aus, und ich glaube nicht, daß der erste Lieutenant der schönen Nancy sich das Herz von einer Kleinigkeit brechen lassen wird."

„Sie mögen es eine Kleinigkeit nennen, Mr. Hellcat, oder wie Sie sich sonst benamsen mögen," sagte ich, durch das spöttische Grinsen, mit welchem er den Titel erster Lieutenant aussprach, zum Muthe aufgestachelt, „sich für Jemand Anderes auszugeben (Capitain Hellcat grinste stärker als zuvor), Briefe aufzumachen, die nicht an Sie gerichtet sind, Geld einzustecken, das Ihnen nicht gehört."

„Nur hundert Dollars," sagte er, indem das Grinsen noch stärker wurde.

„Und nachdem Sie mich so unverantwortlich betrogen haben, mich zu Ihrem Spießgesellen bei einem Einbruch zu machen und mir dadurch meinen guten Ruf und beinahe mein Leben zu rauben, denn ich versichere Ihnen, daß ich aus Mr. Bloodmoney's Hause fast nur durch ein Wunder entkommen bin."

„Wirklich? bei —" aber ich will den Fluch nicht wiederholen, „wirklich?" rief Capitain Brown, mit einem neuen Ausbruche der Heiterkeit; „und ich auch.

Ich bin nur dadurch davon gekommen, daß ich dem Nachtwächter den Schädel einschlug und —"

„Gütiger Himmel," sagte ich, vor Schauder zurückschreckend, „Sie haben doch nicht einen Mord begangen?"

„Nein," sagte Capitain Brown, unschuldig, „ich habe nur einen Nachtwächter den Schädel eingeschlagen und einen von den Negern niedergestochen."

„Wenn das kein Mord ist," sagte ich erstarrt, „was ist dann einer?"

„Was einer ist?" fragte Capitain Hellcat, indem er mich grimmig anstierte; „ei beim Teufel, einem weinenden Säugling die Kehle zuschnüren — ein Weib auf der See ersäufen, dem eigenen Bruder die Gurgel abschneiden — das ist eine Art von Mord. Aber es giebt noch viel andere, wenn man darüber nachdenkt; zum Beispiel Witwen betrügen, Waisen berauben, ehrliche Leute verläumden, die Armen schinden und Einem hinterlistig den guten Ruf abschneiden — das ist Alles Mord, bei meinem Blute, das ist blutiger Mord; aber einen Hirnschädel einschlagen oder Einem im offenen Kampfe durch den Leib stechen, ei, das ist nicht mehr wie recht und billig."

„Aber Sie wollen doch nicht behaupten," sagte ich, fast im Begriff mich aufzumachen und vor dem Wüthrich zu entfliehen, „daß Sie den Nachtwächter und den Neger getödtet haben."

„Ich will mich hängen lassen," sagte Capitain

Brown, „wenn ich weiß, wie es abgelaufen ist, denn sehen Sie, ich verließ das Haus gewissermaßen im Sturm und hatte weder Zeit noch Willen zu Beobachtungen, aber wie gesagt, mein Herzchen, wie haben Sie das Kabel schießen lassen, und was hat Sie in diese Sandfliegenbreite gebracht?"

„Sie haben mich hierher gebracht," sagte ich mit einem Seufzer, „ich bin hierher geflohen, um den Folgen Ihres Betruges zu entgehen — um Gefängniß, Schmach und Verderben zu vermeiden. Sie sehen mich jetzt als das, wozu Sie mich gemacht haben, als einen Flüchtling vor dem Gesetz."

„Meiner Treu," sagte Capitain Hellcat, „Sie sprechen, als ob das etwas Großes wäre. Wo liegt da das Unglück? Glauben Sie denn, daß Bloodmoney und die Gerichtsdiener noch hinter Ihnen sind?"

„Ich weiß nicht anders, als daß Sie es noch sind," erwiderte ich und fügte darauf hinzu: „aber das ist nicht mein schlimmstes Unglück."

Und nun beeilte ich mich, die späteren Unfälle, welche mir zugestoßen waren, auseinander zu setzen, und die Schuld davon ihm gebührender Maßen zuzuschreiben — meinen unseligen Hochverrath, das haarscharfe Entrinnen vor dem Kriegsgerichte, und die Gefahr, in welcher ich noch schwebte; aber meine Geschichte, welche ich in wenigen Worten und mit dem ganzen Nachdrucke des Kummers erzählte, erneute nur

die Heiterkeit des Mr. Brown, alias Capitain Hell-cat, der schwur, daß ich ein närrischer Kerl und zum Sterben im Salzwasser geboren wäre, sonst hätte mich der Henker schon lange aufgeknüpft haben müssen.

„Und Sie glauben also, daß Niemand in der Patsche sitzt als Sie?“ setzte er nachdrücklich und unter schallendem Lachen hinzu. „Ich will mich hängen lassen, wenn Sie nicht auf falscher Fährte sind. Hier bin ich, Ihr Capitain, in schlechtem Wetter genug, um einen Indienfahrer zu versenken; auf der einen Seite bläst es grobes Geschütz, auf der andern spucken Höllenkatzen, hinter mir ist eine Wasserhose und vor mir ein Cours, von dem ich so viel weiß, wie ein Schwein vom Besanmast; keine Karte an Bord, die Lothleine verloren, der Sextant in Stücke gegangen und der Compaß zum Geier. Da bin ich hier herunter gekommen, um als ehrlicher Mann die Schlachten meines Vaterlandes zu kämpfen und ich habe das Nämliche in Philadelphia angeboten und eine hübsche Belohnung für mein Wagstück bekommen. Bloodmoney, zum Beispiel, hat mich zuerst über die Achsel angesehen und wollte mich dann in den Stock setzen lassen, weil ich ihm einen kleinen unschuldigen Streich gespielt hatte, („ein sehr unschuldiger, kleiner Streich,“ dachte ich, über den ruhigen Gleichmuth, mit welchem er von jenem Abenteuer sprach, erstaunt) und so mußte ich das Tau kappen und ihren verwünschten Quäkerhafen mit vollen Segeln verlassen. Dann komme ich hier her-

unter nach Norfolk, um die Engländer in Gesellschaft der Tölpelmiliz zu bekämpfen, und ich will mich hängen lassen, wenn ich ihnen nicht hätte zeigen können, was kämpfen heißt, sowohl auf lange Distanz mit dem groben Geschütz als auch im Handgemenge mit Pistolen, Hirschfänger und spanischem Messer, die ich zu gebrauchen verstehe, aber da will es der Satan, daß ein Hundsgesicht von einem Schurken Namens Duck, herankommen muß."

„Capitain Duck," rief ich, indem ich meinen ehrenwerthen, jetzt in seiner Erzählung außerordentlich eindringlichen und beredten Freund unterbrach. Aber Eindringlichkeit und Beredtsamkeit verschwanden bei der Unterbrechung und er wendete sich mit einem neuen Gelächter, wozu er jederzeit außerordentlich geneigt zu sein schien, zu mir.

„Was? Sie kennen also den Capitain Duck?" rief er; „einer von den ehrlichsten Kerlen, die je gelebt haben, mögen ihn die Haifische fressen."

„Einer von den größten Schuften, die jemals dem Galgen entronnen sind," sagte ich und erzählte ihm sofort, wie meine gegenwärtige Gefahr nur dem bösen Willen Duck's zuzuschreiben war, der mich des Verraths, den ich so unglücklicher Weise, wenn auch ohne böse Absicht begangen, beschuldigt hatte."

„Das ist gerade mein eigener Fall," rief Capitain Brown und lachte herzlicher als je. „Der

Schlingel, der ehemals Einer von meinen Bullenbeißern gewesen war, kommt heran und spinnt dem Landsturm ein Garn vor und dann gab es einen Höllenlärm, denn er sagte, seht Ihr, das ist Hellcat, der Pirat, die Seeratte; so war's also mit dem Kreuzen in der Breite aus, und ich treibe davon wie ein Schiff in Noth und eine ganze Flotte von küstenfahrerischen Landdieben wettert hinter mir her, denn beim Henker, die verdammten Engländer haben sie so dick wie Landkrabben auf dem Strande hier heruntergebracht, und mitten in dem Spektakel kommt von der Wetterseite ein neuer Feind und verlangt gerade das Schiff, auf dem ich segle — mein Pferd — das ich so ehrlich wie möglich geborgt hatte, und dann stürmte es abermals um meine Ohren und auf der einen Seite hieß es, haltet den Seeräuber, und auf der andern, haltet den Dieb und dergleichen mehr; und nun bin ich hier in dem schmutzigsten Fischkessel, mein Bürschchen, den es geben kann, und Sie ebenfalls, und hier sind wir Beide scharf gejagt, ein ganzes Regiment von Henkersknechten unter vollen Segeln hinter uns drein und ein ganzer Wald von Galgen um uns her.

Hier schwieg Capitain Brown, um Athem zu holen und sich einem neuen Ausbruch von Lachen zu überlassen. Seine Erzählung erhöhte meine Furcht, denn es war klar, daß seine Gegenwart meine Gefahren nur verdoppelte, indem sie seine eigene hinzufügte,

und eben so klar war es, daß ich im Fall der Arretirung nichts dadurch gewinnen würde, daß ich in seiner Gesellschaft gefangen genommen wurde. Er war ein Mann, der keinen Versuch machte, zu verhehlen, daß er ein Schurke und Bösewicht des höchsten — oder tiefsten Grades war, den ich zu meinem Schaden als Schwindler und Einbrecher hatte kennen lernen und der nach seinem eigenen Eingeständniß ein Seeräuber, Pferdedieb und höchst wahrscheinlicher Weise ein Mörder war, der außerdem eifrig verfolgt wurde und in fortwährender Gefahr stand, ergriffen zu werden, der einen so verhärteten und unempfindlichen Charakter besaß, daß er sich über seine Gefahr und über seine Verbrechen lustig machen konnte. Ich würde zu jeder andern Zeit vor der Verbindung mit einem solchen Bösewicht mit Schrecken zurückgebebt sein und fühlte auch jetzt, daß ich dies eigentlich thun sollte, aber ach, meine Furcht überwand meine Bedenklichkeit. Gerade die Gleichgiltigkeit, womit er von seinen Schändlichkeiten und Gefahren sprach, seine wilde Lustigkeit, bewiesen das Bewußtsein, daß er die Macht besäße, allen Verlegenheiten zu entgehen, und die Nothwendigkeit zwang mich, hiervon Nutzen zu ziehen. Es war besser, selbst der Gefährte eines Capitain Hellcat zu sein, als durch ein Kriegsgericht gehängt oder erschossen zu werden. Ich fühlte außerdem, daß ich gewissermaßen schon entwürdigt war, warum sollte ich also, wie es ein Mann mit einem unbeflecktem

Rufe gethan haben würde, vor einen weiteren Schritte zur Schande zurückbeben?

Leider ist es stets eine solche Ueberlegung, welche die Hälfte der Schurken in der Welt auf dem Wege des Verderbens erhält. Der gute Ruf ist das Palladium der Tugend, wenn die Religion nicht eine erhabenere Schutzwehr aufgeführt hat; und es ist kaum möglich, ihn zu verlieren oder zu glauben, daß man ihn verloren habe, ohne in der Vertheidigung seiner eigenen Tugend zu ermatten.

„Ach, was ist jetzt anzufangen?“ rief ich, „wir werden gefangen genommen und zum Tode verurtheilt werden.“

„Reden Sie von sich selbst,“ sagte Capitain Brown, „denn was mich anbetrifft, so denke ich nicht an solchen Unsinn, und Sie rechnen falsch, mein Junge, wenn Sie glauben, daß ich mich von irgend einer grünschnäbligen Landratte übertölpeln lassen werde.“

„Ich hoffe, Capitain Brown,“ sagte ich, „daß Sie mich nicht verlassen werden.“

„Sie verlassen, mein Herzchen?“ sagte Capitain Brown; „ich habe noch nie einen Schiffskameraden verlassen, der zu mir hat halten wollen, und ich habe gesagt, daß Sie mein erster Lieutenant auf der schönen Nancy werden sollten und ich will mein Wort halten. Aber hören Sie, Bob Lucky —“

„Robin Day,“ sagte ich.

„Schön, Mr. Robin Day, verstehen Sie, glauben Sie wohl, daß Sie den Neger machen können? Sehen Sie her, mein Junge," setzte er hinzu, da er bemerkte, daß ich die Frage nicht verstand, „ich will wieder auf die Reise gehen und mir die Welt ansehen — das heißt, den besten Theil davon und ich segle unter falscher Flagge; und warum können Sie das nicht auch thun?"

„Sir," sagte ich, „ich will Alles thun, was Sie mir vorschlagen, vorausgesetzt, daß es nicht verbrecherisch ist und ich sage es Ihnen gerade heraus," setzte ich entschlossen hinzu, „daß ich weder Pferde stehlen will, noch in Häuser einbrechen, noch Nachtwächtern den Schädel einschlagen, oder Neger niederstechen, noch —"

„Halt, halt an," rief Brown lachend, „ich beabsichtige selbst, ein ehrliches Leben zu versuchen, denn ich liebe die Veränderung."

Er gab mir seine Zügel zu halten, während er sich, ohne vom Pferde zu steigen, anschickte, einige Aenderungen in seinem Aussehen zum Zwecke einer Verkleidung vorzunehmen. Zuerst brachte er in seinem Gesicht einen falschen Bart an, der so ungemein groß und grimmig und dabei doch so natürlich aussah, daß Niemand geglaubt haben würde, daß er auf eine andere Art dahin gekommen sei, als auf dem natürlichen Wege des Wachsthums, und die Veränderung, welche er in seinem Aussehen hervorbrachte, war wunderbar.

Die Umwandlung war für mich um so überraschender, da ich in dem behaarten Gesicht sofort das blutdürstige Aussehen des Straßenräubers, des nämlichen Schurken erkannte, der beim Beginn meiner Laufbahn von Unglücksfällen in der Nacht der Flucht den erfolglosen Angriff auf meinen und Dicky Dare's Geldbeutel gemacht hatte und dem es gelungen war, die Beschuldigung seines Verbrechens auf mich zu wälzen und mit dem braunen Tom und meinem Felleisen durchzugehen.

Dreizehntes Kapitel.

Die beiden Freunde verkleiden sich und treffen Anstalten zu einem philanthropischen Leben.

Mein furchtsames Zurückschrecken machte den ehrlichen Räuber mit der Entdeckung bekannt und er gab dies durch einen neuen Ausbruch der Heiterkeit zu erkennen, indem er ausrief: „Haha, mein Hähnchen, haben Sie wieder einen alten Freund erkannt? gelt? Sie sind ein glücklicher Bursche, daß Sie deren so viele haben, aber Sie verwünschtes Wickelkind," setzte er hinzu, „wissen Sie, daß Sie mir bei einem Haare das Lebenslicht ausgeblasen hätten?"

„Ich bin es nicht gewesen, es war mein Freund Dicky Dare," sagte ich, indem ich mit einem Seufzer an seinen muthigeren Geist und sein glücklicheres Schicksal dachte. „Aber da wir jetzt einmal davon sprechen, so möchte ich wohl wissen, nach welchen

Grundsätzen Sie jenen schändlichen Angriff rechtfertigen wollen."

„Grundsätze?" sagte Capitain Brown, „es ist schon lange her, seit ich in den Breiten gesegelt habe, aber mein Junge, es war im Grunde nichts als ein Spaß, denn dort war ich auf der Straße und hier kamen zwei verwünschte, grünschnäblige Schuljungen, die gerade ihren Herrn entlaufen waren und mit ihrem Gelde prahlten und so bließ mir der Teufel den Spaß ein und ich sage: „Streicht die Flagge, meine Jungen — und wer würde geglaubt haben, daß ein ungeleckter Schuljunge dem Capitain Brown ein Pistol in's Gesicht schießen und ihn beinahe das Lebenslicht ausblasen könne."

„Vielleicht," sagte ich, „war das auch nur ein Spaß, daß Sie mich beschuldigten, der Räuber zu sein."

„Nein, beim Henker," sagte Capitain Brown lachend, „das war voller Ernst, denn wie hätte ich sonst den Klauen der Esel von Fuhrleuten entgehen können."

„Und bitte, Capitain Brown," sagte ich, „erlauben Sie mir zu fragen, was Sie mit meinem Pferde, dem braunen Tom, angefangen haben?"

„Ich habe es verkauft," sagte Capitain Brown mit dem höchsten Gleichmuthe, „ich habe es an eine Landratte von einen Jerseyer verkauft — und ich will mich hängen lassen," setzte er nachdrücklich hinzu,

„wenn nicht das Geld Alles falsch war und mich in Philadelphia beinahe in's Loch gebracht hätte, denn kein Schurke wollte es nehmen. Das schadet aber nichts," fuhr er fort, „ich werde es hier in Virginien ganz gut los — wenn auch mit Verlust."

Der Ehrenmann, der alle diese Geständnisse mit gleicher Offenheit und Ruhe machte, hatte jetzt seine Verkleidung vollendet, indem er seinen langen Rock mit einer Seemannsjacke vertauschte, die er aus einem Bündel hinter sich nahm und die, wie ich glaube, das nämliche Kleidungsstück war, welches er bei unserem ersten Zusammentreffen auf der Landstraße trug. Der Rock nahm die Stelle der Jacke in dem Bündel ein, eine hübsche Tuchmütze, welche er auf hatte, wurde umgewendet und in eine gewirkte Kappe verwandelt, so daß er vollständig wie ein Matrose aussah.

Nachdem er so seine Umwandlung vollendet hatte, schlug er mir vor, in meinem Aeußeren gleichfalls einige Abänderungen vorzunehmen, denen ich mich, da ich durch die Furcht von ihrer Nothwendigkeit überzeugt wurde, mit Widerwillen unterwarf. Diese waren außerordentlich einfach und bestanden nur darin, daß er mein Haar in verschiedene Zöpfe zusammenflocht, die er mit Bindfaden, welchen er aus seinen Vorrathsbündel nahm, verknotete, mir anstatt meiner Mütze, für welche ich in meiner Tasche Platz fand, eine Art von Turban, den er aus einem seidenen Taschentuche machte, auf den Kopf setzte und endlich

meine von Natur braune Gesichtsfarbe noch mehr verdunkelte, indem er mir das Gesicht und die Hände mit angefeuchtetem Tabak rieb, wovon er mir zu diesem Zwecke ein Stück gab.

Ich glaube, daß er selbst nicht wußte, welche besondere Absicht er bei dieser Umwandlung meiner Person und besonders bei dem Flechten meines Haares hatte, aber als die Arbeit fertig war, schwur er, daß er einen Mann aus mir gemacht habe, obgleich es mir, als ich mich im Flusse, dem einzigen in der Nähe befindlichen Spiegel beschaute, eher vorkam, als ob er mich zu einer Vogelscheuche gemacht hätte. Ich schämte mich meines Aussehens und meiner Verkleidung, aber Brown versicherte mir wiederholt, daß es zu meiner Sicherheit unumgänglich nöthig sei und ich war gezwungen, nachzugeben.

Nachdem die Sache vorüber war, überschritten wir den Fluß, den wir durchwaten konnten und gingen auf unsere Abenteuer aus, da Brown sagte, daß wir unsere Anordnungen eben so gut unterwegs vollenden könnten, als während wir auf der Straße vor Anker lägen und der Gefahr ausgesetzt wären, plötzlich von unsern Feinden geentert zu werden.

Während ich an seiner Seite dahin marschirte, fing mein treuer Freund die erwähnte Vervollständigung der Anordnungen damit an, daß er mich fragte, wie es mit Mose und den Propheten aussähe, und da diese Frage mir nicht recht verständlich schien, so er-

klärte er sie, indem er fragte, wie viel Geld ich bei mir hätte.

Da ich nicht das geringste Vertrauen in die Ehrlichkeit meines Kameraden setzte, so war ich wenig geneigt, sie einer größern Versuchung zu unterwerfen, als unumgänglich nöthig war und antwortete daher ausweichend, daß er sich denken könne, daß meine Mittel gering genug seien, wenn er sich erinnern wolle, wie er sich den Inhalt meines Empfehlungsbriefes an Mr. Bloodmoney angeeignet habe und welches Unglück mich seitdem fortwährend verfolgt hätte.

„Ich vermuthe," sagte er, „das heißt so viel, als daß Sie so arm wie eine Kirchenmaus sind, und wenn ich dasselbe sage, nun dann sind wir Zwei, das ist Alles. Nur daß bei mir noch ein Theil von dem falschen Jersey'schen Geld unter den Luken liegt, aber was thut das. Wer das Fischen versteht, treibt sich nie umsonst unter den Heringen herum, und Geld, mein Junge, ist gerade dasselbe wie Heringe. Es steckt genug davon unter den Schlingeln hier herum und es müßte sonderbar zugehen, wenn uns nicht ein Mittel einfallen sollte, um unseren Theil davon zu erwischen."

„Ich muß Ihnen wie schon früher bemerklich machen, Capitain Brown," sagte ich voll Schrecken über das, was ich für eine Andeutung schlimmer Absichten auf meine Ehrlichkeit, sowie auf die Taschen

der wackeren Virginier hielt, „daß ich es nicht für einen Spaß ansehe, sich des Eigenthums Anderer zu bemächtigen, wenn Sie es auch thun mögen, und ich versichere Ihnen, daß ich an keiner Art von Schwindelei oder Schurkerei Theil nehmen werde."

Hierüber grinste Capitain Brown mit freundlicher Verachtung und wiederholte, daß er ein so ehrliches Leben führen wolle, als irgend Jemand anders, denn er möchte wissen, wie es Einem dabei zu Muthe sei. „Aber," sagte er auf seine gewöhnliche nachdrucksvolle Weise, „wir müssen irgend ein Gewerbe annehmen, mein Junge, irgend eine Flagge aufhissen; und wenn es zufällig eine falsche ist, was schadet das, da nicht ein einziger schuftiger Schlingel von uns Allen je unter seiner eigenen Flagge segelt."

Hiermit fragte er mich, wozu ich gut wäre — was ich wüßte — wozu ich erzogen worden wäre und ich antwortete, daß ich mich noch keinem besonderen Studium gewidmet hätte, aber daß ich einige Kenntnisse in Sprachen, Mathematik und anderen akademischen Wissenschaften besäße.

„Zum Henker mit den Sprachen und der Mathematik und den akademischen Wissenschaften," sagte der Vandale verächtlich, „können Sie ein Lied singen, einen Tanz aufführen, Seilspringen, Hokuspokus machen, Feuer essen, Schillinge verschwinden lassen oder irgend etwas der Art."

Ich war gezwungen, verneinend zu antworten,

worauf er so viel Aerger und Verachtung gegen meine Unwissenheit zu erkennen gab, daß ich mich genöthigt sah, ihn zu meiner Vertheidigung daran zu erinnern, daß ich eben erst aus der Schule in's Leben getreten sei, daß ich noch nicht Zeit gehabt habe, viel zu lernen und obgleich ich im Begriff gewesen sei, das Studium einer Wissenschaft anzufangen, als ich meine Wanderungen begann, doch bis jetzt wenig mehr gethan habe als in der Officin meines Beschützers, ein paar medicinische Bücher zu lesen.

„Doctorbücher?" fragte er lebhaft; „was Sie können also den Pflasterkasten spielen? Ich will mich hängen lassen, wenn das nicht ganz für uns paßt. Es kann nichts Besseres geben. Wir wollen uns als Doctors etabliren und Leute kuriren, wo wir sie erwischen."

Ich versicherte ihm eiligst, daß ich nicht genug medicinische Kenntnisse hätte, um practiciren zu können.

„O wir brauchen keine Kenntnisse," sagte Capitain Brown, über den glücklichen Einfall lachend, „wir brauchen nur die Idee und das wird genügen. Ich beabsichtige gar nicht, daß wir ordentliche Doctors sein sollen, ich bin ganz und gar für das Quacksalbersystem."

Ich gab meinem Freunde zu verstehen, daß ich eben so wenig zum Quacksalbern als zum wissenschaftlichen Curiren geneigt sei, daß ich meine Unfähigkeit

kenne und deshalb zu gewissenhaft wäre um geneig zu sein, um mich in medicinischer Weise am Leben meiner Mitmenschen zu vergreifen. Er unterbrach mich jedoch in der Mitte meiner warmen Auseinandersetzung mit einigen Flüchen und der Erklärung, daß er das ganze Curiren selbst besorgen würde und von mir nichts weiter verlange, als ein weises Gesicht zu machen, während er für die Bedürfnisse der Kranken sorge und mit gewissen cabbalistischen Worten, die er sich anschickte mir zu lehren, zu antworten, wenn er sich auf mich berufen würde.

„Sehen Sie," sagte er mit der Lustigkeit eines Schulknaben, der Fallen für die Katzen des Nachbars aufstellt, „ich gebe mich für einen Matrosen aus, der die Welt gesehen hat, — und ich bin auch ein Mann der sie gesehen hat und der sie kennt, und Sie mein Junge gelten für einen von den weisen Indiern, sehen Sie, die Alles wissen, für einen indischen Magikus oder Magier, oder wie es sonst heißt, der aus schwarz weiß und aus weiß schwarz machen und ein tüchtig Stück weiter durch einen Mühlstein sehen kann als andere Leute."

„Aber," sagte ich, „ich kann weder aus Weiß Schwarz noch aus Schwarz Weiß machen, und eben so wenig kann ich tiefer in einen Mühlstein sehen als andere Leute."

„Ich will mich hängen lassen, wenn Sie es nicht können," sagte Capitain Brown lachend. „Hören

Sie, mein Bürschchen, können Sie sagen: holly golli wau?"

„Ja," erwiderte ich, indem ich die mystischen Worte wiederholte, „aber ich weiß nicht, was es bedeutet."

„Und sammi ram ram," sagte Capitain Brown.

„Sammi ram ram," sagte ich.

„Bravo," sagte Capitain Brown mit einem neuen Ausbruch von Heiterkeit, „das wird gehen. Die zwei Worte werden Sie zu einem Manne machen und es sind die einzigen, die Sie sagen dürfen, Sie verstehen kein Englisch, sehen Sie und sprechen nur immer Ihr eigenes Kauderwälsch."

„Aber," sagte ich, „was bedeutet holly golli wau und sammi ram ram?"

„Was es bedeutet? Ei, ich will mich hängen lassen, wenn ich es selbst weiß — oder sonst Jemand in der Welt," sagte Capitain Brown. „Sie haben weiter nichts zu thun, als das eine oder das andere herauszuplappern, wenn ich mit Ihnen rede und dabei o gut als möglich wie eine Eule auszusehen und nichts zu verstehen, was auf Englisch gesagt wird, denn sehen Sie, Sie können ja die Sprache nicht. Ja," setzte er hinzu, indem er mich entzückt von Kopf bis zu den Füßen betrachtete, mit der tabaksfarbigen Fratze (womit er mein Gesicht meinte), den affenschwänzigen Wimpeln (hiermit bezeichnete er meine entweihten Locken), dem Wischlappenturban (nämlich

die Taschentuchmütze) und einer weisen Miene kommen wir bei **holly golli wau** und **sammi ram ram** durch die ganze Welt. Aber jetzt wollen wir einen Vorrath von Medicin einsammeln."

Bei diesen Worten zog mein pfiffiger Gefährte eine Rolle Tabak aus der Tasche, zerbiß sie, während er langsam weiter ritt, in mehrere zu seinem Zwecke geeignete kleine Stücken, befahl mir dann etwas Lehm aus einer Pfütze am Wege zu holen und knetete daraus eine Anzahl von abschreckend aussehenden Latwergenbissen, in deren jeden er ein Stückchen Tabak einfüllte. Einen Theil derselben ließ er mir an der Luft ausbreiten, damit sie schneller trocknen möchten, den andern steckte er zum gleichen Zwecke in seine Mütze, indem er schwur, daß sein Kopf der wärmste Theil seines Körpers sei.

Ich wagte die Hoffnung auszusprechen, daß er nicht die Absicht haben würde, diese höchst originellen Pillen einem menschlichen Wesen einzugeben, da ich nach dem Wenigen, was ich über die medicinischen Kräfte des Tabaks gehört hatte, fürchtete, daß einige derselben stark genug sein würden, um sehr gefährliche Folgen herbeizuführen.

„Zum Geier mit den Folgen," sagte er mit erhabener Mißachtung aller kleinlichen Rücksichten, „dafür mögen die Patienten sorgen. Uebrigens," fügte er freundlicher hinzu, „ich glaube nicht, daß eine Tabakspille von weniger als einem Pfund Gewicht, den

Magen der Leute in diesen Breiten aufregen würde, denn sie essen ihn und er ist für sie Speise und Trank."

Da er jedoch durch meine Vorstellungen bewegt wurde, willigte er ein, den Kugeln einen Vorrath von weniger kräftigen Medicamenten hinzuzufügen. Er hieß mir, eine Hand voll Sand vom Wege aufheben, den er in Papier wickelte und in die Tasche steckte, indem er erklärte, daß er jetzt Medicin genug hätte, um alle Krankheiten zu kuriren, deren Erbe das Fleisch ist. Nachdem diese wichtigen Vorbereitungen beendigt waren, versicherte er mir, daß wir jetzt gegen jede Gefahr und Verdacht sicher wären, und ohne Furcht jedes Haus und jedes Dorf in Virginien betreten könnten, was ich um so bereitwilliger glaubte, da ich jetzt halb todt vor Hunger war und die Nacht einzubrechen begann. Als wir uns bald darauf einem kleinen, aus einem Wirthshause, einem Kaufladen, einer Schmiede und ein paar zerstreuten Hütten bestehendem Dorfe näherten, gingen wir ohne Zaudern auf dasselbe los, obgleich ich einige Furcht empfand, als bei unserem Anblicke eine große Menge von Leuten aus der Thür des Wirthshauses gestürzt kam.

Vierzehntes Kapitel.

Robin Day's erster Versuch in der Quacksalberei und die wunderbaren Wirkungen der magischen Arzneimittel.

„Jetzt," sagte Capitain Brown mit einem seiner gewöhnlichen Ausfüllungswörter, „vergessen Sie nicht das Maul zu halten und nichts zu wissen, außer wenn ich Sie auf ostindisch oder, was dasselbe ist, in irgend einem unsinnigen Kauderwelsch anrede, und dann heraus mit holly golli wau oder sammi ram ram! Sie werden schon sehen, was die Folge davon ist, mein Junge."

Nach diesen Worten ritt er keck auf das Wirthshaus zu und ich folgte ihm mit der besten Miene, die ich annehmen konnte.

Eine Zeit lang beachtete mich Niemand; Jedermann war mit Capitain Brown beschäftigt, den man mit Fragen um Nachrichten von Norfolk überschüttete,

ob es von den Engländern angegriffen und eingenommen worden wäre, ob sie die Menschen ermordet und die Häuser niedergebrannt hätten, ob sie auf dem Marsche in's Innere wären und bald in dem Orte erwartet werden könnten, sowie andere ähnliche ihre Furcht und Besorgniß ausdrückende Fragen.

Hierauf antwortete Capitain Brown damit, daß er den Herren zu wissen that, daß er wichtigere Geschäfte in der Welt hätte, als sich um die Thaten von Soldaten und Milizen zu kümmern, denn ihr Geschäft wäre das, einander todt zu schlagen, während das seinige darin bestehe, das Elend der Menschheit zu lindern. „Jedoch da ich sehe, daß Ihr neugierig wegen der Sache seid," sagte er wohlwollend, „so will ich Euch nur sagen, daß die Milizen diesmal den Sieg davon getragen, Norfolk gerettet, den Feind geschlagen und rein aus dem Lande getrieben haben."

Hierüber gab es große Freude unter den Einwohnern, welche drei Hurrah's für das alte Virginien und den Onkel Sam erschallen und diesem ein rasendes Händeschütteln folgen ließen, indem Jeder dem glücklichen Republikaner, dem Ueberbringer der frohen Botschaft die Hand reichte und darauf bestand, ihn mit etwas Trinkbarem zu tractiren, während sogar der Wirth, der ein sauertöpfisch aussehender Mann mit einem Loche im Hute war, zu Liebe und Freigebigkeit erwachte und schwur, „der Fremde soll Speise, Trank und Nachtquartier für sich und sein Pferd obendrein

bekommen, und er werde keinen halben Pfennig dafür nehmen, sonst solle sein Name nicht Turnpenny sein."

Demnach ging Capitain Brown ohne Umstände in das Schenkzimmer um die Belohnung für seine glücklichen Nachrichten in Empfang zu nehmen, und da ich keinen Wink in Bezug auf das Gegentheil erhalten hatte, so folgte ich ihm in das Zimmer nach, wo meine Gegenwart die Blicke eines Anwesenden auf sich zog und ihn so überraschte, daß er mir einen Schauder einjagte, indem er Capitain Brown fragte, „he Fremder, bei Josaphat, was für eine Art von Neger ist denn das und wie seid Ihr zu dem gekommen?"

„O," sagte Capitain Brown mit Würde, nachdem er das erste Glas des Maissaftes, das ihm überreicht worden war, untergebracht hatte und indem er die Hand nach einem zweiten ausstreckte, „es ist nicht gerade ein Neger, sondern ein Schwarzer, von der ostindischen Race und ich denke, daß ein solches Stück Menschenfleisch noch nie in dieser Gegend gesehen worden ist und auch nie wieder zu sehen sein wird. Ihr werdet von der Magierrace gehört haben — von den weisen Kerlen in Indien, die Alles wissen — Feuer essen, Säbel kauen, in den Sternen lesen, den Teufel beschwören, die Schwindsucht heilen und Rum aus einem Bierfasse zapfen können — nun dieser hier ist einer von den Magiern."

„Gott behüte uns, was Ihr nicht sagt," meinte

der Wirth, der mich wie alle Uebrigen jetzt erstaunt und bewundernd anschaute. „Rum aus einem Bierfasse zapfen, den Teufel beschwören! Wie seid Ihr zu ihm gekommen?“

„Ich habe ihn vom König von Indien gekauft, wenn Ihr es wissen wollt, mein Junge,“ sagte Capitain Brown, „und zwar für zehn Portugaleser, zwei Rollen Tabak und ein Taschenmesser und dann habe ich ihn noch rauben müssen, denn seht, die Magierburschen sind nicht alle Tage zu haben und dem König war der Handel leid geworden.“

„Rum aus einem Bierfasse zapfen!“ rief der Wirth wieder aus, da ihm diese Eigenschaft als die überraschendste und beneidenswertheste erschien. „Vielleicht kann er guten Franzbranntwein aus einem Aepfelweinfasse zapfen. He Junge, könnt Ihr das?“ setzte er an mich gewendet hinzu.

Ich war erstaunt und entrüstet darüber gewesen, daß ich für einen Abkömmling der äthiopischen Race gehalten wurde, und erstarrte nun über die Unverschämtheit und Frechheit meines Kameraden und fürchtete jetzt, daß die Aufmerksamkeit, die er auf mich geleitet hatte, sowie die unglaublichen Geschichten, die er von meinen Fähigkeiten erzählt hatte, Verdacht und Gefahr herbeiführen könnten. Capitain Brown kam mir jedoch sogleich — das heißt, nachdem er ein zweites Glas beseitigt hatte — zu Hülfe.

„Hört, Schiffskamerad,“ sagte er zu Mr. Turnpenny, „Ihr könntet eben so gut einem Schiffsschnabel eine holländische Predigt halten, als den Magierjungen da mit Euern Fragen plagen, denn warum? weil er kein Englisch versteht und was das anbetrifft, daß er Rum aus einem Bierfasse zapfen und den Teufel beschwören soll und dergleichen mehr, nun, so will ich mir die Freiheit nehmen, Euch zu sagen, seht Ihr, daß er solche Kunststücke nicht macht, denn warum? Ich habe ihn jung gekauft, ehe er diesen Theil seiner Erziehung beendigt hatte. Nein, in allen solchen Sachen ist er weder besser noch klüger als jeder andere junge Laffe. Ich habe ihn aber zum Besten der menschlichen Natur gekauft und davon versteht er so viel, daß Euch die Haare darüber zu Berge stehen werden. Seht ihn an, da steht der Junge — Chowder Chow heißt er in Indien — und er ist der siebente Sohn seines Vaters, der der siebente Sohn seines Großvaters und der größte Doctor in ganz Indien gewesen ist und die Frau des Königs von der Cholera kurirt hat, nachdem sie drei Tage lang todt in ihrem Sarge gelegen hatte; und Chowder Chow hier, wenn er auch so jung ist und einem Esel so ähnlich sieht, ist gerade ein eben so großer Doctor wie sein Vater.“

„Kann er das Fieber kuriren?“ rief ein indigofarbiger Mann, der mir jetzt mit in die Hosentaschen versenkten Händen, auf die Brust hängendem Kopf und übrigens sehr frostigem und trostlosen Aussehen,

mit feierlichem Ernste und einem kläglichen Gähnen in's Gesicht guckte.

„Kann er das Fieber kuriren?" wiederholte Capitain Brown verächtlich. „Das kalte Fieber und das gelbe Fieber, die Pocken, die Auszehrung, den Schlagfluß, böse Augen und das Seitenstechen, die Maulsperre, die Fallsucht, Leberbeschwerden und den Saufzitter, den Rheumatismus, Zahnschmerzen und den Wasserkopf, jede unglückliche Krankheit, von der Ihr je gehört habt, außerdem alle Krankheiten bei Pferden, Kühen, Schafen, Hunden, Eseln, Schweinen und Negern — wozu wäre er der siebente Sohn eines siebenten Sohnes, der ein indischer Magier gewesen ist, wenn er sie nicht Alle auf den ersten Blick kuriren könnte?"

„Nun," sagte der blaugesichtige Mann, indem sein Gesicht noch blauer wurde, „ich habe das Uebel ein Bischen und es hat mir nach meiner Rechnung seit ungefähr sieben Jahren ab und zu angehangen und ich glaube, daß es mich jetzt gleich wieder schütteln wird, denn meine Nase ist so kalt wie eine Hundenase und es geht auf die Zeit zu, die kurz nach Lichtanbrennen zu kommen pflegt und wenn mich dieser indische Doctor kuriren kann, nun, so will ich ihn für seine Mühe bezahlen, das ist Alles."

Zum Beweis, daß sich der arme Kerl nicht in seiner Rechnung geirrt hatte, endete er seine Rede mit einem plötzlichen Zusammenschnappen der Zähne, wel-

chem ein zweites und ein drittes folgte, bis endlich zwischen seinen Kinnladen ein solches Klappern zu vernehmen war, daß es die Ueberraschung und den Neid eines Alligators hätte erregen können.

„Kann er eine Schwäche im Kreuz und das Leibschneiden kuriren?“ fragte der Wirth Turnpenny. „Kann er Zahnschmerzen kuriren,“ sagte ein Anderer; „kann er Etwas für einen schwachen Magen und böse Augen thun?“ rief ein Dritter und es gab in Kurzem nicht einen Einzigen unter ihnen, der nicht eifrig seine körperlichen Leiden erzählt und nach meiner Fähigkeit, sie zu heilen, gefragt hätte.

Capitain Brown begnügte sich nicht blos mit dreisten Bejahungen, sondern versicherte ihnen, daß meine Macht so wunderbar groß sei, daß ich die Hälfte der Krankheiten in der Welt durch bloßes Ansehen heilen könne, und für die andere Hälfte brauche ich nur zwei Mittel, Beide von so besonderen, aber widersprechenden Eigenschaften, daß es, obgleich jedes ein vollkommenes Universalmittel für die Krankheiten wäre, gegen welche es angewendet werden könne, sicherlich den Tod herbeiführte, wenn es gegen die Krankheiten, die den Gebrauch des andern erforderten, angewendet würde.

„Nun,“ sagte er mit einem mächtigen Fluche, „das ist das Wunderbare bei der Sache, denn wenn Ihr vielleicht denkt, daß Ihr oder ich oder sonst Jemand mit zwei solchen Mitteln in die Welt gehen und

den ordentlichen Doctors das Geschäft verderben könnte, so würdet Ihr, mit Erlaubniß zu sagen, wie die Esel denken, denn warum? Wir würden nie wissen, welches von Beiden wir geben sollten, und wenn wir das Falsche gäben, so würden wir den Kranken in gar keiner Zeit unter die Erde schicken. Nein, ich will mich hängen lassen, wenn das Jemand anders versteht, als ein Magier. Da," sagte er, indem er sich zu dem fröstelnden Fieberpatienten wendete und seine Wunderarzneien — nämlich die Tabakskugeln und das Papier mit Sand zum Vorscheine brachte, „hier habe ich die großen Universalmittel, die heilige Medizin der Magier, das eine in der einen Hand und das andere in der andern und ich weiß, daß das Eine davon Euch kuriren wird, seht Ihr, und das Andere tödten und das ist Alles, was ich oder Ihr oder sonst Jemand weiß, und wenn Ihr Euer Glück damit versuchen wollt, so stehen sie Euch zu Diensten — Ihr könnt den Versuch umsonst machen — ich erlaube Jedem zum Besten der menschlichen Natur, das zu thun. Wenn Ihr aber," setzte er hinzu, „den Magier auffordert, daß er Euch das rechte, was Euch kuriren wird, sagen soll, nun, dann heißt's mit einem Worte — 'raus mit dem Geldbeutel, denn das ist keine Sache, die man umsonst, gratis und für nichts und wieder nichts thun kann."

Der Fieberkranke schreckte vor der ihm so großmüthig angebotenen gefährlichen Wahl zurück und

fing an, so gut als es sein Anfall erlaubte, in den Taschen nach den Mitteln zu suchen, um die Dienste des jungen Magiers in Anspruch nehmen zu können, während die Andern mit scheuer Neugier auf die magischen Arzneimittel schauten und die Namen und Natur derselben zu wissen verlangten, „wenn man fragen dürfte.“

„Warum denn nicht,“ sagte Capitain Brown mit selbstbewußter Würde, „ich bin Keiner von den Dummköpfen von Quacksalbern, die ein Geheimniß aus ihrem mörderischen Zeuge machen, das zu nichts gut ist, als die Esel zu vergiften, von denen es so viele überflüssige in der Welt giebt, denn warum? Wenn sie das Geheimniß verrathen, so kann jeder Andere das gleiche unsinnige Zeug zusammen=suchen und ihnen mit der Quacksalberei Concurrenz machen. Aber das brauche ich nicht zu fürchten, denn warum? Wenn Einer auch die Medicin besitzt, seht Ihr, so kann er sie nicht brauchen, wenn ihm nicht ein Magier hilft, und zweitens kann er sie nicht bekommen, wenn er nicht weit weg nach Indien segelt und sie von den Magiern kauft. Das hier,“ sagte er, indem er eine Handvoll Kugeln vorzeigte, „sind die seltenen und kostbaren Seejungferneier, die die Perlenfischer aus dem indischen Ocean heraufholen.“

„Gott behüte uns,“ sagte Mr. Turnpenny, „legen denn die Seejungfern Eier; ich glaubte, daß sie halb Fisch und halb Weib wären.“

„Das ist ganz richtig," sagte Capitain Brown, „aber sie legen trotzdem doch Eier. Ich habe einmal eine an der Küste von Koromandel harpunirt und ich will mich hängen lassen, wenn sie nicht so voll von Eiern war wie eine Schildkröte; und ich Dummkopf ließ sie Alle zusammen kochen, denn ich wußte damals nichts von ihren Eigenschaften, und die Matrosen haben sie zu Mittag gegessen, aber die Leiche wurde über Bord geworfen, denn warum? Sie sah zum Essen zu menschlich aus."

Hier hätte sich beinahe Capitain Brown vergessen, wie es sich ergab, als einer der Anwesenden fragte, was die medicinische Wirkung dieses sonderbaren Mittagsessens auf die Mannschaft gewesen wäre. Er erwiederte jedoch sogleich, daß die Wirkung im Ganzen schlecht genug gewesen wäre, da sie siebenundzwanzig Mann von dreißig, die davon gegessen, getödtet hätten. Sie hätten ihn jedoch von einem heftigen bengalischen Fieber, das er damals gehabt, und zwar so vollständig kurirt, daß er seitdem nie wieder krank gewesen wäre und es nie wieder zu sein erwarte. „Denn warum? Es ist die Eigenschaft dieser magischen Mittel, daß Einer, den sie von irgend einer Krankheit, es mag sein, was es für eine will, kurirt haben, nachher nie wieder an irgend einem Uebel krank wird und allemal nur vor Alter stirbt."

„Das Zeug da in dem Papier —" sagte Capitain Brown, indem er den zweiten Schatz vorzeigte.

„Gott behüte uns," sagte Mr. Turnpenny, „das sieht ja gerade aus wie gewöhnlicher Sand."

„Und das ist es auch," sagte der Weltumsegler, „aber solcher, wie Ihr oder irgend ein Anderer in Amerika noch keinen gesehen habt. Es ist der wunderbare heilige Sand vom Ganges, der kostbarer als Gold oder Silber ist."

„Gott behüte uns," rief Mr. Turnpenny aus.

„Er kommt von den heiligen Orten in den Bergen, wo der Fluß aus einem Felsen entspringt und wo Niemand als der Magier hingeht," sagte Capitain Brown, „und er hat eine solche wunderbare Kraft, daß ein einziges Körnchen, das in ein Fichtenholzfeuer geworfen wird, das ganze Haus in die Luft sprengt und wenn es gegen die unrechte Krankheit eingegeben wird, der Patient in Stücken fällt, wie ein Faß ohne Reifen; und um Euch die ehrliche Wahrheit zu sagen, seht Ihr," setzte er hinzu, „so ist es nicht sicher, es in irgend einem Falle zu verschlucken, sondern die rechte Art, um es zu nehmen, ist die, daß man es in eine Flasche mit Wasser thut und umschüttelt und dann sieben Tage lang früh Morgens beim Aufstehen nüchtern an die Flasche riecht."

Jetzt hatte der Fieberkranke das ganze kleine Geld in seiner Tasche zusammengesucht und erbot sich, dasselbe gegen eine Dosis der wunderbaren Medicin auszutauschen, vorausgesetzt, daß der Magier Chowder Chow sie auswählen, und weiter vorausgesetzt, daß der Herr Chow-

der Chow's ihm für alle Gefahren und außerdem für vollständige Heilung gut sein würde. Capitain Brown steckte das Geld in die Tasche, nachdem er geschworen hatte, daß er noch nie eine so kleine Summe für eine so kostbare Medicin genommen habe, nein, er nicht, aber „etwas" wäre besser als nichts, und er wolle sich zum Besten der menschlichen Natur aufopfern und hierauf ersuchte er sie, Acht zu geben, auf welche wunderbare Art Chowder Chow über seine Krankheit und das geeignete Mittel dagegen entscheiden würde.

„Ihr seht ihn, dort steht er," sagte der Schlingel, „und weiß nicht mehr von unserer Sprache, als ich von dem Gewissen einer Katze oder von der Mathematik eines Affen. Nun Ihr glaubt jetzt vielleicht, daß ich einen ganzen Haufen von Fragen thun muß, und daß ich sie für den Herrn da, der wie ein Fensterladen bei einem Sturmwinde klappert, in seiner Sprache beantworten müsse, wie ein gewöhnlicher Doctor, was aber Alles Unsinn ist, seht Ihr, denn warum? Ein Magier guckt einem Menschen in's Gesicht und sieht durch ihn hindurch und weiß genau, wie er inwendig und auswendig beschaffen ist, und was nützt es also, viel zu fragen. Ich werde ihm nur den armen Teufel, das heißt, ich bitte um Verzeihung, den armen Gentleman vor die Augen stellen und Ihr werdet sehen, was daraus wird."

Hiermit nahm er den Fieberbebenden bei der

Schulter, stellte ihn vor mich hin und sagte: „nun, Chowder Chow, mein Junge, was haltet Ihr von dem armen Manne und was ist mit ihm anzufangen?"

Chowder Chow fühlte trotz seines Widerwillen/ sich zum Theilnehmer eines so unverschämten und lächerlichen Betruges machen zu lassen, doch die Nothwendigkeit, dem angenommenen Charakter gemäß zu handeln, und indem er sich nach den Worten seines Herrn, von denen er angeblich kein Wort verstand und nach den vorher erhaltenen Belehrungen richtete, stierte er dem Manne mit allem Muthe, den er aufbieten konnte, unterstützt von der nöthigen Portion von Feierlichkeit in's Gesicht und murmelte: „Holly golly wau."

„Aha, wirklich?" sagte Capitain Brown, indem er sich voll Bewunderung an die erwartungsvolle Gesellschaft wendete, „da seht Ihr, was es nutzt, einen Magier zu haben, denn hol mich der Henker, wenn ich nicht in meinen eigenen dummen Gedanken geglaubt hatte, daß der heilige Sand vom Ganges gerade das rechte Mittel wäre, um den Gentleman von seinem Fieber zu kuriren, aber Chowder Chow sagt, der Mann hat das Fieber und er hat es seit sieben Jahren gehabt und es hat seine Leber in Milch und Syrup verwandelt, gebt ihm ein Seejungferei und spült es mit einem halben Nösel Whisky hinunter, sagt er."

„Gott behüte uns," sagte der Wirth, und „bei Josaphat," sagten die Anderen zum Zeichen ihres Er-

staunens und ihrer Bewunderung. Einer von ihnen sah jedoch etwas ungläubig aus und fragte, indem er die Worte: **Holly golly wau** wiederholte, wie es möglich wäre, daß es so viel bedeuten könne, wie der ehrliche Brown als dessen Bedeutung übersetzt hatte. Hierauf antwortete Brown, daß die Sprache der Magier eine stenographische Sprache sei, die einen Scheffel von Gedanken in ein Nösel von Worten zusammenstopfe und außerordentlich schwer zu lernen wäre. Nachdem er auf diese scharfsinnige Weise den Ungläubigen zufrieden gestellt hatte, ließ er den Kranken zu meinem Schrecken eine der größten Kugeln verschlucken und sofort mit einem tüchtigen Glase Whisky hinunterspülen.

Dann wendete er sich an den Wirth Turnpenny, der auf Brown's Anerbieten, ihn, wie er sagte, „aus Achtung vor dem Hause umsonst zu kuriren," begierig war, den großen Magier seine Kunst an der Schwäche im Kreuze und seinem Leibschneiden versuchen zu lassen und nachdem ihn Brown demzufolge vor mich gebracht hatte, stand ich im Begriff, eine andere orakelmäßige Meinung abzugeben, als die Pille, welche wir dem Fieberkranken gegeben hatten, nachdem sie, wie ich glaube, endlich durch den Whisky aufgelöst worden war, eine so plötzliche und ungeheuerliche Wirkung auf sein Inneres äußerte, daß die ganze Gesellschaft verstört und meine magische Kur unterbrochen wurde. Die Farbe des armen Mannes verwandelte

sich aus Blau in Weiß. Er that einen fürchterlichen Schluck, schlug sich mit der Hand auf den Bauch, indem er einen Buckel machte, wie eine wüthende Katze und sprang mit einem Geheul des Erstaunens und Schmerzes aus dem Zimmer nach dem Vorhaus, wo seine widerspenstigen Verdauungswerkzeuge die magische Medicin unter solchen fürchterlichen Geburtsschmerzen und Krämpfen des Ekels wieder von sich gaben, daß der arme Bursche nach Beendigung der Operation mehr todt als lebendig war.

Als er wieder herein gebracht wurde, war ich auf's Höchste erschrocken, und alle Andern gleichfalls, mit alleiniger Ausnahme Brown's, der grinsend lächelte, behauptete, daß Alles in Ordnung wäre und das Schauspiel damit beendigte, daß er den Leuten befahl, ihm noch ein Glas Whisky zu geben und ihn zu Bett zu schaffen, was sofort geschah.

Dieses unheilvolle Ende des ersten Wunders Chowder Chow's des Magiers brachte die Seejungferneier, wenigstens für einige Zeit in Mißkredit, und die Gesellschaft zeigte keine Neigung mehr, sich kuriren zu lassen. Selbst Turnpenny gab eine ablehnende Antwort, als er aufgefordert wurde, seinen Platz vor dem Wunderdoctor wieder einzunehmen, indem er als Grund anführte, daß das Abendessen jetzt fertig sei und daß er nicht daran denken könne, einen so großen Genuß einzubüßen, da es klar sei, daß dies geschehen müsse, wenn die magische Medicin auf ihn eine ebenso

heftige Wirkung äußere als auf seinen fieberkranken Nachbar.

Das Wort Abendessen war Musik in meinen Ohren und verbannte die Furcht, welche ich in Bezug auf die endliche Wirkung der Pille gehegt hatte, gänzlich, und während ich dasselbe an einem Seitentische einnahm (denn als Sklave, wofür mich mein unverschämter Freund ausgegeben hatte, hielt mich Niemand für einen geeigneten Gesellschafter am Tische, während mich meine Magiereigenschaft glücklicher Weise gegen die Schmach, in die Küche verwiesen zu werden, schützte) beschloß ich, die Uebel und die Erniedrigung meines gegenwärtigen Zustandes so lange, als die Umstände gebieten würden, mit so vieler Fassung und Philosophie als möglich zu tragen.

Fünfzehntes Kapitel.

Das Seejungfernei bewirkt eine wunderbare Kur und der Ruf Chowder Chow's steigt.

Als das Abendessen vorüber war, ging Turnpenny mit einigen Anderen die Treppe hinauf, um das Schlachtopfer der Pille zu besuchen, welches sie wunderbarer Weise von seinem Uebel geheilt und nach seiner eigenen Aussage so wohl als je vorfanden. Der Mann war sogar, wie er sagte, wohler als er sich jemals erinnerte, in seinem Leben gewesen zu sein, und er wünsche den Willen des großen Doctors zu wissen. Ob er nicht aufstehen dürfe, um die Gesellschaft zu genießen, oder ob er nicht wenigstens noch ein Glas Whisky bekommen könne, um sich über seine Einsamkeit zu trösten.

Diese wunderbare Kur, welche nach meinem Dafürhalten der durch die Pille in dem ganzen Körper des Märtyrers bewirkten Erschütterung zuzuschreiben

war, machte den zu erwartenden Eindruck auf Turnpenny und seine Freunde, besonders da Capitain Brown erklärte, daß der Mann in seinem ganzen Leben nie wieder krank werden würde; und ihr Eifer, den außerordentlichen Chowder Chow ihre verschiedenartigen Beschwerden kuriren zu lassen, erneuete sich.

Turnpenny stellte sich mir wieder zur Besichtigung vor, obgleich zugegeben werden muß, daß sein Entschluß im entscheidenden Augenblicke etwas schwankend wurde, und er Capitain Brown versicherte, „wenn es ihm und dem Doctor einerlei wäre, so möchte er lieber eine Portion von dem heiligen Sande von Ganges zum Anriechen als ein Seejungfernei zum Verschlucken haben, weil sein Magen von Natur zart und er überzeugt sei, daß ein heftiger Angriff auf denselben seinen Tod herbeiführen würde." Capitain Brown versicherte auf seine Ehre, daß seine magischen Medicinen niemals den Tod eines Menschen herbeiführten, wenn sie von seinem Magier verordnet würden, und tröstete ihn mit der Versicherung, daß er sicher sein könne, daß er derselben höchst nöthig bedurft hätte, wenn er derb von ihnen mitgenommen würde, „denn warum?" sagte Capitain Brown mit unerschöpflicher Erfindungsgabe oder Unverschämtheit, „die Art, wie diese magischen Medicinen das Uebel kuriren, besteht darin, daß sie es dem Menschen aus dem Körper schlagen — hier heißt es: zieh Teufel, zieh Schneider — ist die Krankheit stark, so ist der Kampf heftig, wenn's

aber eine Kleinigkeit ist, so ist der Kampf auch nur eine Kleinigkeit und das ist das Ganze."

Dann wendete er sich an mich und fragte: „nun Chowder Chow, mein Junge, **polly wolly smasch,**" was er gegen die Gesellschaft mit den Worten übersetzte: „was soll mit dem Wirthe angefangen werden."

Zum Glücke für diesen besorgten Ehrenmann wünschte sein Doctor eben so sehr wie er selbst, daß die Medicin von der mildesten Art sein sollte. Ich war nicht gesonnen, ihn in Lebensgefahr zu setzen, um eine Schwäche im Kreuz und die Leibschmerzen zu kuriren. Nachdem ich daher den weisesten Blick, den ich hervorbringen konnte, auf ihn geworfen hatte, sprach ich die magischen Worte sammi ram ram aus, die, wie ich richtig schloß, ihn nur zu einer Dosis von dem heiligen Sande vom Ganges verurtheilen würden. Capitain Brown nahm mit der höchsten Sorgfalt und Vorsicht ein einziges Sandkörnchen aus seinem Papier und überreichte es dem Mr. Turnpenny. „Thut dies," sagte er, „in eine Flasche und füllt sie dann mit Wasser," und nachdem dies sofort gethan worden war, befahl er Turnpenny, sieben Mal daran zu riechen und fragte dann, ob er sich nicht viel stärker im Kreuze und viel wohler im Unterleibe fühle.

„Nun," antwortete der Wirth, mit verwunderter Miene, „ich kann nicht anders sagen, als daß es so ist, aber es hat wahrhaftig den mächtigsten Geruch, den ich je gerochen habe."

„Wirklich?“ sagte Capitain Brown, „das ist also ein Zeichen, daß eine wunderbare Stärke in der Schwäche in Eurem Kreuze ist und daß der heilige Sand mächtig daran rüttelt, aber das ist nichts gegen den Nutzen, den er Euch thun wird, wenn Ihr des Morgens daran riecht, und das müßt Ihr sieben Mal nüchtern und sieben Tage hinter einander thun, und wenn Ihr hernach nicht auf ewig und einen Tag nachher von allen Krankheiten befreit seid, so sollt Ihr mich auffressen, weiter sage ich nichts. Aber hört Ihr, Schiffskamerad,“ setzte er feierlich hinzu, „nehmt Euch wohl in Acht, daß Ihr das Sandkorn da nicht etwa unvorsichtiger Weise einem Fichtenholzfeuer zu nahe bringt, denn sonst geht das Haus im Handumdrehen himmelhoch zum Teufel.“

Der Wirth gelobte, daß er sich vor einem solchen Unglück gehörig hüten wolle, und Capitain Brown wendete sich nun zu den Anderen, die jetzt Alle nach der Reihe Hülfe von Chowder Chow verlangten.

Ja, die Geschäfte überwältigten mich beinahe. Turnpenny brachte seine Frau und seine Kinder herbei, um ihnen etwas verordnen zu lassen und diesem Beispiele folgten zwei andere von den Anwesenden, nämlich der Schmidt und der Krämer des Ortes, die ihre Familien holten, um sie kuriren zu lassen, nicht weil sie krank waren, und den Doctor brauchten, sondern weil Capitain Brown ihnen in seiner Unverschämtheit versicherte, daß die Magiermedicin, wenn

sie der Körperbeschaffenheit gemäß Gesunden eingegeben würde (und er schwur, daß es die Eigenthümlichkeit der Körperbeschaffenheit und nicht der Krankheit sei, was die Medicin anzeige) genügend wäre, um zu verhindern, daß diejenigen, die sie einnähmen, jemals in ihrem Leben von irgend einer Krankheit ergriffen würden.

Von diesen sämmtlichen glücklichen Leuten, für die ich wohlweislich nichts als den heiligen Sand von Ganges verordnete, — oder vielmehr von denjenigen, welche Geld hatten — verlangte der unverschämte Schlingel die höchste Belohnung, die er herauslocken konnte, so daß er, nachdem die Unterhaltung des Abends vorbei war und wir uns zum Schlafen zurückgezogen hatten, schwur, daß er wenigstens fünf bis sechs Dollars eingesackt hätte. Ich sagte ihm, daß das Geld nicht ehrlich erworben sei, worauf er erwiderte, daß er oft davon gehört hätte, daß Geld ehrlich erworben würde, aber noch nie ein Beispiel davon gesehen habe, und daß sämmtliche ehrliche Leute die er je gekannt, so arm wären, als König Davids Gänse, und es auch zu bleiben erwarten müßten.

Ich würde versucht haben, ihn von der Tadelnswürdigkeit unseres Verfahrens zu überzeugen, wenn ich nicht eingesehen hätte, daß die Mühe an einem Menschen, der Betrügerei und Schwindelei für einen ausgezeichneten Zeitvertreib, für das Schönste auf der Welt, oder, wie er sagte, „für eben so gut, als ein

Glas Grog," zu halten schien, eine verlorene sein würde. Ich benachrichtigte ihn aber, daß es meinem Gewissen widerstrebte, eine solche Täuschung fortzusetzen, und daß ich den Magierberuf verlassen würde, sobald ich mich außer dem Bereiche meiner Verfolger und des Kriegsgerichts sähe.

Diesen Protest gab ich in der dem Capitain angewiesenen Kammer ab, wo auf dem Fußboden ein Bündel Stroh ausgebreitet worden war, ein Bett, das schwerlich der Würde eines ostindischen Doctors entsprach, aber für den Lieblingssclaven eines Weltumseglers gut genug paßte. Ueber diese Sclavereiangelegenheit mußte ich ihm ebenfalls meine Entrüstung zu erkennen geben, denn ich sah den Grund nicht ein, warum er mich in der entwürdigenden Eigenschaft seines Sclaven hinstellen sollte.

„O," sagte er, „es geschieht nur Ihrer Sicherheit wegen, denn wem wird es einfallen, einen Sklaven wegen Hochverrath vor ein Kriegsgericht zu stellen?" Damit ertheilte er meinen Augen einen gottlosen Segenswunsch, schloß die seinigen und lag in einem Augenblicke in tiefem Schlafe, während ich, da ich müde und ermattet genug war, mit Freuden seinem Beispiel folgte.

Ende des zweiten Bandes.

Druck von [illegible] in Rochlitz.